


600098667%



DER

TEMPEL SALOMO'S.

Eine archäologische Untersuchung

von

Carl Friedrich Keil,
Dr. der Phil. und Theol. u. ao. Prof. der Exeg. u. orient. Spr.
an der Kaiserlichen Universität Dorpat.



Dorpat,
bei Friedrich Severin.
1839.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, dass nach Vollendung desselben die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 26. Mai 1839.

Censor Fr. Erdmann.

Einleitung.

Das bedeutendste Werk, wodurch Salomo seine Regierung in Israel verherrlichte, war die Erbauung des Tempels auf dem Berge Moriah zu Jerusalem. Die Pracht dieses zur Verehrung des wahren Gottes bestimmten Heiligthums wird in den Büchern der Könige und der Chronik mit Recht gepriesen, wiewohl man fast sagen könnte: es sei nach seiner Zerstörung zu noch grösserem Ruhme gekommen, als ihm während seines Bestehens zu Theil geworden. Aber nicht mächtige Ruinen sind es, die, wie von so manchen Wunderbauten des Alterthums, übrig geblieben, der fernen Nachwelt Zeugniss ablegen von der in Schutt verwandelten Grösse und Herrlichkeit; auch nicht die Beschreibung, welche von Augenzeugen entworfen uns überliefert worden, ist es allein, die seinen Ruhm von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt; viel mehr noch hat zur Vermehrung seines Glanzes der fromme Glaube der Nachwelt beigetragen, die sich den auf göttliches Geheiss erbauten und von dem Schöpfer und Herrn der Welt zur Wohnstätte seiner Offenbarung erkorenen Tempel Salomo's nicht anders vorstellen konnte, als in ungeheuren Formen, und mit aller Herrlichkeit irdischer Paläste ausgestattet. Allein wenn gleich dieser Tempel, als Werk eines

Volkes, das in irdischen Künsten von vielen andern übertroffen wurde, einen ehrenvollen Platz unter den Denkmählern des Alterthums einnimmt, so würde er doch keinen Vergleich mit den gigantischen Tempeln Aegypten's und Indien's, mit den vollendeten Kunstwerken Griechenland's und Rom's aushalten können, wenn seine Grösse und Bedeutung blos in der Grösse und Schönheit der äussern Formen und der Kostbarkeit seiner Stoffe bestände. An äusserer Pracht und Grösse wird er schon von dem Tempel, durch dessen Umbau Herodes, der sogenannte Grosse, in eitler Nachahmung der Griechen und Römer sich einen Namen zu machen suchte, übertroffen. Aber seine Herrlichkeit bestand nicht in Marmor und Cedern, nicht in Gold und Silber und anderen vergänglichen Zierrathen, — sonst wäre sie mit ihnen dahingeschwunden — sondern in seiner geistigen Bedeutung. Dem allmächtigen Gott Himmels und der Erde erbaut, zur Anbetung dessen, den nach dem demüthigen Bekenntnisse seines weisen Erbauers der Himmel und aller Himmel Himmel nicht umfassen, bestimmt, und von seiner herablassenden Gnade zur Offenbarungsstätte seiner Herrlichkeit geweiht, erlangte er durch diese seine Bestimmung einen Ruhm, der den Ruhm aller den Göttern der Heiden erbauten Tempel verdunkelt. Gleichwie indess die Weisheit seines königlichen Erbauers in der Folgezeit mehr und mehr vergrössert wurde, *) so wurde auch die Pracht des von ihm erbauten Tempels nach seiner Zerstörung durch unhistorische Ausschmückungen immer mehr verherrlicht. Den äussern Anlass dazu gab die Vermengung der Beschreibungen des

*) Vergl. *Herbelot* biblioth. oriental. s. v. *Soliman ben Daoud* und *I. H. Hottinger* histor. orient. pag. 98 sqq.

spätern Jerusalemischen Tempels mit dem Salomonischen. Als die Juden an den Wassern Babels über die erloschene Herrlichkeit Zion's und des Tempels trauerten (Ps. 137. Klagel. 1, 10. 2, 7. 4, 1) ward dem Propheten Ezechiel in einer Vision die künftige Verherrlichung der Theokratie unter dem Bilde eines neuen viel herrlicheren Tempels gezeigt, dessen Abriss, zwar in Ezechiel Kap. 40 — 43 verzeichnet, aber so schwer zu deuten ist, dass uns bis auf diesen Tag keine genügende Auslegung desselben gegeben worden, und bei der Kürze der Relation, die sich in den Büchern der Könige und der Chronik über die Vorhöfe des Salomonischen Tempels, und über die von den Königen Joas und Josias an ihm vorgenommenen Ausbesserungen findet, überhaupt nicht mehr mit Gewissheit ermittelt werden kann, wie viel von den prophetischen Angaben Ezechiels dem geschichtlichen Tempel angehört, und wie viel als rein symbolisches Bild zu fassen ist *). Es kann daher auch nicht mehr zur Gewissheit entschieden werden,

*) Selbst der neueste „exegetisch kritische Versuch über die ideale Beschreibung der Tempelgebäude Ezech. c. 40 — 42. 46, 19 — 24" von *Jul. Fried. Böttcher* in den „Proben alttestamentl. Schrifterklärung nach wissenschaftlicher Sprachforschung" Leipz. 1833, v. S. 218 bis S. 365 mit 2 Kupfertafeln Grundrisse, hat, mit so grossen Ansprüchen er auch auftritt, doch weder die Erklärung dieser Kapitel ins Reine gebracht, noch auch die Einsicht in das Verhältniss des Ezechielschen Tempelbildes zu dem Salomonischen wesentlich gefördert. Im Gegentheil der von *Böttcher* aufgestellte Zweck der prophetischen Beschreibung „ein nach Erinnerung sowohl als nach Phantasie auf geschichtlichem Grund idealisirt entworfenes Musterbild" für das nach der Rückkehr des Volks aus dem Exil wieder zu erbauende Heiligthum zu liefern, steht in directem Widerspruch mit dem biblischen Begriff der Prophetie.

worauf die Verordnung des Cyrus, dass der nach dem Exil von Serubabel und Josua zu erbauende Tempel 60 Ellen hoch und 60 Ellen breit werden sollte, sich gründet. Denn wollte man auch die Breitendimension allenfalls aus dem Ezechiel ableiten, *) so fehlt doch für das angegebene Höhenmaass jede geschichtliche Bestätigung. Nach der ausdrücklichen Angabe der Bücher der Könige war das Salomonische Heiligthum nur 30 Ellen hoch, und der Vorhalle allein wird in der Chronik eine Höhe von 120 Ellen beigelegt. Die Behauptung aber, dass schon im Exil die den Ruhm Salomo's verherrlichende Sage auch zur Vergrösserung des von ihm erbauten Tempels beigetragen habe, so dass wie *J. Fried. v. Meyer* meint **), die Verordnung dieser Maasse durch die Angabe der Priester im Exil veranlasst worden sei, und dass selbst die Nachricht der Chronik über die 120 Ellen der Hallenhöhe auf einer aus der Sage in den Text der Chronik gekommenen willkürlichen Correktur beruhen möge, wird schon dadurch als unstatthaft zurükgewiesen, dass die übrige Beschreibung des Tempels in der Chronik gar keine Spur von Verherrlichung an sich trägt ***). Hätten auch nur die abschreibenden Priester den Tempel Serubabels und Herodes vor

---

*) Der von *Böttcher* entworfene Grundriss des Ezechielschen Tempels hat mit Einschluss einer zu beiden Seiten der den Tempel umgebenden Stockwerke angenommenen „Bodenerhöhung oder Mauerverdickung von unbestimmter Art" 60 Ellen Breite. Auch sagen die Rabbinen: Filii captivitatis fecerunt aedificium juxta formam, quam viderant in aedificio Ezechielis variis in rebus. Vergl. *Lightfoot* descript. templi Hierosolym. in s. Opp. I. p. 570.

**) In den „Bibeldeutungen" Frankfurt am Mayn 1812. S. 282 u. 284.

***) Man vergl. *meinen* Apologet. Versuch über die BB. der Chronik S. 328 Nota.

sich gehabt, und diesen für echte Nachbilder des Salomonischen gehaltenen Gebäuden den Text der später gesammelten Chronikbücher angepasst, *) so hätten sie gewiss sich damit nicht begnügt, der einzigen Halle eine solche Höhe zu geben, sondern würden dem ganzen Tempel diese oder eine ähnliche zugeschrieben haben **). Eben so unwahrscheinlich ist die von demselben Gelehrten noch geäusserte Vermuthung, dass das Tempelhaus unter den Königen nach Salomo einen Aufsatz von 30 Ellen zu den ursprünglichen 30 sollte erhalten haben; denn eine so bedeutende, die Gestalt und Idee des ursprünglichen Heiligthums wesentlich alterirende Veränderung würde gewiss in den Büchern der Könige und der Chronik, so kurz sie auch in ihren Relationen über die Tempelreparaturen sind, nicht ganz mit Stillschweigen übergangen worden sein ***).

*) Vergl. Bibeldeutungen S. 282.

**) Ueberhaupt kann die Angabe der Chronik über die Höhe der Halle, selbst wenn sie unrichtig sein sollte, der verherrlichenden Sage schon deshalb nicht ihren Ursprung verdanken, weil diese Sage dann gewiss auch der Beschreibung in den Büchern der Könige würde nachgeholfen haben. Denn erlaubten auch nur die Abschreiber sich an einer Stelle den Text eines biblischen Buchs zu ändern, dann gewiss auch an mehrern andern. Wollte man aber die Aenderung vor der Aufnahme der Chronik in den Canon geschehen denken, so wird dadurch die Entstehung der Zahl 120 nur noch unbegreiflicher, weil der Tempel Serubabels nur 60 Ellen Höhe hatte, an den Herodianischen aber nicht gedacht werden kann, da selbst nach der Meinung der kühnsten Kritiker und Hyperkritiker die Chronik 175 Jahr vor Chr., also gegen 200 Jahr vor dem Tempelbau des Herodes, nach der historisch richtigen Ansicht aber schon von Esra, mithin über 450 Jahre vor demselben in den Canon recipirt worden ist.

***) Zwar könnte man aus den Worten des *Josephus: οἱ δ' ἱερεῖς καὶ Λευῖται καὶ τῶν πατριῶν οἱ πρεσβύτεροι, τὸν πρότερον ναὸν ταῖς μνημαῖς ἀναπολοῦντες, μέγιστόν τε καὶ πολυτελέστατον, καὶ*

Der biblische Text muss also von jeder Ausschmückung durch die Sage freigesprochen werden, sollten auch die

---

τὸν γεγενημένον ὁρῶντες ὑπὸ πτωχείας ἐνδεέστερον τοῦ πάλαι κατασκευαζόμενον, ὅσον εἶεν τῆς ἀρχαίας εὐδαιμονίας ὑποβεβηκότες καὶ τῆς ἀξίας τοῦ ναοῦ λογιζόμενοι, κατήφουν, καὶ τῆς ἐπὶ τούτῳ λύπης κρατεῖν οὐ δυνάμενοι, μέχρι θρήνων καὶ δακρύων προήγοντο (Antiqq. XI, 4, 2.) schliessen, dass der Serubabelsche Tempel viel kleiner und unbedeutender als der Salomonische gewesen, und daraus, dass derselbe 60 Ellen hoch und eben so breit erbaut werden sollte, und, da nicht nur nirgends das Gegentheil gemeldet wird, sondern nach Josephus der Bau dem Befehle des Cyrus und Darius gemäss ausgeführt worden, auch wirklich nach dieser Grösse erbaut wurde, weiter folgern, dass der Salomonische Tempel wenigstens in der letzten Zeit grösser gewesen sein müsse; allein achtet man auf die biblische Quelle, aus der Josephus seine Nachricht geschöpft hat, so erkennt man leicht, dass er die Worte Esra 3, 12: „aber viele der alten Priester und Leviten und obersten Väter, die das vorige Haus gesehen hatten, da nun dies Haus vor ihren Augen gegründet ward, weinten sie laut" nach seiner Art gedeutet hat, wie er denn auch diese Begebenheit, die nach Esra 3, 10 bei der Grundlegung des neuen Tempels sich ereignete, willkührlich in die Zeit nach Vollendung des Baues verlegt. Jene Angabe des Buchs Esra aber, wiewohl sie von manchen Interpreten bona fide im Sinne des *Josephus* gedeutet wird, kann schon deshalb diesen Sinn nicht haben, weil sonst gewiss irgendwo angemerkt sein würde, dass schon die Fundamente des Tempels kleiner angelegt wurden, als Cyrus nach Esra 6, 3. verordnet hatte. Auch in den Worten Haggai's Cap. 2, 3. „Wer ist unter euch übergeblieben, der dies Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? Und wie sehet ihr es nun an? Ist's nicht also, es dünket euch nichts zu sein?" können sich nicht auf die unbedeutende Grösse des neuen Tempels, sondern nur auf die geringe Pracht desselben, so wie darauf beziehen, dass demselben seine wesentliche Herrlichkeit, die Bundeslade mit den Cherubim und der symbolischen Gegenwart Gottes, oder der von den Rabbinen sogenannten Schechinah (שכינה) fehlte; denn der Prophet tröstet gleich darauf das Volk mit den Worten: „Mein ist beides, das Silber und das Gold, spricht der Herr Zebaoth," und verheisst dem neuen Tempel eine noch grössere Verherrlichung durch die Erscheinung des Messias in demselben (V. 6 — 9).

von Cyrus für den zweiten Tempel festgesetzten Maasse aus dieser trüben Quelle geflossen sein. Sei dem aber, wie ihm sei, so ist doch soviel gewiss, dass schon zu des Josephus Zeiten die verherrlichende Sage den Salomonischen Tempel bedeutend vergrössert hatte. Dies beweist nicht nur seine Beschreibung desselben, *) sondern auch die von ihm mitgetheilte Rede, durch welche Herodes das Volk für seinen aus Eitelkeit entsprungenen Plan, den Tempel umzubauen und zu verschönern, gewinnen wollte. „Diesen Tempel — spricht Herodes zu dem Volke — erbauten unsere Väter dem grössten Gott nach der Rückkehr aus Babylon. Es fehlen ihm aber im Verhältniss der Grösse zur Höhe noch 60 Ellen; denn um so viel höher war jener erste, welchen Salomo erbaut hatte" **). Diese Angabe mag Herodes aus der in der Chronik der Halle zugeschriebenen Höhe genommen haben; aber willkürlich legte er diese Höhe dem ganzen Gebäude bei, wie er denn auch bei seinem ganzen Umbau so viele Abweichungen von ausdrücklichen Angaben der historischen Bücher des A. T. über den Tempel Salomo's sich erlaubte, dass man deutlich sieht: er kümmerte sich nicht um die Uebereinstimmung mit der Schrift, sondern folgte theils seinem eigenen Geschmacke an hellenischen Formen, theils wohl auch der verherrlichenden Sage, die ihm allerdings manchen Stoff

---

*) Vergl. Antiquit. jud. l. VIII cap. 3, wo *Josephus* unter andern in § 9. dem Tempel eine Höhe von 60 Ellen giebt, und damit noch nicht zufrieden, noch ein Stockwerk von gleicher Höhe darauf setzt, den am Tempel angebauten Stockwerken jedem eine Höhe von 20 Ellen bei 5 Fuss Länge und Breite verleiht und dergl. mehr.

**) Vergl. *Josephus* Antiqq. jud. lib. XV. c. 11. § 1.

liefern mochte. Da nun aber Herodes selber seinen neuen Bau für die wiederhergestellte Herrlichkeit des Salomonischen Tempels ausgab, so darf es uns nicht verwundern, dass das im A. T. enthaltene Bild desselben dem Gedächtnisse des Volkes mehr und mehr entrückt wurde. So finden wir denn in der Beschreibung des Tempels, welche der talmudische Tractat Middoth (de mensuris templi) in der um's Jahr 190 nach Chr. gesammelten Michnah liefert, alles was vom Herodianischen Tempel in den rabbinischen Gelehrtenschulen überliefert wurde, zusammengestellt und viele Maassangaben unbedenklich mit Stellen der BB. der Könige und der Chronik vom Salomonischen Tempel und mit Angaben des Ezechiel belegt.

Diese Vermischung so verschiedenartiger Gebäude wurde nun auch in die christliche Kirche hinübergepflanzt. Die Kirchenväter und Theologen der ältern Zeit hielten sich jedoch vorzugsweise an die Beschreibungen des Ezechiel und Josephus, um aus ihnen die Beschaffenheit des Salomonischen Tempels zu erläutern, weil ihnen jener talmudische Tractat theils unverständlich, theils lange Zeit hindurch auch nicht zugänglich war *). Was die Kirchenväter über denselben geschrieben und bemerkt haben, hat *Bernhard Lamy* **) zusammengestellt; und die von den Theologen des Mittelalters und der Folgezeit bis zu An-

---

*) Denn dieser Tractat wurde erst von *Constantin l'Empereur* mit den Erklärungen von *R. Ob. de Bartenora* und *R. Mosche ben Maimon*, und mit eigenen gelehrten Anmerkungen nebst lateinischer Version versehen, zu Leyden 1630 herausgegeben; und findet sich wiederabgedruckt im 5. Bd. der Mischnah von *W. Surenhusius* von pag. 311 — 382.

**) De templo pag. 695 sqq.

fang des vorigen Jahrhunderts versuchten Beschreibungen desselben verzeichnet *Joh. Lundius* im 2ten Buch seiner jüdischen Heiligthümer *). Wir wollen daher nur diejenigen unter ihnen kurz erwähnen, die eine gewisse Celebrität erlangt haben. Zu diesen gehört vor allen die fast einen ganzen Folianten füllende Beschreibung von dem Jesuiten *Johann Baptist Villalpandus* aus Cordova **), an welcher derselbe 16 Jahre gearbeitet haben soll. Von dem Grundsatz ausgehend, dass der Prophet Ezechiel den Salomonischen Tempel geschildert habe — eine Meinung, die er durch viele aber nichts beweisende Gründe zu erhärten sucht — entwirft er seine, durch 15 grosse und viele kleine Kupfertafeln veranschaulichte Beschreibung eines Tempels von drei mächtigen Stockwerken, mit 1453 Säulen vom weissesten parischen Marmor nach corinthischer Ordnung verziert und mit 2264 Fenstern versehen ***), bei dessen Construction ihm, in der Voraussetzung, dass die Griechen und Römer ihre Baukunst am Tempel Salomo's erlernt hätten, Vitruvius zum Hauptführer und Vorbild diente †).

---

*) Die alten jüdischen Heiligthümer, Gottesdienste und Gewohnheiten . . . . durch *Joannem Lundium*, herausgeg. von *Joh. Christoph Wolf*. Hamburg 1738. fol. B. 2. Cap. 4.

**) Nämlich den 2. Bd. von *Hier. Pradi* et *Joh. Bapt. Villalpandi* in Ezechielem explanationes et apparatus urbis ac templi Hierosolymitani, commentariis et imaginibus illustratus. Romae 1596 — 604. 3 Thle. in Fol.

***) Vergl. *Villalpandi* l. l. tom. II. pag. 515.

†) Dieses Urtheil fällte schon *Lamy* l. l. p. 699. „Villalpandus autem induxerat animum, ut crederet, templum Hierosol. eam omnino habuisse formam, quae graecis architectis judicibus posset censeri elegantior. Hac opinione, ut liquido loquar, mens ejus sic transversa acta est, ut formam templi non propriam et antiquam satageret reprae-

Die eigentliche Ansicht *Villalpand's* über den Tempel hat *Ludovicus Capellus* aus diesem weitläuftigen und seiner Kostbarkeit wegen seltenen Werke in einem kurzen Auszuge zusammengestellt, welcher mit einer zwiefachen eigenen Beschreibung nach Josephus und nach den Rabbinen vermehrt, dem der Londoner Polyglotten-Bibel vorgesetzten Apparatus biblicus von *Brian Walton* einverleibt ist *). So sehr nun *Capellus* für *Villalpand* begeistert ist, dass er die Gelehrsamkeit und den Fleiss seiner Arbeit nicht genug erheben kann **), so gesteht er doch zu, dass derselbe nicht nur in manchen Einzelheiten gefehlt, sondern auch die Identität des von Ezechiel geschilderten Tempels mit dem Salomonischen nicht bündig bewiesen habe, und entscheidet sich dafür, dass Ezechiel's Vision nicht die eigentliche Gestalt des Salomonischen Tempels zu schildern bezwecke, sondern eine typische

---

sentare, sed novam, quam ei indere posset vir graecanicae et romanae architecturae non imperitus. Ergo ut ita loquar exhibet templum fere commentitium; egregiun quidem quale constat fuisse Salomonicum" etc. Vergl. noch *Lundius* S. 292.

*) Unter dem Titel: ΤΡΙΣΑΓΙΟΝ sive templi Hierosolymitani triplex delineatio: una ex Scriptura juxta mentem Villalpandi et descriptionem ab eo factam, altera ex Josephi mente et descriptione, tertia ex Judaeorum in Talmude descriptione et juxta mensuras ab ipsis isthic traditas. Diese 3 Beschreibungen sind mit Grundrissen versehen.

**) Adeoque in eo (sc. templo) delineando atque describendo prodit se nunquam satis laudanda Villalpandi ipsius diligentia atque industria in conquirendis iis omnibus, quae ad fabricae illius mensuras, structurae formam atque dispositionem quomodocunque faciunt; quaeque ipse undecunque ex libris tum sacris tum profanis indefesso labore et summa sedulitate collegit, magna industria inter se composuit, sollicito studio expendit, magna arte contexuit et exquisita architecturae cognitione tam apte disposuit, ut etc. pag. 2.

Darstellung der wahren, geistigen Gottesverehrung enthalte *).

Weniger mit dem Salomonischen als mit dem Herodianischen Tempel hat sich der in der rabbinischen Litteratur sehr bewanderte Engländer *Johann Lightfoot* beschäftigt in seiner descriptio templi Hierosolymitani, praesertim quale erat tempore Servatoris nostri. 1650 **). Zwar stellt er auch die Angaben des A. T. über den Salomonischen Bau zusammen, und unterscheidet ihn sorgfältig von dem spätern Tempel, doch ist der Hauptzweck seiner Arbeit darauf gerichtet, durch eine klare und deutliche Beschreibung des spätern Tempels nach dem Josephus und dem Talmud das Verständniss der Evangelien des N. T. zu fördern. — Der Talmud und die Rabbinen bilden auch die Hauptquelle für die Beschreibung des Tempels, welche der spanische Rabbi *Juda Leo* in spanischer und hebräi-

---

*) Seine Worte sind pag. 3.: Itaque hoc proprie Deus vult eo loco per prophetam, se nimirum non delectari carnali illo et legali cultu, quo hactenus illi apud eum defuncti erant, sed alium ab illo longeque diversum magisque sibi gratum cultum (spiritualem nempe, cujus in templi istius imagine ejusque ritibus omnibus, non parum a Mosaicis diversi, typum habebant) postulare ab ipsis adeoque et se inter eos constituturum, quum per Messiam eos ad se vocaturus esset. Spiritualem nempe cultum umbris et figuris illis significari, nemo est Christianus qui neget, nemo Judaeus, nisi praefractus et plane obduratus, qui negare audeat, cum in illa Ezechielis descriptione tot multa sint, quae ne impudentissimus quidem Judaeus ausit contendere ad litteram esse intelligenda, ut quae de aquis dicuntur, quae de limine templi manabant, tum quae de Jerosolymorum et terrae Chanaanitidis divisione atque distributione dicuntur, aliaque multa, quae ad litteram sumpta absurda sunt et ἀδύνατα, ut manifestum inde sit, ea spiritualiter esse intelligenda.

**) Sie steht in *Joannis Lightfooti* Opera omnia, edid. *Johann Leusden.* Ultrajecti 1699. Fol. Vol. I. pag. 549 sqq.

scher Sprache verfasst, und *J. Saubert*, Professor zu Helmstädt, in lateinischer Uebersetzung 1665 herausgegeben hat *). An diesem Werke werden die Kupfer sehr getadelt, die zum grössten Theil aus *Villalpand* entlehnt sein sollen, und häufig mit der Beschreibung nicht zusammenstimmen. Derselbe jüdische Gelehrte hat auch ein förmliches Modell des Tempels aus Holz verfertigt **). — Den grössten Fleiss auf eine genaue Zeichnung und Darstellung des Tempels verwandte der Presbyter *Bernhard Lamy*. Nach seiner eignen Aussage***) arbeitete er schon im Jahre 1703 gegen 25 Jahre an seinem Werke, dass

*) Der oben genannte jüdische Gelehrte aus Spanien hiess eigentlich R. *Jacob Jehuda Arjeh* (leo) und seine Schrift: תַּבְנִית הֵיכָל i. e. effigies templi; bekannter ist sie unter dem Titel: *J. Judae Leonis* libri IV de Templo Hierosolymitano ex hebr. latine versi a *J. Saubert*. Helmstädt 1665. 4. Vergl. *Joh. Christoph Wolfii* biblioth. hebr. tom. III. pag. 459 sq.

**) Dieses Modell war 3 Ellen lang, 2 Ellen breit und 1 Elle hoch und stellte den Tempel sammt den Vorhöfen und Nebengebäuden dar. Ein anderes Modell in Holz, nach dem Talmud verfertigt, besass *Abrah. Hinckelmann* zu Hamburg; ein anderes mehr zu der biblischen Beschreibung passendes liess *David Millius*, Prof. zu Utrecht, auf seine Kosten verfertigen. Vergl. *Wolfs* Anmerkung zu Lundius jüd. Heiligthümern S. 294. — Viel bekannter ist: „*Der Tempel Salomonis*, nach allen seinen Vorhöfen, Mauren, Thoren, Hallen, heiligen Gefässen etc. nebst allen und jeden in folgender Beschreibung und beigefügten Kupferstücken enthaltenen Theilen desselben, in einem eigentlichen Modell und materiellen Fürstellung in dem Waysen-Hause zu Glaucha an Halle.“ Halle 1718. 4. Die Veranlassung zu diesem nach den Beschreibungen von Juda Leo, Lightfoot und Lundius verfertigten Modell gab ein Jude aus Prag, welcher A. 1716 ein Modell von weissem Wachs in Halle öffentlich zeigte. Noch ein anderes Modell des Salomonischen Tempels, von *Christian Banneck* verfertigt und von *Christian Knauthes* beschrieben, erwähnt *E. L. Stieglitz* in seiner Geschichte der Baukunst. Neue Ausgabe 1837. S. 119 Nota.

***) Memoires de Trevoux an. 1703 Novembre p. 399.

erst nach seinem im J. 1715 erfolgten Tod herausgekommen ist *). Obwohl *Lamy* in vielen Stücken von *Villalpand* abweicht und sich den Angaben des A. T. genauer anschliesst, so ist doch das von ihm entworfene Tempelbild in der Hauptsache jenem ähnlich und beruht in vielen Stücken auf willkührlichen Aenderungen des biblischen Textes.

Die genannten Werke bilden die Grundlage aller Untersuchungen und Beschreibungen des Tempels Salomo's, welche bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts theils in Commentaren und andern Schriften exegetischen Inhalts geliefert worden, theils in besondern Abhandlungen über diesen Gegenstand erschienen sind **). Unter denselben verdient einer besondern Erwähnung nur noch *Joh. Lundius*, der im 2. Buch seiner jüdischen Heiligthümer die Forschungen seiner Vorgänger mit vielem Fleiss benutzt hat, und mit grosser Gelehrsamkeit sowohl vom ersten oder Salomonischen, als vom zweiten oder Serubabel-Herodianischen Tempel handelt, dabei aber freilich nicht mit der Sorgfalt und Kritik verfährt, welche unsere Zeit von einer Arbeit dieser Art fordert, sondern den unkritischen Aussagen des Josephus und der Rabbinen viel zu grossen Einfluss auf die Beschreibung des Salomonischen Tempels gestattet, so dass seine Darstellung in vielen Beziehungen

---

*) Unter dem Titel: *Bernh. Lamy*, congregat. Oratorii Presbyter, de tabernaculo foederis, de sancta civitate Jerusalem et de Templo Hierosolymitano libri VII. Paris 1720. Folio.

**) Viele derselben verzeichnet *Joh. Christian Wolf* bei Lundius S. 220. Not. 20, denen noch *Aug. Pfeiffer* in den dubia vexata Scr. s. Centur. II. C. 2. sqq. und *Joh. Buddeus* in der hist. eccl. V. T. t. II pag. 198. beigefügt werden können.

mit den biblischen Angaben in Widerspruch steht, und dem Tempel vielen Schmuck leiht, den derselbe sicherlich nicht gehabt hat. Zwar zeichnet sich *Lundius* in vielfacher Hinsicht durch grössere Nüchternheit vortheilhaft vor seinen Vorgängern aus, dennoch stellt auch der von ihm entworfene Grundriss ein mächtiges Gebäude von 2 sehr hohen Etagen mit einer vierfachen Reihe von Fenstern, und einem Thurme von 4 Stockwerken dar, das mehr einem gewaltigen Palaste der spätern Zeit ähnlich sieht, als dem alten Tempel Salomo's in seiner hehren Gestalt, so weit sich dieselbe aus dem A. T. erkennen lässt.

Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fing man an, die Vergrösserung und Ausschmückung dieses berühmten Gebäudes mit allerlei, aus Josephus und den Rabbinen erborgten Zuthaten aufzugeben, und seine eigentliche Gestalt der biblischen Beschreibung gemäss zu erforschen. Aber wie häufig die Extreme sich berühren, so setzte man nun im Gegensatz gegen die verherrlichenden Darstellungen der ältern Gelehrten, den Tempel Salomo's zu einem unbedeutenden und unansehnlichen Gebäude herab, das mit den grossartigen Bauten des übrigen Alterthums gar nicht zu vergleichen sei. So bemerkt unter andern der Freidenker *Voltaire* zu der biblischen Erzählung von demselben: „Er wisse sich aus dem ganzen Alterthum keines öffentlichen Gebäudes, keines Tempels eines Volks zu erinnern, der so klein sei als der Salomonische.“ Aus dem Munde *Voltaire's* befremdet ein solches Urtheil nicht, da sein Widerwille gegen die Bibel viel grösser war, als seine Kenntniss des Alterthums. Aber befremden möchte es manchen Leser, dass der zu seiner Zeit wegen seiner Gelehrsamkeit im ganzen westlichen Europa bewun-

derte Bibelforscher *Johann David Michaelis* erklärt: „Hätte Voltaire die Anmerkung nicht vor mir gemacht, so würde ich schwerlich unterlassen haben, sie, und das noch dazu zu Gunst der Bibel und des gleichzeitigen Alters unsers Schriftstellers zu machen,“ und hinzufügt: „in der That gehe ich noch einige Schritte weiter.“ Demgemäss beginnt er seine Anmerkungen zu 1 Kön. 6, 2. mit den Worten: „Von der ersten Kindererziehung her ist man gewohnt, den Tempel Salomo's, an dem so unermessliche Summen Goldes und Silbers verwandt sind, als ein alles übersteigendes Wunder von Pracht und Baukunst anzusehen: wirklich zu bewundern, wie man das so ohne alles Zweifeln von einem beinahe 3000 Jahr vor unserer Zeit gebauten Tempel denken konnte; aber es war doch in der Zeit, als ich Kind war und lernete, und da ich Mann ward, die allgemeine, und noch jetzt ist es fast die allgemeine Meinung der Leser der Bibel: ich hoffe, sie wird aufhören, es zu sein.“ Darauf bemerkt er weiter, dass das 1 Kön. 6, 2 angegebene Maass des Tempels bei Weitem nicht so gross sei, als das des Privat-Hauses, in welchem er wohne. Auch könne das Gebäude nach unserm Geschmack nicht prächtig ausgesehen haben; ein kleiner, so wenig Schmuck der Baukunst habender Tempel in so grossen Vorhöfen, schmecke ganz nach der ersten Kindheit der Baukunst, wie wir sie bei den Alten finden, die zwar sehr kostbar und massiv, aber weder schön, noch mit Geschmack gebaut haben. Um nun aber trotz dieser Erklärungen die Ehre der Bibel zu retten, weist Michaelis nach, wie man sich bei Berücksichtigung der Zeit und des Volks nicht wundern dürfe, das Gebäude nicht so zu finden, wie griechische und römische Tempel, und wie dessen unge-

achtet zu dem Bau eines so mittelmässigen Gebäudes so ungeheure Summen Goldes und Silbers hätten verbraucht werden können. Wenn nun auch durch diesen Nachweis mancher Anlass zu unbilliger Herabsetzung des für seine Zeit gewiss sehr grossartigen, kostbaren und kunstreichen Bau's abgeschnitten wird, so ist derselbe doch wenig geeignet, der Bibel bei ihren Verächtern Gunst zu erwerben. Denn alles, was Michaelis über diesen Gegenstand bemerkt, macht den Eindruck des Bedauerns darüber, dass der grosse und weise König Salomo zu einer Zeit gelebt hat, in der die Baukunst noch in ihrer völligen Kindheit sich befand und ohne allen Geschmack war, und unter einem Volk, das so völlig unerfahren in der Kunst gewesen. Schade, dass er nicht Künstler aus der Blüthezeit der Baukunst in Griechenland und Rom haben und seine unermesslichen Summen nicht besser und zweckmässiger zur Aufführung eines wirklichen Prachtgebäudes verwenden konnte! Ein Raisonnement aber, das solche Empfindungen in der Seele des Lesers hervorruft, ist eine eben so „zerbrechliche Stütze der Religion,“ als die wohlgemeinten Uebertragungen aller weltlichen Herrlichkeit auf Salomo's Tempel, die Michaelis an den ältern Beschreibern tadelt. Der Maassstab seiner Beurtheilung ist ein eben so falscher, als der von jenen angelegte. Während sie aber in der Einfalt des Glaubens meinten, der Tempel Salomo's müsse auch in seinen irdischen Formen alle Wunderwerke des Alterthums übertroffen haben, und in diesem Glauben eifrig bemüht waren, alle diese Herrlichkeiten ihm beizulegen, findet Michaelis nicht nur diesen auf unhistorische Weise ihm beigelegten Schmuck nicht, sondern vermisst auch alle Kunst, allen Geschmack an ihm, weil er den heidnischen

Tempeln der Hellenen und Römer nicht gleich kommt, ohne eine Ahndung von der wahren Bedeutung und der wirklichen Herrlichkeit des so gepriesenen Gebäudes zu haben, so dass, wenn die ältern *für* ihn, er nun *gegen* ihn partheiisch eingenommen ist. Uebrigens kann man die strenge Ausscheidung alles dessen, was von dem Herodianischen Tempel auf den Salomonischen übertragen war, mit der Michaelis den Anfang machte, nur loben. In seine Fussstapfen traten *G. Lorenz Bauer,* *) *Johann Jahn,* **) *de Wette* ***) und *Hoffmann* †) in ihren biblischen Archäologien, und *Georg Bened. Winer* in seinem biblischen Realwörterbuch (s. v. Tempel), welche sich sämmtlich strenger an die einfachen Maassbestimmungen und Beschreibungen in den Büchern der Könige und der Chronik anschliessen, aber im Ganzen auch sehr dürftig sind, so dass sie viele Gegenstände im Unklaren und Ungewissen lassen, die bei näherem Eingehen auf die Sache entschieden werden können.

Grosse Sorgfalt haben in neuester Zeit *Hirt,* ††) *F.*

---

*) Beschreibung der gottesdienstlichen Verfassung der alten Hebräer. Leipzig 1805. Th. II. S. 54 ff.

**) Biblische Archäologie 3. Th. (Heilige Alterthümer) §. 55 ff.

***) Lehrbuch der hebräisch-jüdischen Archäologie, 2. Aufl. §. 224.

†) Entwurf der hebräischen Alterthümer. Weimar 1832. §. 23 — 35.

††) Der Tempel Salomo's, von *A. Hirt,* mit drei Kupfertafeln. Berlin 1809. Die Resultate dieser Schrift hat der Verf. aufgenommen in seine „Geschichte der Baukunst bei den Alten." Berlin 1821. B. I. S. 123 ff. nebst der Abbild. Taf. IV.

v. Meyer, *) *Stieglitz* **) und *Grüneisen* ***) auf eine genaue Ermittlung der wahren Gestalt und Verhältnisse des Salomonischen Tempels verwandt, und die reinere Auffassung dieses berühmten Denkmahls hebräischer Baukunst und Sculptur wesentlich gefördert. Wenn *Hirt* als Prof. der Baukunst für diese Aufgabe besonders befähigt war, so wurde ihm doch eine genügende Lösung derselben dadurch unmöglich gemacht, dass er, des Hebräischen unkundig, blos an Uebersetzungen des A. T. und an den Josephus gewiesen war; denn weder Josephus bei seiner anerkannten Ungenauigkeit, noch Uebersetzungen, die den seiner Kürze wegen schwierigen und dunkeln Grundtext weder überall richtig, noch deutlich genug wiedergeben, können zu einer genügenden Darstellung des Tempels nach allen seinen Theilen hinreichen. *Grüneisen* fällt daher über seine Arbeit das richtige Urtheil: „Mangel der Bekanntschaft mit dem Urtexte des alten Testaments hat diesen kräftigen Forscher und Richter der Kunst mehr, als er glauben mochte, an gründlicher Auffindung der Wahrheit gehindert. Dazu musste noch ausserdem ein vorzugsweise an die Anschauung griechischer Formen der Architektur gewöhntes Auge wirken“ †). So gründet sich

---

*) Der Tempel Salomo's, gemessen und geschildert von *J. Fr. v. Meyer;* aus den Blättern für höhere Wahrheit besonders abgedruckt; mit Zeichnungen. Berlin 1830. Damit ist zu vergleichen die Prüfung der Hirtschen Schrift in *Fr. v. Meyer's* Bibeldeutungen S. 263 ff.

**) Geschichte der Baukunst vom frühsten Alterthume bis in die neueren Zeiten; neue Ausg. Nürnberg 1837. §. 71 — 82 und: Beiträge zur Geschichte der Ausbildung der Baukunst 1. Theil. Leipzig 1834, mit Taf. 6 — 8 der Abbildungen.

***) Revision der jüngsten Forschungen über den Salomonischen Tempel im Tübinger Kunstblatt. September 1831. № 73 — 80.

†) Kunstblatt a. a. O. № 73. S. 289.

z. B. *Hirt's* Annahme, dass der Tempel ein Giebeldach von 5 Ellen mittlerer Höhe gehabt habe, nur auf die von den LXX Dollmetschern, wie von vielen andern missverstandene Stelle 1 Kön. 6, 10. Auf dieses Giebeldach setzt er noch dazu Blitzableiter, und macht, einer Hypothese von *Michaelis* folgend, damit Franklin den Ruhm dieser Erfindung streitig. Alles historischen Grundes entbehrt ferner die Annahme, dass der das Heilige und Allerheiligste umschliessende Anbau von 3 Stockwerken 30 Ellen hoch gewesen; in dieser aus dem Josephus erschlossenen, aber durch 1 Kön. 6, 10. widerlegten Meinung wurde Hirt durch die von griechischen Tempeln abstrahirte Idee der Zweckmässigkeit, alles unter ein Dach zu bringen, bestärkt. — Manche Unrichtigkeit der *Hirt*schen Beschreibung hat der Frankfurter Senator *Fr. v. Meyer* nachgewiesen, und in verschiedenen Aufsätzen einzelne Gegenstände mit Geist und Scharfsinn erörtert. Aber seine eigene über diesen Tempel vorgetragene und durch einen Grundriss verdeutlichte Ansicht steht der Wahrheit nicht näher als die von *Hirt*, und beruht zum Theil auf ganz willkürlichen Voraussetzungen. Dazu müssen wir, um unsere Behauptung vorläufig nur mit einem Beispiele zu belegen, die Annahme rechnen, dass die Vorhalle blos aus den Säulen Jachin und Boas mit einem auf ihnen ruhenden Dache bestanden habe, worauf denn weiter die gewaltsame Auffassung der 1 Kön. 6, 2. verzeichneten Maasse sich gründet, derzufolge von 2 parallelen Bestimmungen die der Länge und Breite „im Lichten“ oder von der inwendigen Dimension, die der Höhe aber von der äussern Höhe verstanden wird, und um die im biblischen Text angegebenen 30 Ellen der Höhe

unterzubringen, dem Tempel eine Bühne (oder eine Reihe von Obergemächern) aufgesetzt wird, für die 1 Kön. 6, 10. gar keinen Anhalt darbietet. — Von *Hirt's* und *v. Meyer's* Darstellungen weicht wiederum bedeutend das Bild ab, welches *Stieglitz* vom Tempel Salomo's entwirft. Während z. B. jene beiden der Halle vor dem Tempel nur eine Höhe von 20 Ellen geben, setzt *Stieglitz* 60 Ellen für dieselbe an, und beruft sich merkwürdiger Weise für diese die doppelte Höhe des Heiligthums habende Vorhalle eben so, wie jene beiden Gelehrten für ihre Meinung, dass die Halle nur ein Drittel der Höhe des Tempelhauses betragen habe, auf die ägyptischen Tempel, zum evidenten Beweise, wie wenig solche Vergleichungen die Wahrheit fördern können. Ausserdem setzt *Stieglitz* die äussere Höhe des das Allerheiligste bildenden hintern Theils des Tempelhauses um 10 Ellen niedriger an als das Heilige, und meint, dass die Wände des Heiligen und Allerheiligsten aus Holz gezimmert gewesen, und von den Einschliessungsmauern des Umbaus zusammengehalten worden seien, während alle frühern Beschreiber mit Cedernholz blos getäfelte Mauern dem biblischen Texte gemäss annahmen.

Diese und viele andere Abweichungen der drei jüngsten Bearbeiter unseres Gegenstandes in Betreff der äussern Gestalt und Form des Tempels hat *Grüneisen* einer genauen Revision unterworfen, und im Einzelnen bald diesem, bald jenem beitretend seine eigne Ansicht entwickelt, die in vielen Punkten wiederum von allen drei abweicht, aber ebenfalls nicht frei von nachweisbaren Einseitigkeiten ist, wozu schon das Vorurtheil zu rechnen ist, dass es der de Wettischen Hyperkritik folgend von vorn herein die

Nachrichten der Chronik ohne Weiteres als unglaubwürdig verwirft.

Schon diese Differenzen selbst der neusten Forscher über die wichtigsten Theile der äussern Gestalt des Tempels werden einen neuen Versuch über diesen Gegenstand rechtfertigen, bei dem wir unter sorgfältiger Erwägung des hebräischen Urtextes das Gewisse von dem blos Problematischen streng scheiden und uns lieber begnügen wollen, die Punkte, über welche die Bücher der Könige und der Chronik keinen genügenden Aufschluss geben, unentschieden zu lassen, als blosse Vermuthungen für faktische Wahrheit auszugeben. — Wären aber auch die neuern Darstellungen dieses berühmten Tempels des wahren Gottes übereinstimmender und richtiger, als sie nach dem Bemerkten sind, so würden sie doch ihrem Zwecke noch nicht vollkommen entsprechen. Die wahre Bedeutung eines solchen Gebäudes liegt nicht in der Grösse, Schönheit und Pracht seiner Mauern, nicht in der Verzierung seiner Gemächer, in der Kostbarkeit seiner Geräthe, sondern in der dem Ganzen zu Grunde liegenden Idee, die sich in allen seinen Theilen ausprägt, und seiner Bestimmung entspricht. Für die Nachweisung dieser Idee, für die Entwicklung der Symbolik des Tempels haben aber weder die ältern Theologen noch die neusten Forscher etwas Genügendes geleistet. Hirt und Stieglitz setzen voraus, dass derselbe nach ägyptischen Mustern, mit welchen der letztere noch phönizische Ideen combinirt, erbaut sei, und gründen darauf manche Hypothesen über Form und Gestalt des Ganzen und einzelner Theile. Zwar verkennt Stieglitz dabei die Eigenthümlichkeit desselben nicht ganz; spricht mit hoher Achtung von der Würde und der grossartigen Pracht

des Gebäudes, bekennt, dass „alle Verzierungen des Tempels den Israeliten eigenthümlich und ihrem Cultus angemessen" waren, und nennt ihn eins der herrlichsten Werke aller Zeiten, das grossartig in den Formen, reich an bedeutendem Schmuck, ausgestattet mit aller Pracht, von jeher ein Gegenstand der Bewunderung und allgemeinen Achtung gewesen; Fr. v. Meyer bezeichnet ihn sogar als „das Hauptwerk der symbolischen Architektur des Alterthums," hat aber ausser einzelnen zerstreuten Andeutungen diese Symbolik nicht nachgewiesen; und doch begründet die in ihm ausgeprägte Symbolik seinen Vorzug vor so manchen Prachtgebäuden des Alterthums, die an Grösse und Schönheit irdischer Kunstformen ihn übertrafen. — Von Seiten der neuern Theologen ist aber mit Ausnahme der gründlichen Forschung von *Baehr* über die Symbolik der Stiftshütte *), die das Vorbild für den Tempel bildete, für diesen Gegenstand bis jetzt gar nichts geleistet worden. Ueber das Verhältniss des Salomonischen Tempels zu den Tempeln der Heiden herrscht in den oben erwähnten Archäologien tiefes Schweigen. Dagegen hat Licentiat *Vatke* **) sich neuerdings bemüht, dem Salomonischen Tempel lauter Symbole aufzudringen, „welche ursprünglich der hinterasiatischen Mythologie" angehört hätten, „aber schon von den Phöniziern im Einzelnen abgeändert und mit einheimischen Elementen vermischt" worden wären. Es bedarf daher gegenwärtig die Frage über das Verhältniss, in welchem der von Salomo dem alleinigen wahren Gott geweihte

---

*) In der „Symbolik des Mosaischen Cultus von *Carl Christian Wilh. Felix Bähr*." 1. Bd. Heidelb. 1837.

**) Die Religion des A. T. 1. Theil. Berlin 1835. S. 323 ff. 335.

Tempel zu den Tempeln der heidnischen Götter gestanden, einer nähern Erörterung, welche wir auf die Beschreibung der Structur des Tempels folgen lassen wollen.

I.

Von dem Bau und der Einrichtung des Tempels.

§. 1.

Vorbereitungen zum Tempelbau.

Als unter David das israelitische Reich zu solcher Macht erstarkt war, dass der Name Israels gefürchtet wurde von allen Heiden rings umher, beschloss dieser fromme und gottesfürchtige König, die politische Macht seines Volkes durch Hebung des religiösen Cultus noch mehr zu befestigen, weil er aus Erfahrung kennen gelernt hatte, dass Israels Stärke allein in dem Herrn begründet war. Sobald er daher, nach Eroberung der Veste Jebus, Jerusalem zur Hauptstadt des Reichs erhoben hatte (1 Sam. 5, 5 — 9. 1 Chron. 12, 4 — 8), sann er darauf, die Hauptstadt des Reichs auch zum Mittelpunkt der gemeinschaftlichen Gottesverehrung aller Stämme zu machen, damit Jerusalem eine Stadt wäre, da man zusammenkommen soll, da die Stämme hinaufgehen sollen, zu danken dem Namen des Herrn (Ps. 122, 3. 4). Zu dem Ende liess er die seit 20 Jahren zu Kirjath-Jearim im Hause des Leviten Abinadab stehende Bundeslade in feyerlicher Prozession nach Jerusalem bringen, in ein für sie auf der Burg Zion errichtetes Zelt setzen, und bei derselben einen geregelten

Cultus einrichten (2 Sam. 6. 1 Chron. 13 und 15). Nachdem aber Jehova ihm Ruhe verschafft von allen seinen Feinden, sprach er zu Nathan, dem Propheten: „Siehe doch, ich wohne in einem Hause von Cedern, und die Lade Gottes wohnet unter den Teppichen.“ Nathan billigte den Wunsch des Königs, dem Jehova einen festen Tempel zu bauen, statt der wandernden Stiftshütte; aber in selbiger Nacht ward ihm die Offenbarung, dass nicht David, der zu viele Kriege geführt, und zu viel Blut vergossen (1 Kön. 5, 3. 1 Chron. 22, 8), sondern sein Sohn Salomo, der Friedereiche, dem Namen des Herrn ein Haus bauen sollte (2 Sam. 7. 1 Chron. 17). Gehorsam dem göttlichen Willen begnügte sich David, verschiedene Vorbereitungen für den durch seinen Sohn und Nachfolger auszuführenden Bau zu treffen. Er kaufte die Tenne des Jebusiters Aravna, auf welcher Jehova durch den Propheten ihm geboten hatte, einen Altar zu errichten und Brandopfer und Dankopfer darzubringen, damit die wegen des Königs Verschuldung über Israel verhängte Pestilenz gesühnet würde (2 Sam. 24. 1 Chron. 21.), und bestimmte sie zur Stätte für das Haus Gottes (1 Chron. 22, 1.), indem die Erhörung seines Gebets und Opfers auf dem daselbst errichteten Altar ihm ein Zeichen war, dass dies der Ort sei, von welchem schon Moses gesagt hatte: „Den Ort, den der Herr euer Gott erwählen wird aus all euren Stämmen, dass er seinen Namen daselbst lässet wohnen, sollt ihr aufsuchen und dahin kommen, und eure Brandopfer und andern Opfer dahin bringen“ (5 Mos. 12, 5 ff.). Darauf bestellte er die im Lande Israel wohnenden Fremdlinge zu Steinhauern, Quadersteine zu behauen, brachte Eisen und Erz, Silber und Gold in Menge zusammen, liess Cedernholz von den Sido-

niern und Tyriern anführen, und trug seinem Sohne Salomo den Bau des Tempels auf, ihm alles übergebend, was er für das Haus Gottes angeschafft hatte *). Sodann ordnete er noch vor seinem Tode die Verhältnisse des Levitenstammes; theilte die Priester und Leviten in bestimmte Klassen, deren jeder ihr besonderer Dienst beim Heiligthum angewiesen ward (1 Chron. 23 — 26.); berief nach erfolgter Thronbesteigung Salomo's eine allgemeine Versammlung der Reichsstände, eröffnete denselben sein Vorhaben, das er im Sinne gehabt, für die Bundeslade eine feste Ruhestätte, d. h. einen Tempel zu bauen; aber der Herr habe ihm die Ausführung dieses Vorhabens untersagt, weil er zu viel Blut vergossen, und dieselbe seinem Sohne und Nachfolger, dem Mann des Friedens, Salomo übertragen; ermahnte dann seinen Sohn zum Halten der Gebote Gottes und zur Ausführung des göttlichen Befehls, das Heiligthum Jehova's zu bauen; übergab ihm darauf ein nach göttlicher Unterweisung verfasstes Vorbild des Tem-

*) *Hirt* (der Tempel Salom. S. 22.) schliesst aus 1 Kön. 5, 15 — 31. vergl. mit 2 Chronik 2, 3, dass Salomo beim Antritt der Regierung noch keine Vorkehrungen zum Bau selbst, sondern blos den hiezu erforderlichen Metallwerth vorgefunden habe, und erklärt deshalb die Angaben der Chronik I, c. 22 für verdächtig; allein in der Nachricht 1 Chronik 22, 4, dass David bereits viel Cedernholz von Sidon und Tyrus habe anführen lassen, liegt ja keineswegs, dass die von David angeschaffte Quantität hinreichend gewesen wäre. Eben so wenig folgt aus der Bitte Salomo's, Hiram möge ihm Cedern fällen und Steine behauen lassen zum Tempel, dass er beim Antritt seiner Regierung noch gar kein Baumaterial vorgefunden habe. Beide Angaben können also sehr gut neben einander bestehen. Denn die grosse Menge von Bauholz und Bausteinen kann nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass Salomo nicht blos den Tempel, sondern auch noch einen prächtigen Cedernpalast, einen Thronsaal, eine Gerichtshalle, und ein Haus für seine ägyptische Gemahlin bauen liess (vergl. 1 Kön. 7, 1 — 8).

pels nach allen seinen Theilen und Geräthen; erklärte der ganzen Versammlung, wie viel er für diesen Bau an Gold und Silber und anderem Material zusammengebracht hatte; fügte dazu noch aus seinem Privatvermögen eine bedeutende Summe; forderte die anwesenden Reichsstände zu einer freiwilligen Beisteuer auf, was sie auch gerne thaten, und schloss diesen Reichstag, auf welchem die Stammhäupter dem Könige Salomo huldigten, mit Gebet und feyerlichem Opfermahle (1 Chron. 28 und 29).

Sobald demnach Salomo seinen Thron befestigt hatte, traf er Anstalt, den von seinem Vater ihm so dringend an's Herz gelegten göttlichen Befehl ins Werk zu setzen. Er schloss daher mit Hiram *), König von Tyrus, der schon mit David befreundet war, und ihm Cedernholz und Zimmerleute und Steinmetzen zum Bau seines Palastes gesandt hatte (2 Sam. 5, 11. 2 Chron. 2, 3) ein Bündniss, demgemäss Hiram sich verpflichtete, dem Salomo sowohl Cedern- und Cypressenholz vom Libanon, so viel er begehrte, fällen und auf Flössen bis nach Joppe (Jaffa) schaffen zu

---

*) *Josephus* contr. Apion. I, 18. meldet nach *Menander* von Ephesus, dass dieser Hiram (Εἴραμος, Εἴρωμος) nach einer 33 jährigen Regierung im 53. Jahre seines Lebens gestorben sei. Diese Angabe kann nicht richtig sein; denn da der Bau des Davidischen Palastes nach 2 Sam. 5. in die erste Zeit der Regierung Davids über alle Stämme, also gegen 30 Jahre vor seinem Tode fällt, und nach 1 Kön. 9, 10 ff. 2 Chron. 8, 1 ff. Hiram noch im 20. Jahre der Regierung Salomo's gelebt hat, so muss er mindestens 50 Jahre regiert haben. Aeltere Gelehrte, die diese chronologische Schwierigkeit nicht wie *Winer* (im bibl. Realwört. I. S. 581 der 2. Aufl.) übersahen, haben sie meistens durch die Annahme zweier tyrischer Könige dieses Namens zu heben gesucht, vergl. *des Vignoles* chronologie de l'histoire sainte etc. liv. IV. chap. I. §. 2., allein damit lässt sich 2 Chron. 2, 3. nicht vereinigen.

lassen, wobei Salomo's Leute den Tyriern halfen, als auch einen geschickten Künstler, Namens Hiram oder Huram, zur Verfertigung des Gusswerks und aller Verzierungen und kostbaren Geräthe des Tempels zu senden; wofür Salomo den tyrischen Arbeitern, die das Holz auf dem Libanon fällten, 20,000 Cor feinen Waizen, 20,000 Cor Gerste, 20,000 Bath Wein und eben so viel Oel, und dem Könige selbst für seine Hofhaltung jährlich die Quantität von 20,000 Cor Waizen und 20 Cor des feinsten Oels zu liefern sich anheischig machte. Zugleich liess Salomo die Fremdlinge in Israel, die Gibliter, zählen und von ihnen 70,000 als Lastträger und 80,000 als Steinhauer unter 3600 Aufsehern nach dem Libanon schicken, damit sie gemeinschaftlich mit den Tyriern, und wahrscheinlich unter deren Anleitung, grosse Steine und Balken zurichteten für den Tempelbau (1 Kön. 5. 2 Chron. 2). Ausserdem liess er aus den Israeliten selbst 30,000 Mann zu Frohnarbeiten ausheben, von welchen je der dritte Theil abwechselnd einen Monat auf dem Libanon arbeiten sollte unter der Aufsicht Adoniram's (1 Kön. 5, 27. 28 od. 13. 14) *).

Nachdem auf diese Weise alle Vorbereitungen getroffen waren, konnte der Bau des Tempels selbst im 2. Monat des 4. Jahres der Regierung Salomo's, d. i. im 480. Jahre **)

---

*) Ueber das gegenseitige Verhältniss der Relationen in den Büchern der Könige und der Chronik vergleiche man *meinen* Apologet. Versuch über die Chronik S. 216 ff, wo alle Differenzen derselben beleuchtet und die von *de Wette's* und *Gramberg's* unwissenschaftlicher Kritik gegen die Chronik erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen sind.

**) Die Richtigkeit dieses chronologischen Datums gegen die von *Joh. David Michaelis, Jahn, Hirt* u. A. vorgezogene Zahl 592, die

nach dem Auszug der Kinder Israel aus Aegypten beginnen, und im 8. Monat des 11. Jahres der Salomonischen Regierung, also in 7½ Jahren, vollendet werden.

§. 2.

Anlage des Salomonischen Tempels.

Um sich keine falsche Vorstellung von dem Tempel zu machen und seine Gestalt und Grösse nicht nach einem unrichtigen Maassstabe zu beurtheilen, muss man vor allen Dingen die Vergleichung desselben mit unsern Kirchen aufgeben. Denn während die Kirchen, als Versammlungsörter der Gemeinden zur öffentlichen Andacht, nothwendig einen grossen innern Umfang haben müssen, um die zum Gottesdienst sich versammelnde Gemeinde unter ihr Dach aufnehmen zu können, war beim Tempel Salomo's das eigentliche Tempelhaus nur zur Aufnahme gewisser heiliger Geräthe bestimmt — das Allerheiligste für die Bundeslade mit den Cherubim, das Heilige für den Räucheropferaltar, die Schaubrodtische und Leuchter — und wurde nur von den dienstthuenden Priestern zur Vollziehung gewisser heiliger Handlungen betreten. Die meisten Cultushandlungen aber, als alle Opfer, Lustrationen, öffentliche Gebete u. s. w. wurden vor dem Tempelhause unter freiem Himmel im Vorhofe der Priester, wo auch der Brandopferaltar stand, vollzogen, während das Volk selbst zur Gottesver-

---

auf eine Berechnung des Josephus sich stützt, habe ich in den „Dorpater Beiträgen zu den theolog. Wissenschaften" Bd. II. S. 303 ff. gerechtfertigt.

ehrung sich im äussern Vorhofe versammelte. Diesem im Wesen des Opfercultus begründeten Zwecke gemäss war das Tempelhaus im Verhältniss zu dem Raum, den die Vorhöfe einnahmen, klein, aber eben dadurch das Ganze seiner Bestimmung vollkommen entsprechend. — Um aber ein deutliches Bild von der Anlage und Einrichtung des ganzen Tempels zu gewinnen, müssen wir einen Blick auf die Stiftshütte werfen, deren Einrichtung im Allgemeinen das Vorbild für den an ihre Stelle tretenden Tempel abgab, so dass man den Salomonischen Tempel nicht mit Unrecht eine erweiterte und unbewegliche Stiftshütte genannt, und die Kürze der Relation in den Büchern der Könige und der Chronik über denselben zum Theil mit daraus erklärt hat, dass vieles als von der Stiftshütte her bekannt vorausgesetzt werde.

Die Stiftshütte nun bestand aus dem eigentlichen Heiligthume, der Wohnung (הַמִּשְׁכָּן), einem grossen viereckigen, 30 Ellen langen, 10 Ellen breiten und eben so hohen Zelte, dass von einem 100 Ellen langen und 50 Ellen breiten Vorhofe umgeben war. Das Zelt wurde von 3 Seiten durch ein hölzernes Gerüste gebildet, welches aus 48 anderthalb Ellen breiten und 10 Ellen langen (oder hohen) Bohlen von Acacienholz zusammengesetzt wurde, indem die einzelnen Bohlen mittelst an der Aussenseite angebrachter Rinken, durch welche Querstangen gezogen wurden, zusammengehalten und an einander befestigt wurden. Unten hatten die Bohlen Zapfen, die in silberne Fussgestelle eingesenkt waren, und die Vorderwand des Zeltes bildete ein an 5 Säulen befestigter Vorhang. Ein ähnlicher aber kostbarerer Vorhang schied das Zelt in zwei Abtheilungen so, dass die vordere oder das Heilige 20 El-

len lang, und 10 Ellen breit und hoch war, die hintere oder das Allerheiligste aber 10 Ellen nach allen drei Dimensionen hatte. Die Stelle des Dachs vertraten vier über einander gelegte Decken, von welchen die unterste sehr kostbar war und zugleich an den innern Seitenwänden herabhing und das Holzgerüste überdeckte. Die andern bedeckten die drei Wände des Holzgerüstes von aussen, indem sie gleichfalls so gross waren, dass sie nicht nur oben über dem Zelte lagen, sondern zu beiden Seiten und hinten an den Wänden herab bis nahe an den Boden reichten.. Der dieses Zelt umgebende Vorhof in Form eines länglichten Vierecks wurde durch 56 je fünf Ellen von einander entfernte Säulen begrenzt, die durch silberne Stäbe mit einander verbunden waren. An diesen Stäben waren Umhänge von Byssus angebracht, die den Vorhof von allen Seiten umschlossen, bis auf 20 Ellen in der Mitte der Vorderseite, wo ein an 4 Säulen hangender Vorhang den Eingang bildete *). — Um den Vorhof dieses Zeltes herum war während des Zugs der Israeliten durch die arabische Wüste das Lager des Volks so aufgeschlagen, dass zunächst um die Stiftshütte herum auf der Vorder- oder Ost-Seite die Priester, an den übrigen drei Seiten die übrigen drei Geschlechter der Leviten gelagert waren. Um die Priester und Leviten herum war dann das Lager der zwölf Stämme des Volks so angeordnet, dass zu jeder Seite drei Stämme lagerten, der Stamm Juda, der den Zug eröffnete, auf der Vorderseite (4 Mos.

*) Die genaueste Beschreibung der Stiftshütte nach ihrer ganzen Structur, wie nach ihrer symbolischen Bedeutung liefert *Bähr* in der schon erwähnten Symbolik, deren erster Band sich ganz mit der Stiftshütte beschäftigt.

2 — 4.). — Nach diesem Vorbilde wurde der Tempel angelegt nur in grösserem Maassstabe und mit Erweiterungen, die das Bedürfniss eines unbeweglichen Heiligthums mit einem glänzenderen Cultus forderte. Schon von aussen unterschied sich daher der Tempel von der Stiftshütte durch einen Vorhof, der für das vor dem Herrn sich versammelnde Volk bestimmt, um den Priestervorhof herum angelegt war. Bei der Stiftshütte nach ihrer ursprünglichen Bestimmung war ein solcher eigens zur Versammlung des Volks abgegrenzter Raum nicht nöthig; das die Stiftshütte umgebende Lager der Stämme bildete selbst gewissermaassen diesen äussern Vorhof. Dagegen beim Tempel, der in der Mitte einer volkreichen Stadt auf einem Berge erbaut ward, musste um das Heiligthum herum für das vor Jehova erscheinende Volk ein besonderer Vorhof angelegt werden, der wahrscheinlich von einer Mauer nebst daran erbauten Hallen umgeben war, indem mit Erz beschlagene Thore den Eingang bildeten. Trat man durch das Hauptthor auf der Ostseite ein, so gelangte man, ihn durchschreitend, zu dem obern oder innern oder Priester-Vorhof, der durch drei Reihen Quadersteine und eine Reihe Cedernbalken von dem äussern abgeschieden war. Ihn betretend erblickte man zur rechten und linken Seite je fünf grosse eherne Gestelle auf Rädern, mit grossen Becken auf ihnen, bestimmt zum Waschen des Opferfleisches; vor sich sah man den grossen ehernen Brandopferaltar, von 20 Ellen Länge und Breite und 10 Ellen Höhe, und zur linken Seite gegen das Tempelhaus hin das eherne (oder gegossene) Meer, ein 10 Ellen im Durchmesser haltendes und 5 Ellen hohes Waschbecken, ruhend auf 12 ehernen Rindern, mit den Köpfen nach aussen und zwar zu drei und

drei nach den vier Weltgegenden gewandt. — Weiter schreitend dem Brandopferaltar vorbei, kam man zum Tempelhause selbst, wo zunächst zwei mächtige eherne Säulen mit künstlich verzierten Kapitälen, zur rechten und linken Seite vor der Halle aufgerichtet, den Blick fesselten. Die Halle selbst hatte gleiche Breite mit dem Heiligen, nämlich 20 Ellen, und war 10 Ellen tief oder lang. Aus ihr führte eine 5 Ellen breite Thür mit doppelten Flügeln von Cypressenholz, vergoldet und mit Bildwerk von Cherubs, Palmen und aufbrechenden Blumen verziert, in das eigentliche Tempelhaus. Dieses hatte im Lichten 60 Ellen Länge, 20 Ellen Breite und 30 Ellen Höhe; von diesen waren die hintersten 20 Ellen durch eine Cedernwand mit einer 4 Ellen breiten, aus Oelbaumholz verfertigten und mit Cherubs, Palmen und Blumen verzierten Flügelthüre, und einem Vorhang hinter derselben, zum Allerheiligsten abgesondert, in welchem die Bundeslade mit dem Kapporeth (Sühndeckel) stand unter zwei colossalen Cherubs, die ihre 5 Ellen langen Flügel so ausbreiteten, dass die beiden äussern Enden derselben bis an die Seitenwände des Allerheiligsten reichten, während die Spitzen der innern Flügel über den Cherubs auf dem Deckel der Bundeslade sich berührten. — Die Wände des Tempelhauses waren von behauenen Steinen aufgeführt; inwendig aber waren sie mit Cedernholz getäfelt und mit erhobener Bildarbeit von Palmen, Cherubs und Coloquinthen verziert, der Fussboden dagegen war mit Cypressenholz belegt, und das Ganze, das Heilige wie das Allerheiligste, inwendig von allen Seiten vergoldet oder mit dünnen Goldplatten überzogen; das Dach dieses Gebäudes bestand aus Cedernbalken. Im Heiligen befanden sich ausser dem aus Cedernholz ver-

fertigten, vergoldeten Räucheraltar vor dem Eingang zum Allerheiligsten, 10 goldene Leuchter, 5 zur Rechten und 5 zur Linken, und die Tische für die Schaubrode. — Auswendig war um das Heilige und Allerheiligste herum ein Anbau angelegt, der das Tempelhaus von 3 Seiten umschloss, so dass nur die Halle an der Vorderseite frei blieb. Dieser Anbau bestand aus drei Stockwerken von je 5 Ellen innerer Höhe, mit Gemächern, von welchen die untersten 5 Ellen breit und wahrscheinlich eben so lang, die des mittlern Stocks dagegen 6, und die des obern 7 Ellen breit waren, indem an den Tempelmauern breite Absätze sich befanden, auf welchen die Balken ruhten, ohne in die Mauer selbst einzugreifen. Den Eingang zu diesen Seitenkammern bildete eine in der Mitte der Südseite angebrachte Thüre, und eine Wendeltreppe führte vom untern in das mittlere und obere Stockwerk. Ueber diesen Stockwerken, die nicht mehr als zwei Drittel der Höhe des Tempelhauses hatten, befanden sich die Fenster des Tempels mit geschlossener Aussicht, wahrscheinlich nur zum Abzug des Rauches vom Räucherwerk und des Dampfes der Lampen, nicht zur Erhellung des Heiligthums bestimmt.

Erwägen wir nun, nachdem wir die Anlage des Tempels mit seinen Vorhöfen uns im Allgemeinen zur Anschauung gebracht haben, dass derselbe auf einem Berge erbaut wurde, so müssen wir es schon an sich als wahrscheinlich voraussetzen, dass, um den für das Gebäude mit seinen Vorhöfen erforderlichen Raum zu gewinnen, de Gipfel des Berges hie und da geebnet und substruirt were den musste. Zwar geben die biblischen Schriftsteller din Grösse des äussern Vorhofs nicht an, dass wir darnach der

für die ganze Anlage nöthigen Flächenraum genau bestimmen könnten; aber bedenken wir, dass das Tempelhaus mit Vorhalle und Seitenanbau einen Raum von circa 90 Ellen Länge und 46 Ellen Breite einnahm, so müssen wir den Priestervorhof, um für alle auf demselben befindlichen Geräthe und die daselbst zu verrichtenden Opferhandlungen den nöthigen Platz zu erhalten, mindestens 180—200 Ellen lang und gegen 100 Ellen breit ansetzen, und werden, wie später nachgewiesen werden soll, nicht zu viel annehmen, wenn wir vorläufig das Areal des äussern Vorhofs etwa zu 300 Ellen Länge und gleicher Breite anschlagen. Meldet nun auch das A. T. über die Beschaffenheit des Berges Moriah nichts Näheres, so lässt sich doch nach der bekannten Lage Jerusalems auf mehrern Hügeln voraussetzen, dass der Gipfel des Tempelberges keine ebene Fläche von 900 Quadratellen hatte. Diese Vermuthung wird durch *Flavius Josephus* bestätigt. Er beschreibt *) den Tempelberg als einen mächtigen Hügel, dessen Gipfelfläche beim Beginn des Baues kaum für das Tempelhaus und den Altar hinreichte, weil er von allen Seiten steil und abschüssig war. Salomo habe daher auf der Ostseite aus dem Thale des Kidron eine Mauer aufführen, den Zwischenraum mit Erdreich ausfüllen, dadurch die Oberfläche vergrössern, und auf dem aufgeschütteten Erdreich eine

---

*) De bello jud. l. V. c. 5. §. 1.: Τὸ δὲ ἱερὸν ἵδρυτο μὲν ἐπὶ λόφου καρτεροῦ· κατ᾽ ἀρχὰς δὲ μόλις ἐξήρκει τὸ ἀνωτάτω χθαμαλὸν αὐτοῦ τῷ τε ναῷ καὶ τῷ βωμῷ. τὰ γὰρ πέριξ ἀπόκρημνος ἦν καὶ κατάντης. τοῦ δὲ βασιλέως Σολομῶνος, ὃς δὴ καὶ τὸν ναὸν ἔκτισε, τὸ κατ᾽ ἀνατολὰς μέρος ἐκτειχίσαντος εἶτ᾽ ἐτέθη μία στοὰ τῷ χώματι. καὶ κατά γε τὰ λοιπὰ μέρη γυμνὸς ὁ ναὸς ἦν.

Halle anlegen lassen; von den übrigen Seiten aber sei der Tempel bloss gewesen, das heisst wohl nichts anderes, als der Tempelplatz war hier von keiner aus dem Thal aufgeführten Mauer umschlossen. Dieser Angabe zufolge liess Salomo blos auf der Morgenseite den Berg durch eine Mauer unterbauen, um die für den Tempel erforderliche Fläche zu gewinnen. Dagegen schreibt Josephus am Schlusse seines Berichts über den Salomonischen Tempelbau *): Salomo habe, um für den äussern Tempel (d. i. den äussern Vorhof des Tempels) gleiche Höhe mit dem innern Tempel zu erlangen, grosse Thäler, in die wegen ihrer Tiefe schwer hinabzublicken war, durch angeführtes Erdreich ausfüllen lassen bis zu einer Höhe von 400 Ellen, so dass sie dem Gipfel des Berges gleich wurden. Und bei der Erzählung vom Tempelbau des Herodes meldet er **):

---

*) Archaeol. jud. l. VIII. c. 3. §. 9.: Θαυμαστὸν δὲ καὶ λόγου παντὸς ἀπέφηνε μεῖζον, ὡς δὲ εἰπεῖν καὶ τῆς ὄψεως, τὸ τούτων ἔξωθεν ἱερόν. μεγάλας γὰρ ἐγχώσας φάραγγας, ἃς διὰ βάθος ἄπειρον οὐδὲ ἀπόνως νεύσαντας ἦν ἰδεῖν, καὶ ἀναβιβάσας εἰς τετρακοσίους πήχεις τὸ ὕψος, ἰσοπέδους τῇ κορυφῇ τοῦ ὄρους, ἐφ᾽ ἧς ὁ ναὸς ᾠκοδόμητο, κατεσκεύασε. καὶ διὰ τοῦτο ὕπαιθρον ὂν τὸ ἔξωθεν ἱερὸν, ἴσον ὑπῆρχε τῷ ναῷ.

**) Archaeol. jud. l. XV. c. 11. §. 3.: (Herodes) περιελάμβανε δὲ καὶ στοαῖς μεγίσταις τὸν ναὸν ἅπαντα, ... ἄμφω δ᾽ ἦσαν μεγάλου τείχους, αὐτὸ δὲ τὸ τεῖχος ἔργον μέγιστον ἀνθρώποις ἀκουσθῆναι. λόφος ἦν πετρώδης, ἀπάντης, ἠρέμα πρὸς τοῖς ἑῴοις μέρεσι τῆς πόλεως ὑπτιούμενος ἐπὶ τὴν κορυφὴν ἄκραν. τοῦτον ὁ πρῶτος ἡμῶν βασιλεύσας Σολομῶν, κατ᾽ ἐπιφροσύνην τοῦ Θεοῦ, μεγάλαις ἐργασίαις ἀπετείχιζεν ἄνωθεν τὰ περὶ τὴν ἄκραν, ἀπετείχιζε δὲ κάτωθεν ὑπὸ τῆς ῥίζης ἀρχόμενος, ἣν βαθεῖα περιθεῖ φάραγξ, ... καὶ προβαίνων εἰς βάθος, ὡς᾽ ἄπορον εἶναι τό τε μέγε-

„Den Tempel umgaben ungeheure Porticus, die auf einer grossen Mauer ruhten, welche das grösste Werk war, von dem Menschen gehört haben. Es war ein felsigter, steiler Hügel, gegen die östlichen Theile der Stadt hin allmählig sich erhebend bis zum höchsten Gipfel. Diesen Hügel hat Salomo, der zuerst über uns herrschte, durch grosse Werke oben nach seiner Spitze zu mit einer Mauer umzogen, er ummauerte ihn aber, von unten an der Wurzel, die eine tiefe Schlucht umgiebt, anfangend, mit Steinen, die durch Blei mit einander verbunden waren ..... bis zur Höhe fortschreitend so, dass die Grösse und Höhe des im Quadrat aufgeführten Bau's ungeheuer war" u.s.w. — Diese beiden Angaben scheinen der ersteren zu widersprechen, weshalb viele das Zeugniss des *Josephus* für die von Salomo ausgeführte Substruction des Tempelberges für verdächtig halten. Allein vergleicht man sie genauer, so erscheint jene im 8. B. ganz unbestimmt und diese im 15. B. der Archäologie unklar, so dass beide erst aus der zuerst mitgetheilten genaueren Angabe (de bello jud. l. V. c. 5) die gehörige Deutlichkeit erhalten. Die Unklarkeit der letzteren Stelle zeigt sich besonders darin, dass die von Salomo begonnene und von Herodes vollendete Substruction des Berges nicht deutlich von einander unterschieden werden. Liest man nämlich den Satz: *τοῦτον* (sc. *λόφον*) *ὁ . . . Σολομῶν . . . . ἀπετείχιζεν ἄνωθεν τὰ περὶ τὴν ἄκραν, ἀπετείχιζε δὲ κάτωθεν ὑπὸ τῆς ῥίζης ἀρχόμενος κτλ.*, so sollte man glauben, schon Sa-

---

θος τῆς οἰκοδομῆς καὶ τὸ ὕψος τετραγώνου γενομένης, ὡς τὰ μὲν μεγέθη τῶν λίθων ἀπὸ μετώπου κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν ὁρᾶσθαι, τὰ δ᾽ ἐντὸς σιδήρῳ διησφαλισμένα συνέχειν τὰς ἁρμογὰς ἀκινήτους τῷ παντι χρόνῳ.

lomo habe die ungeheure Mauer im Quadrat aufgeführt, also den ganzen Berg von allen Seiten mit einer so starken und hohen Mauer umbaut; allein aus dem Verfolg der Erzählung geht klar hervor, dass die Worte von ἀπετείχιζε δὲ κάτωθεν ὑπὸ τῆς ῥίζης κτλ. an, sich auf die von Herodes aufgeführten Substructionsmauern beziehen, denn Josephus setzt unmittelbar nach der in der Nota ganz mitgetheilten Stelle hinzu: Nachdem er das Werk so bis zur Spitze des Hügels aufgeführt, habe er nach Abtragung der höhern Stellen und Ausfüllung der zwischen der Mauer befindlichen Schluchten den Hügel ganz gleich und eben gemacht, und dieser ganze περίβολος habe vier Stadien im Umfang, nämlich ein Stadium auf jeder Seite betragen *). Diesen Umfang hatte aber das Areal des äussersten Vorhofs oder des Vorhofs der Heiden beim Herodianischen Tempel, während beim Tempel Salomo's der Heidenvorhof ganz fehlte. Demnach können die Worte des *Josephus*: τοῦτον (λόφον) ὁ πρῶτος ἡμῶν βασιλεύσας Σολομὼν — μεγάλαις ἐργασίαις ἀπετείχιζεν ἄνωθεν τὰ περὶ τὴν ἄκραν nur von der Mauer verstanden werden, die Salomo am obern Theil des Tempelbergs um den Vorhof der Israeliten herumziehen liess; und die ganze Stelle (Arch. XV, 11, 3.) sagt gar nichts über die Substructionen des Berges aus, welche Salomo ausführen liess. Wir müssen uns demnach allein an

*) Die eigenen Worte des *Josephus* sind: τῆς δ' ἐργασίας οὕτω συναπτούσης εἰς ἄκρον τὸν λόφον, ἀπεργασάμενος αὐτοῦ τὴν κορυφὴν, καὶ τὰ κοῖλα τῶν περὶ τὸ τεῖχος ἐμπλήσας, ἰσόπεδον τοῖς κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν τὴν ἄνω καὶ λεῖον ἐποίησε. τοῦτο δὲ ἦν τὸ πᾶν περίβολος, τεττάρων σταδίων τὸν κύκλον ἔχων, ἑκάστης γωνίας στάδιον μῆκος ἀπολαμβανούσης.

die aus dem 5. B. d. bello jud. oben angeführte Stelle halten. Diese giebt aber auch das erwünschte Licht *). Denn nach dem früher Mitgetheilten (S. 34. Not.) heisst es daselbst weiter **): Im Verlauf der Zeiten aber wurde die Abebnung des Hügels erweitert, indem das Volk beständig etwas Damm hinzufügte. Nachdem sie aber sogar das mitternächtliche Thor durchbrochen hatten, nahmen sie soviel hinzu, als in der Folge der Umfang des ganzen Heiligthums betrug. Den Hügel aber von unten an mit einer dreifachen Ringmauer umgebend, und ein über Erwartung grosses Werk ausführend (auf welches viele Jahrhunderte und alle aus der Beisteuer der über die ganze Welt ausgebreiteten Juden zusammengebrachten Tempelschätze verwandt wurden), bauten sie sowohl die obern Umgebungsmauern (περιβόλους) als den Tempel unten rings herum. Dessen niedrigste Mauer führten sie an 300 Ellen hoch auf, an einigen Orten aber noch höher u. s. w. — Aus

---

*) Schon *Jahn* (bibl. Archäol. Th. III. §. 54) giebt dieser Erklärung des *Josephus* als der ausführlichsten und zuverlässigsten den Vorzug, nach welcher seine übrigen Angaben zu berichtigen seien, ohne jedoch das Verhältniss dieser Stelle zu den übrigen näher zu erörtern.

**) De bello jud. l. V. c. 5. §. 1. τοῖς δ' ἑξῆς αἰῶσιν, ἀεί τι τοῦ λαοῦ προσχωννύντος, ἀνισούμενος ὁ λόφος ηὐρύνετο. διακόψαντες δὲ καὶ τὸ προσάρκτιον τεῖχος, τοσοῦτον προσέλαβον ὅσον ὕστερον ἐπεῖχεν ὁ τοῦ παντὸς ἱεροῦ περίβολος. τειχίσαντες δὲ ἐκ ῥίζης τριχῆ κύκλῳ τὸν λόφον, καὶ μεῖζον ἐλπίδος ἐκπονήσαντες ἔργον· εἰς ὃ μακροὶ μὲν ἐξανηλώθησαν αἰῶνες αὐτοῖς, καὶ οἱ ἱεροὶ δὲ θησαυροὶ πάντες, οὓς ἀνεπίμπλασαν οἱ παρὰ τῆς οἰκουμένης δασμοὶ πεμπόμενοι τῷ Θεῷ. τούς δὲ ἄνω περιβόλους, καὶ τὸ κάτω ἱερὸν ἀμφεδείμαντο. τούτου τὸ ταπεινότατον, ἀπὸ τριακοσίων ἀπετειχίσαντο πηχῶν, κατὰ δέ τινας τόπους ἐκ πλείονος.

diesen Worten erhellt deutlich, dass die Substruction des ganzen Tempelbergs von allen Seiten ein Werk der spätern Jahrhunderte war, und Salomo folglich nur auf der Ostseite eine solche Mauer von dem Thal aus emporgeführt, auf den übrigen Seiten aber blos auf dem obern Theil des Hügels den Tempelraum mit einer Mauer umschlossen hatte. Da nun aber erst lange nach Salomo der dritte Vorhof für die Heiden um den innern Vorhof herum angelegt wurde, so ist es wahrscheinlich, dass auch auf der Ostseite über die von Salomo erbaute Mauer hinaus eine neue Mauer vom Thale aus aufgeführt wurde, um auch auf dieser Seite den für den neuen Vorhof erforderlichen, erhöhten Raum zu gewinnen, so dass also Herodes den Berg wirklich von allen Seiten mit einer so hohen und starken Mauer umgeben liess, wie Josephus meldet.

Auf diese Weise erhalten nicht nur alle Angaben des *Josephus* über die Substructionen des Tempelbergs hinlängliche Deutlichkeit, sondern auch der Antheil, den er daran dem Salomo wirklich zuschreibt, gewinnt nach dem oben Bemerkten den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit, und wird durch das, was die Bücher der Könige und der Chronik über die ungeheure Anzahl der beim Tempelbau thätigen Steinmetzen melden, zur völligen historischen Gewissheit erhoben.

§. 3.

Aeussere Gestalt des Tempelhauses.

Nachdem wir uns die Anlage des ganzen Tempels im Allgemeinen vergegenwärtigt haben, wollen wir die einzel-

nen Theile desselben näher betrachten, mit dem Hauptgebäude selbst beginnend.

1. „Das Haus, welches Salomo dem Herrn baute, — heisst es 1 Kön. 6, 2 — sechzig Ellen war seine Länge, und zwanzig seine Breite, und zehn seine Höhe“ *) (damit vergl. man 2 Chron. 3, 3, wo nur die Höhe nicht angegeben ist); und v. 7: „Das Haus, da es erbaut wurde, ward von völlig behauenen Steinen des Steinbruchs gebaut, und Hämmer und Meisel, irgend ein eisernes Werkzeug ward nicht gehört beim Hause, da es erbaut wurde“; ferner v. 9. „So baute er das Haus und vollendete es, und täfelte das Haus mit Brettern und Balken (Reihen) von Cedern“; v. 15. „Und er baute die Wände des Hauses innerhalb mit Brettern von Cedern; vom Fussboden des Hauses bis an die Wände des obern Tafelwerks überzog er es mit Holz inwendig, und überzog den Fussboden des Hauses mit Cypressenbrettern,“ womit 2 Chron. 3, 5. zu vergleichen: „Das grosse Haus überkleidete er mit Cypressenholz; endlich v. 18. „Und das Cedernholz am Hause

*) Die althebräische Elle, nach der alle Maassbestimmungen angegeben sind, wird gewöhnlich zur Länge des ganzen Vorderarms angenommen, worauf das hebr. Wort אַמָּה und die Notiz: „nach dem Ellenbogen eines Mannes“ 5 Mos. 3, 11. hindeutet, d. i. 6 Hand- oder 24 Fingerbreiten, wie auch die Rabbinen zu Mischn. Chelim 17, 9. angeben. Sechs Palmen (ἑξαπάλαιστος) war auch die gewöhnliche asiatische und ägyptische Elle nach *Herodot* l. II. c. 149. 168. Die streitige Frage, ob die Israeliten in späterer Zeit eine kürzere Elle hatten, wie z. B. bei den Babyloniern die königliche Elle um 3 Fingerbreiten grösser war als die gemeine (*Herodot* l. 1. c. 178), oder ob, wie die Rabbinen behaupten, von jeher neben der bürgerlichen, noch eine heilige Elle existirt habe, brauchen wir hier nicht zu erörtern, da 2 Chron. 3, 3. ausdrücklich bemerkt ist: „nach dem frühern oder alten Maass.“ Vergl. darüber *Gesenius* thes. I. pag. 110.

inwendig war eingeschnittene Arbeit mit Coloquinthen und aufbrechenden Blumen; alles war Cedern; kein Stein ward gesehen.“ Aus allen diesen Stellen geht klar hervor, dass die Wände des Tempelhauses von behauenen Steinen (Quadern) aufgeführt, inwendig aber mit Cedernholz getäfelt waren, der Fussboden hingegen mit Cypressenholz belegt. Dies haben auch die meisten, welche über den Tempel geschrieben, bis auf *Hirt* und *v. Meyer* herab angenommen. Dagegen hat *Stieglitz*, dem *Grüneisen* beizupflichten geneigt ist, die Meinung geäussert, dass nur der Grund des Tempels oder der Unterbau aus Quadern bestanden habe, die Wände der Cella (oder des Tempelhauses) aber aus Holz gespündet, nicht aus Steinen aufgeführt gewesen seien. Wenn die Bibel von einer Holzverkleidung rede, die so angebracht gewesen, dass man im Innern keinen Stein gesehen, so beziehe sich dies auf die Steine des Unterbau's (*Stieglitz* Bauk. S. 133). „Dass hölzerne Wände — bemerkt er weiter (Beitr. 1. S. 76.) — die Cella umgaben, wird dadurch noch wahrscheinlicher, dass die Bibel berichtet, wie die Balken der Stockwerke des Umgangs (oder Anbau's) um die Cella auf Trahmen lagen. Wären Mauern errichtet gewesen, so konnten die Balken in diese eingelegt werden, und es bedurfte keiner Trahmen zu ihrer Auflage.“ „Hiezu kommt noch, dass die Pfosten der Eingänge in das Heilige und Allerheiligste aus Holz bestanden, die man gewiss auch aus Werkstücken würde gemacht haben, wenn steinerne Mauern das Haus umschlossen hätten.“ „Die Umfassung des Ganges um das Haus (d. h. des äussern Anbaues) hingegen war unstreitig ganz aus Quadern aufgemauert“ (Bauk. S. 134). „Hierdurch erhielt das Ganze grössere Festigkeit und Dauer,

der Tempel selbst mehr Sicherheit, und seine hölzernen Wände waren dem Wechsel und Einfluss der Witterung nicht ausgesetzt" (Beitr. a. a. O.). In diesem Holzbau findet *Stieglitz* sodann eine Spur der phönizischen Bauart, und *Grüneisen* sucht gerade dadurch diese Hypothese mehr zu stützen, weil es nicht nur bekannt sei, dass die Phönizier theils durch den Reichthum ihrer Gebirge, theils durch den Beruf der Schiffahrt früh schon auf Holzbau hätten kommen müssen, sondern auch von uralten, aus Cedern erbauten Tempeln phönizischen Ursprungs bei *Josephus* (c. Ap. I, 17. 18) und *Plinius* (hist. nat. XVI, 79) Meldung geschehe (vgl. Kunstbl. a. a. O. No. 73. S. 292.). Indess diese Stütze jener Hypothese ist eben so schwach, als die ganze Hypothese unbegründet und den biblischen Angaben widersprechend. Wären die angeführten Zeugnisse für den Holzbau der ältesten phönizischen Tempel auch beweisend, so würde daraus noch nichts für eine gleiche Bauart beim Tempel Salomo's folgen; aber weder aus *Josephus* noch aus *Plinius* lässt sich diese Behauptung erhärten. Dem *Josephus* zufolge liess *Hiram* Cedernbalken auf dem Libanon *für das Dachwerk* der Tempel fällen *), und

*) *Josephus* berichtet nämlich (contr. Ap. I, 18) aus *Menander* von Ephesus von *Hiram:* *ἔτι τε ὕλην ξύλων ἀπελθὼν ἔκοψεν, ἀπὸ τοῦ λεγομένου ὄρους Λιβάνου, κέδρινα ξύλα εἰς τὰς τῶν ἱερῶν στέγας· καθελών τε τὰ ἀρχαῖα ἱερὰ καινοὺς ναοὺς ᾠκοδόμησε.* Ausserdem führt er I, 17, aus dem phönizischen Geschichtschreiber *Dius* die ganz unbestimmten Worte über *Hiram* an: *ἀναβὰς δὲ εἰς τὸν Λίβανον ὑλοτόμησε πρὸς τὴν τῶν ναῶν κατασκευήν,* aus welchen nicht geschlossen werden kann, dass auch die Wände der Tempel von Cedernholz aufgeführt wurden, da diese unbestimmten Worte nach den bestimmtern des *Menander* zu erklären sind.

Plinius spricht a. a. O. *) blos von dem berühmten Dianentempel zu Ephesus, dessen Dach aus Cedernbalken bestanden, ferner von Cedernbalken des Apollotempels zu Utika und von *juniperi trabibus* an dem uralten Dianentempel zu Sagunt in Hispania, ohne dass aus seinen Worten hervorginge, dass auch die Wände dieser Tempel aus Holz gezimmert gewesen wären. Auch die Annahme von *Lenz* **), dass der Tempel der himmlischen Göttin zu Paphos ursprünglich aus Holz erbaut gewesen sei, worauf *Grün.* sich noch als Analogie beruft, beruht nur auf unrichtiger Ansicht und Beurtheilung der Abbildungen desselben auf Münzen und Gemmen ***), wie denn natürlich

---

*) Er sagt (hist. nat. XVI. c. 40 [79]): claro de omnibus materiis judicio in templo Ephesiae Dianae - - - convenit *tectum ejus esse e cedrinis trabibus.* De ipso simulacro Deae ambigitur, ceteri ex ebeno esse tradunt etc., ferner: Memorabile et Uticae templum Apollinis, ubi *Numidicarum cedrorum trabes durant,* ita ut positae fuere prima urbis ejus origine, annis MCLXXVIII. Et in Hispania Sagunti aiunt templum Dianae a Zacyntho advectae cum conditoribus, annis ducentis ante excidium Troiae, ut auctor est Bochus, infraque oppidum ipsum id haberi. Cui pepercit religione inductus Hannibal, *juniperi trabibus etiam nunc durantibus.*

**) Die Göttin zu Paphos 1808 S. 12.

***) Vergl. *Fr. Münter* der Tempel der himml. Göttin zu Paphos. 1824. S. 8. Zwar meint *Grüneisen*: die älteste Gestalt dieses Tempels, die auf einzelnen Münzen uns vergegenwärtigt werden zu sollen scheint, möge gar wohl aus Holz erbaut gewesen und bei späterer Umbauung in Stein verwandelt worden sein; allein bei diesem Urtheil ist übersehen, dass unsere Abbildungen dieses Tempels auf Münzen erst mit der Regierung des Kaisers Augustus anfangen, und bis zum Kaiser Macrinus fortgehen, der 870 a. u. c. den Thron bestieg, wo gewiss der Tempel nicht mehr aus Holz bestand, wenn er auch ursprünglich aus diesem Material sollte bestanden haben, was schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil er ganz auf Felsengrund auf einer Anhöhe 60 Stadien vom Meere erbaut gewesen, vergl. *Münter* a. a. O. S. 7 — 9.

der Umstand endlich, „dass die Phönizier ausser Deckengebälke, Umzäunungen, Thüren, Wandvertäfelung, auch Säulen von Holz verfertigten (1 Kön. 7, 2)," gleichfalls nicht das Mindeste dafür beweist, dass die Wände des Salomonischen Tempels aus Holz wären erbaut gewesen, da selbst der Palast Salomo's, welcher Säulen von Cedernholz hatte, von Grund auf bis an die platte Dachung aus Steinen aufgemauert war (1 Kön. 7, 9 — 11.). Noch weniger lässt sich aber der vermeintliche Holzbau des Tempels aus dem bibl. Text begründen. Die Angabe: „das Haus ward von völlig behauenen Quadersteinen erbaut" (1 Kön. 6, 7), verglichen mit dem, was v. 15 von der Holzverkleidung der inwendigen Seiten berichtet wird, von einem steinernen Unterbau und darauf errichteten Holzwänden zu verstehen, ist eine Willkür, die sich nur mit mangelhafter Kenntniss des hebräischen Textes entschuldigen lässt. Hätten beide Gelehrte den Grundtext erwogen, so würden sie gefunden haben, dass das „Haus" (הַבַּיִת) in der ganzen Erzählung das eigentliche Tempelhaus oder die Cella bezeichnet, und deutlich von den um das Haus herum angebauten Stockwerken unterschieden wird, wodurch die Annahme, dass blos diese Seitenbaue von starken zusammenhaltenden Mauern, durch die die hölzernen Tempelwände mehr Festigkeit erlangt hätten, umschlossen gewesen wären, als eine völlig unstatthafte zurückgewiesen wird. Auf Missverständniss des bibl. Textes beruht auch — wie später gezeigt werden soll — die Annahme von „Trahmen"; ganz unbegreiflich aber ist die Bemerkung, dass durch diese Umfassungsmauern das Holzwerk der Tempelwände wäre vor Wind und Wetter geschützt worden, da ja der Umgang nach *Stieglitz's* eigener Annahme

nur 20 Ellen äussere Höhe hatte, das Tempelhaus aber 30 Ellen hoch war. Soll man denn etwa glauben, dass die Seitenmauern des dreistöckigen Anbau's schornsteinartig 10 Ellen über die Stockwerke selbst sich erhoben! — Ueberhaupt verräth die Meinung, dass das Tempelhaus, das Heilige und Allerheiligste, blos aus Holz gezimmert, hingegen der seiner Bedeutung und Stellung nach dem Heiligthum ganz untergeordnete Seitenanbau aus mächtigen Mauern wäre aufgeführt gewesen, solchen Mangel an Geschmak und Einsicht in die Würde des Heiligthums, dass man Anstand nehmen müsste, ihr beizutreten, wenn auch der bibl. Text viel weniger bestimmt und deutlich wäre, als er ist. Denn liesst man die Beschreibung im Urtext mit sorgfältiger Berücksichtigung und Erwägung der einzelnen Worte, so ergiebt sich zur völligen, zweifellosen Gewissheit, dass das „Haus", worunter nach dem Sprachgebrauch und klaren Zusammenhang der ganzen Erzählung nur das aus dem Heiligen und Allerheiligsten bestehende Tempelhaus verstanden werden kann (vergl. 1 Kön. 6, 2. 3. 4. 5. 9. 10.), aus behauenen Quadersteinen von unten bis oben aufgebaut, und inwendig an den Wänden mit Cedern-, auf dem Fussboden mit Cypressenholz getäfelt oder bekleidet war, indem dasselbe Wort *), welches vom Belegen der Wände und des Fussbodens mit Holz gebraucht ist, auch vom Ueberziehen der innern Wände, so wie der Thüren und Thürpfosten mit Gold gebraucht wird (vergl. 1 Kön. 6, 20. 21. 30. 32. 35. 2 Chron. 3, 5. 7.).

2. Ueber die Maasbestimmungen des Tempelhauses

*) Im B. der Könige צפה, in der Chronik חפה; beide haben die Bedeutung: überziehen, bedecken, umhüllen (vergl. die Lexx.).

herrscht unter den neusten Forschern gleichfalls Meinungsverschiedenheit. Der Angabe 1 Kön. 6, 2. gemäss sind zwar alle darüber einverstanden, dass dasselbe inwendig oder im Lichten 20 Ellen breit und 60 Ellen lang gewesen, wovon 40 Ellen für das Heilige und 20 Ellen für das Allerheiligste bestimmt waren, so dass das letztere, da es auch 20 Ellen hoch war, die Gestalt eines Cubus gehabt habe; und finden eben darin den Grund dafür, die Maassangaben von der innern Dimension zu verstehen: aber hinsichtlich der Höhe meint *v. Meyer*, dass das ganze Tempelhaus (Heiliges und Allerheiligstes) im Lichten nur 20 Ellen hoch gewesen, während *Hirt* in Uebereinstimmung mit dem Texte 30 Ellen innere Höhe ansetzt, wornach über dem Allerheiligsten ein Raum von 10 Ellen Höhe überbleibt, wogegen *Stieglitz* und *Grüneisen* der Meinung sind, das Allerheiligste sei nicht blos im Lichten, sondern auch äusserlich 10 Ellen niedriger gewesen, als das Heilige. Allein diese letztere Meinung, die man durch Berufung auf altägyptische Tempel zu stützen sucht *), be-

---

*) *Stieglitz* (Beitr. I. S. 68) sagt: „Das Heilige erheb sich um 10 Ellen über das Allerheiligste. Auch bei ägyptischen Tempeln ist das Heilige stets höher als das Sanctuarium.“ *Grüneisen* giebt zwar zu, dass gleiche Höhe der beiden Gemächer nicht nur im Lichten, sondern auch im Aeussern des ganzen *ναος* dem Auge harmonischer entgegentreten würde. „Allein — fügt er hinzu — auch hier kommt uns die ältere Kunstgeschichte belehrend entgegen. Die ägyptischen Tempelbauten haben durchgängig ungleiche Höhen und machen gewöhnlich auch einen Unterschied zwischen Cella und Sanctuarium, wobei letzteres kleiner ausfällt, obwohl sich nirgends eine Verschiedenheit von 1/3 findet, wie nach demjenigen, was der Text unmittelbar zu vermuthen giebt, zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten des Salomonischen Tempels.“ Allein diese Analogie verdiente nur dann Berücksichtigung, wenn der biblische Text keine Entscheidung darböte.

ruht auf Nichtbeachtung des bibl. Grundtextes, der nicht nur dem ganzen Tempelhause (הבית) 30 Ellen Höhe beilegt, und dieses Haus (הבית) in das Heilige (הֵיכָל) und Allerheiligste (קֹדֶשׁ הַקֳּדָשִׁים oder דְּבִר Hinterraum, *adytum* [Meyer: Sprachort]) eintheilt, sondern diese Scheidung auch mit den Worten ausdrückt: „und er baute die 20 Ellen an den hintersten Seiten des Hauses durch Cedernbalken von dem Fussboden bis an die Wände; und baute sich's innerhalb zum Hinterraum, zum Allerheiligsten; und 40 Ellen war das Haus, nämlich das Heilige vorne" (1 Kön. 6, 16. 17.). Und den Hinterraum *in dem Hause* drinnen bereitete er inwendig, um die Bundeslade des Herrn dort hineinzuthun; und das Innere des Hinterraums (betreffend), war die Länge 20 Ellen und 20 Ellen die Breite und 20 Ellen seine Höhe" (v. 19. 20). Diese wörtlich übersetzten Verse beweisen klar, dass das Allerheiligste inwendig im Tempelhause an dem hintersten Ende angelegt war, dass mithin das Tempelhaus, d. i. das Heilige so wie das Allerheiligste, von Aussen betrachtet gleiche Höhe hatten, oder unter einem gemeinsamen Dache vereinigt waren, obgleich im Innern das Heilige 10 Ellen höher war als das Allerheiligste. Diese Verschiedenheit der innern Höhe erkennt *v. Meyer* nicht an, sondern beruft sich für seine Annahme von gleicher innerer Höhe für beide Abtheilungen theils auf die Analogie der Stiftshütte, bei der beide Gemächer gleiche Höhe von 10 Ellen hatten, theils auf die Verhältnisse der Säulenhöhe an der Vor-

---

Gegen diesen kann sie gar nichts beweisen, so lange die Nachbildung des Salom. Tempels nach ägyptischen Vorbildern eine unerwiesene und unerweisliche Annahme ist.

halle, und glaubt sogar im Texte selbst Andeutungen dafür zu finden. Allen seinen Argumenten mangelt jedoch die beweisende Kraft. Gegen die Berufung auf die Stiftshütte, deren Nachbild der Tempel gewesen, in welchem, wie bei jener, das Heilige und das Allerheiligste durchaus gleiche Höhe haben müssten, weil der Würfel des Allerheiligsten (nämlich 20 Ellen nach allen 3 Dimensionen) und der Doppelwürfel des Heiligen (20 Ellen Breite und Höhe und doppelte Länge) auch ihre mystische Bedeutung hätten (s. Bibeld. S. 287 f.), hat schon *Grüneisen* richtig bemerkt: „ich bin weit entfernt, die Verwandschaft zwischen den Verhältnissen der heiligen Hütte und des Tempels in Abrede zu stellen; wo aber keine nähere Textangabe sie vorschreibt, sind wir nicht zu durchgängiger Parallelisirung jener Verhältnisse gezwungen, weil im Text selbst Winke von Abweichungen vorliegen, wie z. B. dass die Verdoppelung der Maasse nicht überall beibehalten, auch bei grösserer Erweiterung der Maasse nicht völlige Gleichheit des Verhältnisses der einzelnen Theile beobachtet wurde“; und hat an die Verzehnfachung der goldenen Leuchter, an die Säulen und die Vorhalle und mehres Andere erinnert, wofür die Stiftshütte keine Analogie bietet (Kunstbl. Nr. 74. S. 294.). Die mystische Bedeutung des einfachen und des Doppelcubus kann schon deshalb nichts entscheiden, weil sich für die 30 Ellen der Höhe wohl eine Deutung finden lassen wird, wie für die 30 Ellen Länge der Stiftshütte. Wenn ausserdem *v. Meyer* seinem Vorgänger *Hirt* den Vorwurf macht: „er sei nicht gewohnt, das Reden und Schweigen der Bibel zusammen zuhalten,“ so trifft ihn selber der stärkere Vorwurf, dass er das Reden derselben zum Schweigen gebracht

hat; denn sonst hätte er unmöglich in offenem Widerspruch mit 1 Kön. 6, 2. für das Heilige 20 Ellen Höhe, statt 30, annehmen können. Zwar beruft er sich eben hiebei auf das Schweigen der Bibel darüber, dass die dort angegebene Höhe im Lichten zu verstehen sei, scheint aber, da dies ja bei der Angabe der Breite und Länge eben so wenig bemerkt ist, selbst die Hinfälligkeit dieses Arguments gefühlt zu haben, und sucht ihm daher durch das Interpunctionszeichen Athnach wiederaufzuhelfen. Für einen Kenner der biblischen Schreibart — meint er — habe es nichts Befremdendes, in 1 Kön. 6, 2. das Höhenmaass von der äussern Höhe, die andern Maasse dagegen von der innern zu verstehen, weil jene Angabe von diesen durch den Athnach getrennt sei. (Bibeld. S. 288.). Allein nicht nur diese willkürliche Deutung dreier paralleler Glieder muss befremden, sondern viel mehr noch muss die Provocation auf die Kenner der bibl. Schreibart befremden, da, abgesehen von der historisch gewissen Thatsache, dass die hebräischen Interpunctionszeichen dem biblischen Texte viele Jahrhunderte später beigefügt worden sind, jeder Anfänger im Hebräischen weiss, dass der Athnach etwa gleiche Dignität mit unserm Comma hat. Welcher deutsche Leser wird aber wohl daraus, dass *Luther* und *v. Meyer* in ihren Bibelübersetzungen 1 Kön. 6, 2. Commata zwischen den einzelnen Maassangaben gesetzt haben, eine ähnliche Folgerung ziehen wollen! — Den Hauptgrund für seine Ansicht findet *v. Meyer* indess in der zu 23 Ellen angegebenen Höhe der Säulen Jachin und Boas an der Vorhalle; nur beruht die ganze darauf gegründete Combination auf lauter unerweislichen Voraussetzungen. Er setzt nämlich voraus, dass der Sockel des Tempelhauses drei Ellen hoch

gewesen sei, während die Säulen auf ebener Erde gestanden hätten; dass die Säulen das Hallendach getragen hätten, endlich dass das Hallendach mit dem Hauptgebälke des Tempelhauses gleiche Höhe gehabt habe, eigentlich nur ein blosser Vorsprung oder eine Verlängerung desselben gewesen sei. Drei Voraussetzungen, deren Grundlosigkeit schon *Grüneisen* (a. a. O.) nachgewiesen hat, so dass wir uns hier des Nachweises um so eher überheben können, als dieselben im Verlauf unserer Untersuchung ihre Widerlegung noch finden werden. Mit grösserem Schein des Rechts beruft er sich endlich noch auf gewisse in 1 Kön. 6, 10. und 2 Chron. 3, 9. gegebene Winke über eine „Bühne oder Attike" von 5 Ellen Höhe, die über dem Heiligen und Allerheiligsten sich befunden haben soll. Durch diese Attike gewinnt er die 30 Ellen äussere Höhe, indem 20 Ellen innerer Höhe des Heiligthums, und 5 Ellen der Bühne, nebst einem 3 Ellen hohen Sockel und der Dicke der Lage zwischen dem Heiligen und der Oberbühne, sammt dem obern Dach, wohl 30 Ellen betragen. Wie unsicher aber die Annahme dieser Bühne oder Attike ist, ergiebt sich schon aus seiner Bemerkung: „Ich würde dieses, die ganze Ansicht verändernde, obere Bauwerk nicht entbehren können, wenn ich auch keinen weitern Beweis dafür hätte, als die Nothwendigkeit gleicher Höhe des Heiligen und Allerheiligsten." (Bibeld. S. 290). Diese Nothwendigkeit, die jedoch nur eine vorausgesetzte ist, giebt daher auch S. 319. den Ausschlag über die ihm zweifelhafte Auslegung des Textes: 1 Kön. 6, 10, zu der noch eine andere, eben so unbegründete Nothwendigkeit hinzugefügt wird, die: dass er ohne eine solche Attike die 30 Ellen Höhe des Hauses nicht herzustellen vermöge.

Nach diesen Voraussetzungen übersetzt er 1 Kön. 6, 10: „Und er baute auch *eine* Bühne über das ganze Haus, fünf Ellen ihre Höhe, und beschloss d. h. deckte das Haus mit Cedernholz.“ Aber diese Uebersetzung verstösst sowohl gegen die Grammatik, indem sie den bestimmten Artikel in הַיָּצִיעַ mit dem unbestimmten vertauscht, als gegen die richtigen Grundsätze der Auslegung, denen zufolge das Wort היציע (v. 10) nicht anders erklärt werden darf, als in V. 5 und 6, auf welche schon der bestimmte Artikel zurückweist. Nach der sprachlich richtigen Uebersetzung des 10. Verses, wie sie nach *Michaelis* und Anderer Vorgang *de Wette* gegeben hat: „Und er baute die Stockwerke um das ganze Haus“ etc. schwindet die angenommene Bühne oder Attike aus dem bibl. Texte. Zwar findet *v. Meyer* noch einen Anhalt in den Worten 2 Chron. 3, 9: „und die Oberkammern (Alijoth, *Luther:* Obersäle) überzog er mit Golde.“ Dagegen genügt es nicht, mit *Grüneisen* auf den zweifelhaften historischen Charakter der Chronik zu provociren, oder das Wort Alijoth (עליות) von dem obersten oder den zwei obern Stockwerken des Umgangs — deren schönere Ausstattung mit ihrer Bestimmung: kostbarere Gegenstände oder Werkzeuge des Gottesdienstes aufzubewahren, ganz natürlich zusammenhänge — verstehen, oder gar עליות Oberkammern für gleich mit צלעות Seitengemächern nehmen zu wollen. Alle diese Vorschläge sind eben so unstatthaft als unnöthig. Die nähere Beachtung des Textes zeigt, dass diese Alijoth Oberkammern über dem Allerheiligsten sind, denn die Verse 8 u. 9 der Chron. handeln nur vom Allerheiligsten. Weit entfernt also, unhistorisch zu sein, stimmt diese kurze Bemerkung der Chronik vollkommen zu der Angabe des Buchs der Könige

über die verschiedene Höhe des Heiligen und Allerheiligsten, und bestätigt zugleich die Richtigkeit der Annahme, dass die besprochenen Maassbestimmungen im Lichten, oder von den innern Dimensionen zu verstehen sind. Denn nur, wenn das ganze Tempelhaus 30 Ellen, das Allerheiligste hingegen blos 20 Ellen hoch war, bleibt über demselben ein Raum für Oberkammern, wodurch wiederum die ohnedies schon im Text des 1 B. der Könige begründete Annahme, dass das Heilige und Allerheiligste von Aussen betrachtet gleiche Höhe hatten, noch fester begründet wird *).

3. Beziehen sich aber die Maassbestimmungen 1 Kön. 6, 2. auf die innere Grösse, so muss, da die Mauern aus Quadersteinen aufgeführt waren, die äussere Grösse mehr betragen haben. Ihre Dicke wird zwar nirgend angegeben; doch liegt in dem, was v. 6. über die Absätze an der Aussenseite der Mauern bei den einzelnen Stockwerken des Umgangs (oder Anbaues) berichtet wird, wenigstens ein Wink, eine bedeutende Dicke derselben anzunehmen. Das untere Stockwerk war nach 1 Kön. 6, 6. im Lichten 5, das mittlere 6, das obere 7 Ellen breit, „denn Absätze hatte er gemacht am Hause, damit sie nicht eingriffen in die Wände des Hauses" **). Hieraus folgt, dass die

*) Damit vergleiche man, was *Böttcher* (a. a. O. S. 388) für die gleiche Höhe des Heiligen und Allerheiligsten im Aeussern bemerkt hat.

**) Diese deutlichen Worte des Textes widerlegen zugleich die von *Stieglitz* vorgetragene Ansicht, dass die Balken der Stockwerke des Umgangs um die Cella auf Trahmen gelegen hätten. Das hebr. Wort für Absätze: מִגְרָעוֹת heisst *detractiones, imminutiones* (muri), von גָּרַע resecuit, detraxit, diminuit, und zeigt deutlich, dass von Verjüngungen der Mauer, nicht von angebauten Trahmen zur Auflage der Balken die Rede ist. Diese Verjüngungen durch Absätze wa-

Mauern bei jedem Stockwerke 1 Elle an Dicke abnahmen. Vertheilen wir, wie dies die Symmetrie fordert und auch von *Hirt* und *v. Meyer* angenommen wird, diese Elle auf die beiden Wandmauern der Seitenstocke, so nahm die Mauer des Tempelhauses drei, oder vielmehr vier Mal eine halbe Elle ab, da nicht blos die drei Balkenlagen der Stockwerke, sondern auch die Balken der Diele am untersten auf Absätzen liegen mussten; mithin war die Mauer unten 2 Ellen dicker als oben über den Seitenstocken. Hiernach dürfen wir aber auch die oberste Mauerdicke schwerlich geringer als 2 Ellen ansetzen, und müssen also *Hirt* beitretend die Dicke der Mauern unten zu 4, und nicht mit *v. Meyer* zu 3 Ellen berechnen *). Diese Dicke ist nicht übermässig, wenn wir den Salomonischen Bau mit den grossen Bauwerken des höhern Alterthums vergleichen, sowohl den alten phönizischen **), als den altägyptischen

---

ren gemacht, damit die Balken nicht in die Wände des Heiligthums eingriffen, wodurch gegen die Heiligkeit des Heiligthums wäre verstossen worden. Zugleich wird hiedurch die von *Stieglitz* noch geäusserte Vermuthung widerlegt, dass die Cellenwände von aussen pyramidalisch, nach schiefliegender Fläche angelegt, in die Höh steigen, während sie innerhalb der Cella durch die Vertäfelungen von Cedernholz senkrecht waren, so dass bei dieser pyramidalischen Gestalt der Cellenwände und dem lothrechten Stand der Umfassungsmauer des Umbaues das untere Stockwerk desselben schmäler geworden sei, als das zweite und dieses wiederum schmäler als das dritte. Aber auch ganz vom biblischen Texte abgesehen, bleibt es unbegreiflich, wie diese Meinung sich mit den von *Stieglitz* angenommenen hölzernen Tempelwänden vereinigen lassen sollte.

*) *Böttcher* (a. a. O. S. 339.) nimmt 5 Ellen starke Mauern an, nach Ezech. 41, 5; aus welcher Stelle dies jedoch nicht mit Sicherheit folgt.

**) Von dem Tempel zu Paphos bemerkt *Münter* (a. a. O. S. 7.): „Die Steine der Mauer sind von colossaler Grösse. Ohne sie deshalb

und ältesten griechischen Tempeln *). Und wir können sie selbst aus dem bibl. Text folgern, theils daraus, dass nach 1 Kön. 6, 7. das Haus von völlig behauenen Steinen des Steinbruchs erbaut war **), theils aus dem, was von den Quadersteinen zu dem Palast Salomo's und seiner ägyptischen Gemahlin 1 Kön. 7, 6 f. gemeldet wird. Dies waren „köstliche Steine nach dem Maasse von Quadern, mit der Säge gesägt, von innen und aussen, vom Grund bis an die Kragsteine; und die Grundlage waren köstliche grosse Steine, Steine von 10 Ellen und Steine von 8 Ellen;

---

für eigentlich cyclopische Bauart ausgeben zu wollen, dürfen wir doch behaupten, dass diese Bauart uralt sei; sie ist zugleich ein Beleg für die Behauptung des Prälaten *Bres* (Malta Antica illustr. p. 130), dass die Phönizier sie gekannt und gebraucht haben. Ueberhaupt war sie wohl asiatisch; denn wir finden solche ungeheure Steine in der Grundlage der Tempel zu Baalbeck und Orthosia. Der Phönizische Junotempel zu Malta und ein Gebäude auf der Insel Gozo, das seiner halbrunden Form wegen für einen Astartentempel gehalten wird, haben sie gleichfalls; und man findet sie auch unter den Trümmern der Hafenstadt Kothon von Karthago."

*) Von den ägyptischen Tempeln sagt *Ottfr. Müller* (Handb. der Archäol. der Kunst §. 222 der 2. Aufl.): „Die aus Quadern, meist von Sandstein zusammengesetzten Mauern, sind nur nach innen senkrecht, nach aussen geböscht, wodurch die untere Stärke derselben bisweilen auf 24 Fuss steigt, und die Gebäude im Ganzen die Pyramidalform — die Grundform der ägyptischen Architectur — erhalten." — Dass auch die ältern griechischen Tempel nach dorischem Styl meist aus colossalen Steinblöcken erbaut waren, bemerkt derselbe Gelehrte a. a. O. S. 35. Bekannt sind ferner die gewaltigen Mauern Babylon's (vergl. die Erklärer zu *Diod. Sicul.* II, 7.) und die enorm dicken Mauern des von Nebucadnezar erbauten Paradeisos, über die *Müller* a. a. O. S. 285 № 5. nachzulesen ist.

**) Wunderlich ist die Meinung Theodoret's über diese Worte: *τῆς θείας προνοίας τοιούτους αὐτοφυεῖς εὑρεθῆναι λίθους ἐθελησάσης, ὥστε μηδενὸς εἰς ἁρμονίαν δεηθῆναι σιδήρου, ἀλλ᾽ ὑπὲρ πᾶσαν οἰκοδομικὴν τέχνην ἀλλήλοις συναρμοσθῆναι.*

und darüber waren köstliche Steine nach den Maassen von Quadern." Wenn Salomo die Mauern seiner Paläste von so grossen behauenen Quadersteinen aufführen liess, so hat er sicherlich die Mauern des Hauses Gottes nicht aus kleinern erbauen lassen, sondern so massiv, dass, wie wir bereits bemerkt haben, bei der äussern Abnahme der Mauerdicke durch Absätze auch oben über die umgebenden Stockwerke noch eine solide Mauer von bedeutender Stärke sich erheben konnte.

4. Ueber die Beschaffenheit des um das Heilige und Allerheiligste herumgehenden Anbau's *) fehlen uns die nähern Nachrichten. Er bestand aus drei Stockwerken **), von welchen jedes 5 Ellen hoch war (1 Kön. 6, 10) ***),

---

*) Nicht wie nach dem Vorgange älterer Gelehrten selbst *Grüneisen* (№ 78 S. 312 anzunehmen geneigt ist, auch die Halle umgebend, oder bis an die Fronte derselben reichend.

**) *J. D. Michaelis* und *Dereser* (in den Anmerk. z. Bibel) hielten den Anbau blos für drei über einander um das Tempelgebäude sich herumziehende Gallerien, sind aber schon von *Grüneisen* (№ 79. S. 314) widerlegt worden.

***) Dass 1 Kön. 6, 10. nicht von einem Oberstock, oder einer über den ganzen Tempel laufenden Attike, sondern von einem um denselben herumgehenden Anbau zu verstehen sei, hat nach dem Vorgange von *J. D. Michaelis*, *Dereser*, *de Wette*, welche die Rückbeziehung des היציע (v. 10.) auf v. 5 und 6 schon richtig erkannten, *Grüneisen* (№ 78 S. 312) überzeugend dargethan. „Ueber die Höhe der Umbaue — sagt er — sollte freilich bei einer unbefangenen Ansicht der Stelle 1 Kön. 6, 10. kein Zweifel obwalten, da hier היציע (mit dem Artikel) auf יציע in V. 5. zurückweist und als Collectiv der 3 Stockwerke hier wie dort genommen sein will, auch das על hier nichts anders bedeuten wird, als was es dort bedeuten muss; ferner כל־הבית (das ganze Haus) dasselbe besagt, was dort die „„Mauern des Hauses, des Tempels und des Hintersten"" heisst, und die ganze Wiederholung dieser Angabe überhaupt nur dazu stattfindet, um die Höhenangabe

welche Angabe natürlich auch, gleich den übrigen Maassbestimmungen, von der Höhe im Lichten zu verstehen ist. Diese Stockwerke enthielten Kammern oder Zimmer, in 1 Kön. 6, 5. צְלָעוֹת Seitengemächer genannt, deren Zahl zwar nicht angegeben wird, aber sich aus der 1 Kön. 6, 6. angegebenen Breite der Stockwerke mit ziemlicher Sicherheit ermitteln lässt. Wenn nämlich die Breite der Zimmer des Unterstocks 5 Ellen betrug, und ihre Höhe ebensoviel (nach 1 Kön. 6, 10), so liegt die Vermuthung nahe, auch eine gleiche Länge anzunehmen. Wenn nun die ganze Länge des Hauses mit Einschluss der hintern Mauer 64 Ellen betrug, so konnte jede Seite 12 Zimmer zu 5 Ellen Länge fassen, wenn die Zwischenwände zwischen den einzelnen von Holz und von geringer Dicke waren. Auf die hintere Seite kommen 6 Zimmer, 4 der Breite des Allerheiligsten entsprechend, und 2 an den beiden Ecken *), wobei freilich, wie auch auf *v. Meyer's* Grundriss geschehen, die Zwischenwände dicker angenommen werden müssen. Will man zu dieser Annahme sich nicht verstehen, so müsste die Länge der hintern Zimmer etwas über 5 Ellen angesetzt werden. Die Zimmer des mittlern

---

der 5 Ellen nachzubringen." Mit der richtigen Auffassung dieser Stelle ist zugleich die von griechischen Tempeln abstrahirte Vermuthung *Hirt's*, dass jedes Stockwerk 10 Ellen hoch gewesen sei, widerlegt.

*) Für diese Anzahl Seitengemächer könnte man vielleicht in Ezech. 41, 6. nach der von *Böttcher* (S. 260) vorgeschlagenen Emendation: „Und der Seitengemächer waren Gemach an Gemach dreissig und dies zu dreien Malen" eine Bestätigung finden, da die Gründe *Böttcher's* S. 340. diese Textverbesserung sehr wahrscheinlich machen. Doch darf man aus Ezech. nicht gegen 1 Kön. 6, 6. den Schluss ziehen, dass die untern Seitengemächer nur 4 Ellen breit gewesen seien.

Stockwerks waren 6, und die des obern 7 Ellen breit, weil nach dem früher Bemerkten die Mauern bei jedem Stockwerk eine halbe Elle an jeder Seite abnahmen. — Ueber die innere Einrichtung derselben wissen wir nichts. Dass die obersten vergoldet gewesen wären, wie *Grüneisen* meint, beruht blos auf irriger Auffassung der Stelle 2 Chron. 3, 9; doch können wir mit allen Beschreibern des Tempels voraussetzen, dass jedes Zimmer ein Fenster, den Tempelfenstern ähnlich, hatte, und dass die sämmtlichen Zimmer eines Stockwerks durch Thüren mit einander in Verbindung standen. Den Eingang bildete eine Thür an der rechten d. i. Südseite, von wo aus eine, wahrscheinlich aus rothem Sandelholz *) gearbeitete, Wendeltreppe zum mittelsten und aus dem mittelsten in das oberste Stockwerk führte **). Die Stelle, in der dies erwähnt ist, 1 Kön. 6, 8, hat den Auslegern Noth gemacht. Nach der gewöhnlichen Uebersetzung: „Und die Thür zum mittelsten Seitengang war zur rechten Seite am Hause, dass man durch Wendelsteine hinaufging auf den Mittelgang und vom Mittelgang auf den dritten" (*v. Meyer* nach *Luther*), ist kein Eingang in die untern Seitenkammern erwähnt. Manche meinten daher, man habe erst in das mittlere

*) Nach 2 Chron. 9, 11. liess Salomo Treppen zum Hause Gottes aus Algummim-Holz machen, worunter nach der wahrscheinlichsten Erklärung rothes Sandelholz zu verstehen ist, vergl. *Celsius* hierobot. I. p. 171 ff. und *meine* Unters. über d. Salom. Schiffahrt S. 51 ff. (im 2. Bd. der Dörpt. theol. Beitr. S. 283 ff.).

2) Dies letztere wird ausdrücklich bemerkt, weil die gewöhnlichen Häuser so gebaut waren, dass man, ohne den Mittelstock zu berühren, durch eine Treppe von aussen in das Obergemach gelangen konnte. Vergl. *Winer* bibl. Realwörterb. I. S. 548 der 2. Aufl.

Stockwerk hinaufgehen müssen, um von diesem aus etwa durch eine andere Treppe im Innern in die untern Zimmer hinab zu gelangen (vergl. *Meyer* Tempel S. 30). *Hirt* dagegen nimmt zwei innere Thüren an, die auf beiden Seiten aus dem Heiligthum die Zugänge zu den untersten Seitengemächern bildeten *); *v. Meyer*, der mit Recht Bedenken trägt, eine Thür vom Innern des Tempels aus anzunehmen, nimmt in den Bibeld. S. 305. unten auf der untersten Bühne (Stockwerk) in der Mitte einen offenen Platz an, in welchem hinten die Thür gewesen, wodurch man auf einer Wendeltreppe vermuthlich in der Mauerdicke zum Mittelgang und so weiter gelangt sei; in seiner Darstellung des Tempels S. 29. aber nur eine Oeffnung oder Thür, die *inwendig* durch eine Wendeltreppe auf den mittelsten Stock und von da weiter geführt hätte, meinend, dass sich der Eingang in die Kammern des untersten Stocks, in die man auf einem Podest rechts und links gelangte, von selber verstehe. Dabei äussert er zugleich, ungeachtet manches Bedenkens dagegen, die Vermuthung, „dass eine verborgene Thür im Heiligen, vielleicht ebenfalls an der Südseite durch die Mauer zu einer und hiemit zu allen Kammern des Unterstocks geführt hätte.“ Dagegen erklärt sich aber *Grüneisen* (a. a. O. S. 315) mit vollem Recht **), und deutet das Richtige an, indem er

---

*) Mit Berufung auf *Josephus* und *Ezechiel* c. 41, 12., die beide nichts beweisen.

**) Damit vergleiche man die Bemerkung von *Stieglitz* (Beitr. I. S. 74): „Auch würde es der Schicklichkeit nicht angemessen und der Würde des Orts zuwider gewesen sein, in dem Heiligen eine Thür anzubringen, und hier für die Priester den Zugang zu machen, die

darauf aufmerksam macht, dass das durch „Seitengang“ übersetzte Wort צֵלָע 1 Kön. 6, 8. nie „Stockwerk“ bezeichne, sondern blos für „Seitengemach“ (Ezech. 41, 6) oder *collective* für eine „Reihe von Seitengemächern“ (Ezech. 41, 5. 9. 11) gebraucht werde. Der in Rede stehende Vers kann daher sprachlich nur übersetzt werden: „eine Thür zum mittelsten Seitenzimmer (des untern Stockwerks) war an der rechten Seite des Hauses; und auf einer Wendeltreppe stieg man in das mittlere (Zimmer des mittlern Stockwerks) und aus dem mittelsten in das dritte Stockwerk“ *). Hiernach bedarf es keiner fernern Vermuthungen darüber mehr, wie man in die untern Seitenzimmer gelangte; nach den bestimmten Textesworten führte eine Thür vom Vorhof aus in dieselben, und zwar

---

in den Gängen zu thun hatten. Ueberdies würde diese Thür die Zierden der innern Tempelwände, Palmen und Cherubim unangenehm unterbrochen haben.“

*) Diese Uebersetzung, bei welcher der Deutlichkeit halber die in Klammern eingeschlossenen Worte in den Text eingeschoben sind, ist sprachlich nicht so hart, wie *Grüneisen* meint. Denn da הַצֵּלָע הַתִּיכֹנָה nicht „das mittlere Stockwerk,“ sondern, wie צְלָעוֹת v. 5, nur die „mittelste Seitenkammer“ bezeichnen kann, so brauchte im Texte nicht ausdrücklich bemerkt zu werden, dass diese Seitenkammer zum untern Stockwerk gehörte. Eben so einleuchtend ist es, dass die Worte: „und auf einer Wendeltreppe *stieg man auf* das mittlere“ (*scil.* Seitenzimmer, da als Subject nur das unmittelbar vorhergehende צֵלָע gedacht werden kann) nur den Sinn haben können: „auf das mittlere Zimmer des zweiten Stocks,“ so dass, da unmittelbar darauf noch das dritte Stockwerk erwähnt ist, jeder aufmerksame Leser sich diese Worte selbst ergänzen konnte. Wir bedürfen daher der Conjectur *Böttcher's* nicht, welcher a. a. O. S. 339. Nota p. statt des ersten התיכנה nach den LXX und Targums הַתַּחְתֹּנָה lesen will. Denn die alten Uebersetzer haben in solchen Fällen wenig Autorität; sie verstanden gleich vielen spätern Auslegern den Text nicht und gaben dafür ihre eigenen Conjecturen.

in das mittelste, von welchem die Wendeltreppe in den zweiten Stock und von da weiter in den dritten ging; woraus zugleich folgt, dass die Wendeltreppe nicht in der Mauer angebracht war *), sondern in den Zimmern selbst, natürlich *an* der Wand, ohne dass dadurch, wie *Böttcher* befürchtet, der Zahl 30 (Gemächer) Abbruch geschehen wäre, da zu einer Wendeltreppe ja unmöglich der Raum eines Zimmers von 25 Quadratellen verbraucht werden konnte. — Die Bestimmung dieser Seitengemächer endlich betreffend, worüber der biblische Text gleichfalls schweigt, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass sie nach allgemeiner Annahme zur Aufbewahrung der mannigfachen Tempelgeräthe (1 Kön. 7, 51. 2 Kön. 11, 10. 2 Chron. 5, 1.), der Priesterkleidungen und anderer heiligen Gegenstände dienten, wie der Reliquien der Stiftshütte, welche nach 1 Kön. 8, 4. 2 Chron. 5, 5. in den Tempel gebracht wurde, wahrscheinlich auch der Tempelschätze, wenn diese nicht etwa in unterirdischen Gewölben verwahrt wurden **).

5. Wenn jedes der drei Stockwerke fünf Ellen Höhe im Lichten hatte, so waren sie zusammen mit Einschluss der Zwischenlagen und des obern platten Dachs, 18 bis 20 Ellen hoch, umfassten also zwei Drittel der Höhe des

*) Wie von *Meyer* und *Böttcher* (S. 344) annehmen; der erstere unter Berufung auf griechische Tempel bei *Rambach* zu *Potter's* griech. Archäol. Th. 3. S. 380.

**) Dass der Tempel unterirdische Gewölbe hatte, wird allgemein angenommen, vergl. *J. D. Michaelis* „von den Gewölbern unter dem Tempelberge und Berge Zion" in seinen zerstreuten kl. Schriften III. S. 427. Doch fehlen für den Salomon. Tempel ausdrückliche Zeugnisse, da in der von *Mich.* angeführten Stelle Ezech. 8, 7 — 12. nicht von *unterirdischen* Gewölben die Rede ist.

Tempelhauses, so dass über ihnen Raum genug für die Fenster, die das Haus nach 1 Kön. 6, 4. hatte, übrig blieb *). Ob nun diese Fenster blos an den beiden Seitenwänden oder zugleich an der hintern Wand angebracht waren, lässt sich nicht bestimmen, weil der bibl. Text darüber gar keinen Fingerzeig giebt. Uebrigens hatte auch im letztern Falle das Allerheiligste keine Fenster, da es inwendig nur 20 Ellen hoch war, so dass das Wort Salomo's: „der Herr wolle im Dunkeln wohnen" (1 Kön. 8, 12.) seine eigentliche und volle Bedeutung behält. Denn die Fenster befanden sich über dem Allerheiligsten, und und waren für die Obersäle desselben bestimmt. — Die Zahl dieser Fenster lässt sich eben so wenig ermitteln, als ihre eigentliche Gestalt. In 1 Kön. 6, 4. heisst es blos: „Am Hause machte er Fenster *mit geschlossenem Gebälk* (חַלּוֹנֵי שְׁקֻפִים אֲטֻמִים). Ueber die Deutung dieser dunkeln Worte haben schon die alten Uebersetzer nur Vermuthungen gegeben **). Die meisten neuern Ausleger den-

---

*) Dies hat schon *v. Meyer* gegen *Hirt*, der wegen irriger Höhenbestimmung der Stockwerke an den Seitenwänden des Tempels keinen Raum für die Fenster behält, und sie deshalb an die Vorderseite über der Halle setzt, mit Recht geltend gemacht in den Bibeldeut. S. 296.

**) Die LXX übersetzen die fraglichen Worte: *θυρίδας παρακυπτομένας κρυπτάς*, das שְׁקֻפִים durch *παρακυπτομένας* wiedergebend, nach der Bedeutung, die das Verbum שָׁקַף wohl im Niphal und Hiphil, aber nie im Kal hat (vgl. die Lexx.); der *Chaldäer* übersetzt: fenestras apertas intrinsecus et clausas forinsecus; der *Syrer:* fenestras obliquas et densas (ܐܛܝܡܬܐ) welches Wort einige nach *Bar Bahlul* auch erklären: fictas, andere solidas oder constrictas oder clausas, s. *Gesenii* thesaur. I. p. 77. und *Castelli* lexic. syr. ed. *Mich.* p. 28. sq.); der *Araber:* extus angustas intus amplas. Die *Rabbinen* er-

ken sich die Fenster als Oeffnungen, die inwendig weit, auswendig eng, nicht so sehr zur Erhellung, als vielmehr zum Abzug des Dampfes der Lampen und des Rauchs vom Räucherwerk gedient haben *). Diese Zweckbestimmung ist gewiss die richtige; auch ist es möglich und nach Analogie morgenländischer Fenster selbst wahrscheinlich, dass die Oeffnungen nach innen zu sich erweiterten; in den hebräischen Worten jedoch ist dies nicht angedeutet. שקפים kann nichts anders bedeuten als vorspringende Balken **)

klären grösstentheils: inwendig weit, auswendig eng, so auch *Luther* u. v. A.

*) „Die Fenster — sagt *v. Meyer* in den Bibeld. S. 297 — sollten offenbar kein Licht geben, man mag sie nun aussen eng und innen weit, oder innen eng und aussen weit vorstellen. Sie gaben höchstens ein dämmriges Zwielicht; ihre vornehmste Bestimmung aber war, die Luft aus- und einzuleiten und den Dampf der Lampen und des Rauchwerks abzuführen.“

**) שְׁקֻפִים kommt von שָׁקַף, das im Kal zwar ungebräuchlich ist, aber von *Gesenius* (lex. man.) gewiss richtig gedeutet wird, durch: *superimposuit, superstravit* sp. tigna et asseres; denn das arab. سَقَفَ heisst: *tecto instruxit* domum (cf. *Freytagii* lex. s. v.). Davon kommt سَقِيفٌ *tectum* domus oder wie *Camus* in einer von *A. Schultens* Comment. in Prov. Salom. c. VII, 6. mitgetheilten Stelle erklärt: *omme lignum latum, ut asser, nec non lapis latus, quo tectum sive contignatio fit.* Diese Bedeutung hat auch שְׁקֻפִים 1 Kön. 7, 4, wo *de Wette* richtig übersetzt: „und Balkenlagen drei Reihen.“ Zwar geben *Schultens* l. c. und ihm folgend *Winer* (lex. hebr.) nach dem Vorgange des *Camus* dem Wort die Grundbedeutung: *longitudine procurvata prominendi,* allein der Begriff der „incurvatio“ ist erst aus dem des Vorspringens, oder Hervor- und Herüberragens abgeleitet, indem z. B. bei dem lang emporragenden Hals des Vogels Strauss, von welchem das arabische Wort öfter gebraucht ist, das Gebogensein nur etwas Accidentelles ist. Daher heisst die Form שֶׁקֶף 1 Kön. 7, 5. *contignatio,* Gebälk, wo an Bie-

und אטמים heisst: ge- oder verschlossen, so dass wir uns Fenster vorzustellen haben, die von aussen mit vorspringendem Gebälk oder hölzernen Gittern geschlossen waren *), ohne dass diese Gitter, wie es bei den Fenstern der Wohnhäuser der Fall war (2 Kön. 13, 17. Dan. 6, 10), geöffnet werden konnten. Genauere Bestimmungen lassen sich nicht geben. Aus den Abbildungen des paphischen Tempels auf Münzen **) kann man allenfalls mit *Grüneisen* (Nr. 75. S. 298) folgern, dass die Fenster nicht, wie *v. Meyer* in seiner Abbildung des Tempels sie dargestellt hat, schmale, horizontale Oeffnungen gewesen, sondern perpendiculäre Richtung hatten, und nicht allzu schmal, sondern ziemlich breit und durch Gitter wohl verschlossen waren. An Glasscheiben, die ältere Gelehrte anbrachten (s. *Lundius* S.

---

gung oder Krümmung nicht zu denken ist. Auch lassen sich alle Bedeutungen der Derivata von שקף wohl aus dem Begriff des Hervorragens oder Vorspringens, aber nicht aus dem des Biegens oder Krümmens ableiten; wie Niph. *se protendere* spectandi causa (παρακύπτειν) daher: *prospexit, prospectavit* e fenestris (Jud. 5, 28. Prov. 7, 6. 2 Sam. 6, 16. Jer. 48, 19 etc., Hiph. *prospexit* oder *prospectavit*, eigentlich: die Augen oder den Kopf vorstrecken, um nach etwas zu sehen. —

*) So erklärt schon *Theodoret* ad 1 Reg. 6, 4: Φωταγωγοὺς δ' ὁ ναὸς εἶχεν, ἔνδοθεν μὲν εὐρείας, ἔξωθεν δὲ στενὰς ἄγαν, διατρήτοις δὲ λίθοις κεκαλυμμένας, und *Hieronymus* bemerkt zu חלונים אטמים *fenestrae clausae* Ezech. 41, 16: fenestrae erant factae in modum retis, instar cancellorum, ut non speculari lapide, vel vitro, sed lignis interrasilibus et vermiculatis clauderentur.

**) Man vergl. die 3. Kupfertafel Fig. 1. von *Gust. Fr. Hetsch* in *Münter's* oben angef. Schrift, wo an der hohen Tempelhalle über dem Eingangsportal 3 perpendiculäre, länglichte Oeffnungen zu sehen sind, die zwar manche für Taubenschläge ausgegeben haben, wogegen aber von allen Gründen, die *Grüneisen* a. a. O. dagegen anführt, abgesehen, schon ihre Grösse spricht.

262 [302]), ist nicht zu denken, da diese im heissen Orient, wegen zu grosser Erhitzung der Zimmer überhaupt nicht im Gebrauch sind *), und zuerst von *Lactantius* (de opific. Dei c. 8. §. 2) im 4. Jahrhundert erwähnt werden **). Selbst Fenster von Marienglas kamen erst zu *Seneca's* Zeiten im ersten Jahrhundert in Gebrauch ***).

6. Auch über die Dachung des Tempelhauses sind die Meinungen sehr getheilt, da der biblische Text so wenig deutlich davon redet, dass die Ausleger darüber streiten, ob der 9. oder 10. Vers in 1 Kön. 6. vom Dache zu verstehen sei †). Nach dem Vorgang vieler Aelteren bei *Lundius*

---

*) Vergl. *J. E. Faber's* Archäol. d. Hebr. I S. 432. und *Winer's* bibl. RW. s. v. Fenster.

**) Vergl. *Hambergeri* histor. vitri ex antiquitate eruta in Commentt. Soc. reg. Götting. tom. IV. p. 497.

***) S. *Seneca* epist. 90 und *Faber's* Archäol. I S. 435.

†) Nach dem Vorgange von *Theodoret, Procopius Gaz., Münster, Clericus, Seb. Schmidt* u. A. übersetzt *de Wette* die Worte des 9. V.: וַיִּסְפֹּן - - - - בַּאֲרָזִים „und deckte das Haus mit Brettern und Balken von Cedern," und die Worte des 10. V. וַיֶּאֱחֹז אֶת־הַבַּיִת בַּעֲצֵי אֲרָזִים „und *verband* das Haus mit Cedernholz," wobei man, da jede Erläuterung fehlt, nicht weiss, wie der Verf. die Worte verstanden hat. Deutlicher erklärt *Gesenius* (lex. s. v. אחז) diese Worte: *et contabulavit domum lignis cedrinis;* allein אחז greifen, er-ein-greifen, festhalten, heisst zwar auch *zuhalten*, schliessen oder zusammenschliessen (Nehem. 7, 3); aber nicht contabulare, täfeln, betäfeln. Wir müssen daher die Worte: „und er beschloss das Haus mit Cedernbäumen" (v. 10) von der Dachung verstehen, insofern das Dach den Beschluss eines Gebäudes bildet. Dies scheint auch *Winer* im lex. s. v. אחז anzudeuten in den Worten: „et contignavit domum lignis cedrinis." Wenn aber V. 10. vom Dach des *Hauses* (des ganzen Tempelhauses, nicht etwa blos der Seitenstocke) handelt, so kann V. 9. nur von dem Tafelwerk, womit das Haus inwendig bekleidet war, verstanden werden; dafür spricht auch das ויספן; denn obgleich ספן mit צפן und שׂפן „verbergen, verhüllen" ver-

(a. a. O. S. 281. [oder 324]) nimmt *Hirt* (S. 29) ein Giebeldach an, wogegen schon von *Meyer* (Bibeld. S. 319) bemerkt hat: dasselbe sei nicht altmorgenländisch. Ueberall wo in der heiligen Schrift der Dächer Erwähnung geschieht, werden sie als platt und mit einer Brustwehr nach 5 Mos. 22, 8. nach den Strassen zu versehen, vorausgesetzt *). Platte Dächer sind noch jetzt im ganzen Orient gewöhnlich; nur bei grösseren Gebäuden findet man heutiges Tages hie und da auch kuppelartige Dächer, obwohl noch immer ziemlich selten **). Wir dürfen daher den alten Salomonischen Tempel mit keinem modernen Giebeldach decken, indem auch *Winer*, der demselben ein solches beilegt, bekennt, dass im bibl. Text davon keine Spur zu finden sei (RW. s. v. Tempel). Daraus aber, dass einzelne römische Prachtgebäude erhabene Dächer hatten ***),

wandt, die Bedeutung: decken, bedecken haben könnte, so wird es doch 1 Kön. 7, 7. Jerem. 22, 14 und Hagg. 1, 4. vom Betäfeln der Häuser gebraucht, aber nirgend von der Dachung. Denn selbst das סָפַן 1 Kön. 7, 3. kann mit *Winer* von der oberen Betäfelung der Zimmer in dem sogenannten Hause des Libanon, und סָפַן 1 Kön. 6. 15. von dem innern Tafelwerk der Decke (*laquear, Plafond*) des Tempelhauses erklärt werden. Wir übersetzen daher mit *Luther*: „er spündete das Haus" den 9. Vers: „und er täfelte das Haus mit Latten und Reihen durch Cedern" d. h. mit in Rahmen eingefügten Cederntafeln.

*) *Hieronymus* schreibt ad Suniam et Fratellam in Ps. 101, 7: in Palaestina et Aegypto, vel ubi scripti sunt libri divini — non habent in tectis *culmina* sed *δώματα*, quae transversis trabibus sustentantur. Vergl. noch *Faber's* Arch. S. 417 ff. u. *Winer's* RW. I. S. 282.

**) Vergl. (*Harmer*) Beobachtungen über den Orient, aus dem Engl. v. Faber. Th. 1. S. 154. 155.

***) S. *Cicero* orat. III, 26. Philipp. II, 43. und *Sueton* vit. Claud. 17.

lässt sich für ein gleiches beim Tempel Salomo's nicht der entfernteste Schluss ziehen. Selbst von dèm Herodianischèn Tempel, der mit einem Giebeldach versehen war*), darf man nicht auf den Salomonischen zurückschliessen, weil Herodes hiebei nur den griechischen und römischen Geschmack nachahmte. — Mit dem Giebeldach fallen zugleich die goldenen Stangen oder Spitzen, womit *Hirt* dasselbe verziert, hinweg. Solche Zierrathen brachte Salomo weder als „Vogelscheuchen" an, da die alten Israeliten nicht, wie der grosse Herodes, den Vögeln des Himmels das Niederlassen auf dem Hause Gottes verwehrten**), noch als „Blitzableiter," wie nach einem Einfalle von

---

†) Nach *Josephus* de bell. jud. V, 5, 6. und den *Rabbinen*, s. *Const. l'Empereur's* Nota 6. ad Middoth c. 4. sect. 6.

*) Dies schliesst man mit vollem Recht aus Ps. 84, 4.
„Auch der Sperling findet ein Haus, und die Schwalbe für sich ein Nest,
wohin sie ihre Jungen birgt
bei Deinen Altären, Jehova der Heerscharen" u. s. w.
Dass auch andere alte Völker Vögel, besonders Schwalben, Tauben und Störche an den Tempeln frei nisten liessen, haben *Sam. Bochart* im hieroz. tom. II. lib. 1. c. 8. p. 13. aus Stellen der Classiker, und *Sylv. de Sacy* in der chrestom. arab. tom. III pag. 76 sq. 1. A. aus orientalischen Schriftstellern nachgewiesen. Nur der gegen Menschen und Thiere gleich feindselig gesinnte Herodes liess den Giebel des von ihm gebauten Tempels mit goldnen Spitzen besetzen, *ὡς μὴ προσκαθεζομένῳ μολύνοιτο τῶν ὀρνέων* (*Josephus* de bell. jud. V, 5, 6.) und die herzlosen Rabbinen setzen eine förmliche Vogelscheuche (כולה עורב) auf das Tempeldach; ja *Eupolemus* bei *Eusebius* (praep. ev. l. 9.) fabelt sogar von zwei ehernen Netzen, welche Salomo 20 Ellen hoch über dem Tempeldach an besonders dazu errichteten Gerüsten habe ausspannen lassen, die mit immer klingenden Glöcklein versehen die Vögel verscheucht hätten, dass sie nirgend auf dem Tempel nisteten und denselben verunreinigten. Siehe die Belegstellen bei *Bochart* a. a. O.

Michaelis *) selbst *Hirt* anzunehmen geneigt ist, da der Herr und Gebieter der Elemente, auch ohne Ableitungsstangen seinen Tempel vor Schaden durch Einschlagen des Blitzes behüten konnte. — Auch war das Dach des Salomonischen Tempels wohl nicht mit goldenen Platten belegt, wie das des Herodianischen **); denn die biblischen Schriftsteller, die wiederholt von der innern Vergoldung des Heiligen und Allerheiligsten reden, berichten weder von einer Vergoldung der äussern Wände, noch von einer goldenen oder mit Gold überzogenen Dachung. Wir werden uns daher die Oberfläche des aus Cedernbalken construirten Daches, nach Analogie der übrigen altmorgenländischen Dächer, die entweder mit einem Estricht von Gyps belegt oder aus Backsteinen gleich den Wänden ordentlich gemauert waren ***), vorzustellen, und dem Material der Wände entsprechend, eine Art von Marmorincrustation als oberste Decke über dem Holzwerk anzunehmen haben.

*) Vergl. „Briefwechsel zwischen *Michaelis* und Herrn Prof. *Lichtenberg* über die Absicht oder die Folgen der Spitzen auf Salomo's Tempel" in *Mich.'s* zerstr. kleinen Schriften III. S. 367 ff. Alles was *Mich.* daselbst für das Vorhandensein dieser vergoldeten ὀβελοὶ auf dem Dach des Salom. Tempels, und von der Vergoldung der äussern Tempelwände, von metallenen Dachrinnen und dergl. mehr sagt, zur Begründung der Hypothese, dass diese Spitzen oder Stangen möchten zur Ableitung des Blitzes gedient haben, beruht auf unhistorischer Identifizirung des Herodianischen Tempels mit dem Salomonischen und auf grundlosen Vermuthungen.

**) Von diesem meldet *Josephus* de bell. jud. V, 5, 6: πλαξὶ γὰρ χρυσοῦ στιβαραῖς κεκαλυμμένος πάντοθεν, ὑπὸ τὰς πρώτας ἀνατολὰς πυρωδεστάτην ἀπέπαλλεν αὐγὴν κτλ. Nach *Strabo* (Geogr. XVI) sollen die Sabaeer ehemals ihre Dächer sogar mit Elfenbein, Gold, Silber und Smaragd ausgelegt haben, vergl. *Faber* I. S. 420.

***) Siehe *Faber* a. a. O. und *Winer* bibl. RW. I S. 282 f.

Das Hauptdach erstreckte sich übrigens über das ganze Tempelhaus gleichmässig, und bildete unmittelbar die Decke des Heiligen und der über dem Allerheiligsten befindlichen Kammern, da nach dem früher Bemerkten die nach dem Vorgange vieler älteren Beschreiber noch von *v. Meyer* und *Stieglitz* angenommene Attike oder obere Bühne zu den unhistorischen Zuthaten des Salomonischen Tempels gehört. Das Dach der das Tempelhaus umgebenden Stockwerke war vermuthlich von gleicher Construction mit dem Hauptdache, nur um 10 Ellen niedriger. Wie weit aber das Dach über die Wände vorsprang, wissen wir eben so wenig, als wie die vorauszusetzende äussere Brustwehr beschaffen war. Nach Analogie anderer altphönizischer Tempel, z. B. des paphischen, werden auf den meisten Abbildungen des Salomonischen Tempels an den Wänden oben Gesimse in Form von Hohlkehlen angebracht *), die man allerdings annehmen kann, obwohl wir historisch darüber nichts wissen. Auch Röhren zum Ableiten des Regenwassers wird der Tempel sicherlich, gleich den andern orientalischen Gebäuden **), gehabt haben, aber mit ältern Gelehrten ***) darüber etwas Näheres bestimmen zu wollen, wäre bei dem völligen Mangel aller historischen Andeutungen vergebliche Mühe.

---

*) Siehe die Abbildung des Tempels zu Alt-Paphos bei *Münter* und vergl. *Grüneisen* № 79. S. 316.

**) Vergl. *Plinius* hist. nat. l. 36. c. 62 und *Burkhardt* Arabien, S. 325.

***) s. *R. Juda Leo* de templo lib. 2. c. 26. §. 142. und *Lundius* S. 325.

§. 4.

Innere Einrichtung des Tempelhauses.

Von dieser wird 1 Kön. 6, 15—22. berichtet: „Und Salomo baute die Wände des Hauses innerhalb mit Cedernbalken; vom Fussboden des Hauses bis an die Wände der Decke überkleidete er es mit Holz inwendig; und überkleidete den Fussboden des Hauses mit Cypressenbrettern. Und er baute zwanzig Ellen an den hintersten Seiten des Hauses mit Cedernbrettern vom Fussboden bis an die Wände, und baute sich's zum Hinterraum, zum Allerheiligsten; und vierzig Ellen war das Haus vorne. Uud das Cedernholz am Hause inwendig war eingeschnittene Arbeit von Coloquinthen und aufbrechenden Blumen; alles von Cedern, kein Stein ward gesehen. Uud den Hinterraum im Hause inwendig bereitete er, um da hinein zu thun die Lade des Bundes Jehova's. Und für den Hinterraum war zwanzig Ellen Länge und zwanzig Ellen Breite und zwanzig Ellen Höhe, und er überkleidete ihn mit köstlichem Golde.“ — „Und Salomo überkleidete das Haus inwendig mit köstlichem Golde, und brachte goldene Ketten darüber an vor dem Hinterraum, und überkleidete ihn mit Gold. Und das ganze Haus überkleidete er mit Gold, völlig das ganze Haus.“ Ferner V. 29 u. 30: „Und an allen Wänden des Hanses ringsumher machte er eingeschnittene Arbeit mit Cherubs und Palmen und aufbrechenden Blumen, innerhalb und ausserhalb. Und den Fussboden des Hauses überzog er mit Gold innerhalb und ausserhalb“ (des Hinterraums, d. h. sowohl im Allerheiligsten als im Heiligen). — Aus diesen Stellen erhellt deutlich, dass dass Innere des Tempelhauses ganz mit Tafelwerk

von Holz so bekleidet war, dass kein Stein gesehen wurde; und zwar der Fussboden mit Cypressenholz, die Wände und Decke aber mit Cedernholz. Das Tafelwerk der Wände war jedoch nicht glatt, sondern eingeschnittene Arbeit, Bilder von Cherubs, Palmen, Coloquinthen und aufbrechenden Blumen darstellend, und ausserdem überall mit Gold überzogen, d. h. nach der alten Art des Vergoldens, mit dünnen Goldplatten belegt *). Sollte aber hiebei noch ein Zweifel darüber entstehen, wie das Schnitzwerk zu den goldenen Platten sich verhalten habe, ob etwa nur die glatten Stellen der Täfelung mit Gold belegt waren, so dass die Figuren und Blumen zwischen den Goldplatten hervorgeragt hätten, so lehren V. 32 u. 35. überzeugend, dass die goldenen Platten sich völlig über die Wände hinzogen, und so getrieben waren, dass die in dem Holz ausgeschnittenen Figuren sich auf dem goldenen Ueberzug ausgeprägt darstellten. In jenen Versen heisst es nämlich von den Flügelthüren des Allerheiligsten und Heiligen: sie waren mit eingeschnittener Arbeit von Cherubs und Palmen und aufbrechenden Blumen verziert und mit Gold überzogen, wobei ausdrücklich bemerkt wird, dass das Gold auf die eingeschnittenen Cherubs u. s. w. ge-

*) Dass dieser goldene Ueberzug nicht allzu dünn war, lässt sich daraus abnehmen, dass nach 2 Chron. 3, 8. 9. zur Vergoldung des Allerheiligsten, eines Cubus von 20 Ellen, 600 Talente Gold, (das Talent hat 3000 Sekel, und der Sekel wird gewöhnlich zu einen Loth Gewicht berechnet) verwandt wurden, und das Gewicht der Nägel zum Anheften der Goldplatten an 50 Sekel Goldes betrug. — *Winkelmann* Baukunst der Alten, II §. 23 bemerkt: „Bei Vergoldungen im Feuer war der Alten Gold, welches sie auflegten, gegen die heutigen Blätter in der Stärke wie 6 gegen 1, und in andern Vergoldungen wie 22 gegen 1, wie *Buonarotti* ausführlicher angezeigt hat: Osservaz. istor. tav. 30. pag. 370."

schlichtet, d. h. darüber gezogen oder getrieben war. Gewiss aber war die Vergoldung und das Schnitzwerk an den Thüren nicht anders beschaffen, als an den Wänden, da ja die Verzierungen dieselben waren. Unbestimmt bleibt freilich noch die Vertheilung der eingeschnittenen Figuren. Fast alle Gelehrte, welche den Tempel beschrieben haben, sind gewiss der richtigen Meinung, dass das Schnitzwerk in einzelne Felder vertheilt war, und zwar so, dass auf jedem Felde ein Palmbaum mit einem Cherub auf jeder Seite sich befand, während das Blumenwerk etwa quirlandenförmig zwischen den verschiedenen Feldern sich hindurchzog. Hiebei nehmen aber *v. Meyer* und *Stieglitz* für die Höhe von 20 Ellen, die das Allerheiligste hatte, nur eine Reihe von Feldern an, so dass die Palmen diese ganze Höhe ausgefüllt hätten, während über den niedrigern Cherubs von Palmbaum zu Palmbaum sich eine Blumenquirlande hingezogen, und in der Mitte, zum Theil wenigstens, die Flügelspitzen der Cherubs berührt habe; wobei der Raum von 10 Ellen, um welche das Heilige höher war, als das Allerheiligste, ohne alle Verzierung bleibt, weil hier die Fenster sich befanden. *Hirt* dagegen zeichnet im Heiligen drei, im Allerheiligsten zwei Reihen Felder über einander, von welchen jedes mit einer Verzierung von Blumenwerk eingefasst war. Darin findet *v. Meyer* einen Verstoss wider das Grossartige des vorauszusetzenden Geschmacks, worauf indess schon *Grüneisen* (Nr. 75. S. 299) triftig entgegnet hat: „Wir finden doch die Höhe von 10 Ellen oder 15 Schuh für einen Palmbaum, und etwa $\frac{2}{3}$ davon für einen Cherub nicht gerade unwürdig und unangemessen; in mehreren Reihen, bis auf vier und fünf, sieht man mythologische Darstellungen in Reliefs an den

Wänden der ägyptischen Tempel, deren grossartige Würde ja doch ein Hauptbestandtheil ihres Charakters ist. Auch möchte ich fragen, ob nicht die Länge, welche *Meyer* (auch *Stieglitz*) den Figuren ertheilen zu wollen scheint, mit dem geringen plastischen Heraustreten aus der Wand, welches bei diesem Schnitzwerk stattfinden durfte, im Missverhältniss stünde." Dazu kommt noch, dass von den Flügelthüren des Heiligen (v. 34) ausdrücklich bemerkt wird: jede Thür bestand aus zwei Blättern; woraus mit Gewissheit folgt, dass das auf den Thürflügeln angebrachte Schnitzwerk von Palmen, Cherubs und aufbrechenden Blumen zwei über einander befindliche Felder bildete. Demgemäss müssen wir, schon um der Symmetrie willen, auch an den Wänden zwei Felder über einander annehmen, die vermuthlich gleiche Linie mit den Feldern auf den Thürblättern hielten. Für eine dritte Reihe Felder bleibt auch im Heiligen kein Raum übrig, weil oben an den Wänden die Fenster sich befanden, wenn man nicht etwa zwischen den einzelnen Fenstern je ein Feld anbringen und, um gegen die Symmetrie nicht zu verstossen, die Fenster so vertheilt ansetzen will, dass ein Fenster immer die Stelle eines der unteren Felder eingenommen habe, so dass das zwischen den Fenstern angebrachte Feld gleiche Richtung mit den Feldern der untern Reihen hielt. Die vorauszusetzende Symmetrie nöthigt aber auch, zwischen den einzelnen Feldern grössere Zwischenräume anzunehmen, als *Hirt* auf seiner Abbildung sie gezeichnet hat; sie fordert Einfassungen der Felder anzunehmen, den Rahmen, die die

*) Siehe die 7. und 8. Kupfertafel in *Stieglitz's Beitr.* I Bd.

Füllungen der Thürblätter umgaben, entsprechend. Auf diese Felder können wir die aufbrechenden Blumen anbringen, etwa in Form von Blumen- und Fruchtgewinden, die kettenförmig verschlungen waren. Darauf möchte die Notiz 2 Chron. 3, 5: „Und das grosse Haus bekleidete er mit Cypressenholz, und bekleidete es mit gutem Gold und *machte daran Palmen und Ketten*“ hindeuten; denn der Umstand, dass hier statt der Blumen und Coloquinthen in 1 Kön. 6, 18 und 29. Ketten erwähnt sind, macht es sehr wahrscheinlich, dass die Blumen- und Fruchtverzierung in kettenförmig verschlungenen Quirlanden bestand, welche die einzelnen Felder mit den Palmen und Cherubs von einander schieden *).

1. Diese Wandverzierung befand sich innerhalb und ausserhalb des Hinterraums, d. h. sowohl im Heiligen als im Allerheiligsten. Beide waren durch eine Scheidewand von Cedernholz von einander gesondert, so dass das Allerheiligste in der Länge, Breite und Höhe 20 Ellen innere Dimension hatte. Hiebei drängt sich die Frage auf, ob diese Cedernwand nur 20 Ellen hoch war, oder ob sie die ganze Höhe des Heiligen, nämlich 30 Ellen einnahm. Wir müssen uns für die letztere Ansicht entscheiden; denn ab-

*) *Michaelis* in den Anmerk. zu 1 Kön. 6, 21. stellt sich nach 2 Chron. 3, 5. die Verzierung so vor: „An den Wänden standen als Zierrath Säulen in Form von Palmbäumen, und diese waren durch herabhängende güldene Ketten verbunden.“ Allein diese Meinung beruht theils auf einer ganz unsichern Combination jener Stelle mit 1 Kön. 6, 21., theils auf gar nicht hieher gehörigen Verzierungen asiatischer Tempel, wo bisweilen zum Schmuck die Säulen mit goldenen Ketten verbunden sind, die an den Kapitälern befestigt zwischen den Säulen herabhängen.

gesehen davon, dass, wäre diese Wand nur so hoch als das Allerheiligste gewesen, der darüber befindliche Raum dann noch zu dem Heiligen gehört und die Gestalt desselben ganz entstellt haben würde, nöthigt uns dazu schon die Chronik, welche (II, c. 3, 9.) bei der Beschreibung des Allerheiligsten von Obergemächern redet, die gleichfalls im Innern mit Gold überkleidet waren. Ausser dieser kurzen Notiz wird uns weder über die Beschaffenheit dieser Obergemächer, noch über ihre Bestimmung, noch auch über den Zugang zu ihnen etwas berichtet. Vermuthlich dienten sie zur Aufbewahrung kostbarer Gegenstände; ob etwa einzelner kostbarer Reliquien der Stiftshütte, muss dahingestellt bleiben *). Den Eingang zu ihnen bildete

*) Die Rabbinen, welche einen über das ganze Tempelhaus sich erstreckenden Obersaal annehmen, bestimmen denselben zum Aufbewahrungsort für sämmtliche Bestandtheile und Geräthschaften der Stiftshütte (vergl. *Lundius* S. 323). Aber diese ganz unbegründete Bestimmung fällt mit der Existenz eines nur vom Herodianischen auf den Salomonischen Tempel übertragenen Obersaals. Noch kühner als die Rabbinen ist *Hirt* gewesen, welcher trotz der Versicherung, die Vermuthungen über den Gebrauch des über dem Allerheiligsten befindlichen Raums dreistern Kritikern überlassen zu wollen (s. S. 27. sr. Schrift über den Tempel) doch S. 28 in der Nota die um so dreistere Frage hinstellt: „Könnte der geheimnissvolle Raum über dem Heiligsten nicht einen elektrischen Apparat enthalten haben, von welchem man den elektrischen Funken durch die Ketten nach den Säulen und von diesen auf den nahestehenden Brandopferaltar geleitet hätte, um die leicht verbrennlichen Materialien darauf anzuzünden? Gesetzt aber auch, der elektrische Funken wäre hiezu nicht stark genug gewesen, hätte sich nicht unter dem Altar einer der Leviten mit einer Fackel verborgen halten können, um auf ein gegebenes Zeichen das Opfer auf dem Altar von unten hinauf plötzlich in Flammen zu setzen?“ Auf diese Frage, durch welche das Wunder 2 Chron. 7, 1. natürlich erklärt werden soll, lässt sich nur mit *v. Meyer*, dessen gerechter Entrüstung auch *Grüneisen* (S. 296) beipflichtet, antworten: „Diese

wahrscheinlich eine Thür in der Tempelmauer, vom Dach der Seitenstöcke aus angebracht. *)

2. Der Eingang ins Allerheiligste ging vom Heiligen aus durch eine Thür mit zwei Flügeln (1 Kön. 6, 31. 32. zwei Thüren genannt) von wildem Oelbaumholz, in goldenen Angeln sich bewegend (1 Kön. 7, 50), vier Ellen breit, und gleich den Wänden mit eingeschnittener Arbeit von Cherubs, Palmen und aufbrechenden Blumen verziert und mit Gold überzogen. Diese in der Mitte der Scheidewand befindliche Thür stand offen; und die Einsicht in das Allerheiligste verdeckte ein bunter Vorhang aus Hyacinth, Purpur, Karmesin und Byssus gewebt mit Cherubimgebilden (2 Chron. 5, 9.) **), an welchen die Enden

---

Vermuthung ist so dreist, dass sie lästerlich wird. Wahrlich! der Schöpfer der Elektricität braucht keine Kammer mit einem elektrischen Apparat, und noch weniger einen versteckten Leviten mit einer Fackel, um in Lichtglorie und Wetternacht zu nahen, Opfer anzuzünden, und mit den Blitzen seiner Wahrhaftigkeit den Verirrten ins Angesicht zu leuchten" (Bibeld. S. 311).

*) *Josephus* (Arch. VIII, 3, 2) berichtet, dass Salomo in der Mauerdicke eine Wendeltreppe zum obern Saale habe machen lassen; doch darf man auf diese Notiz nicht viel Gewicht legen, weil sie mit der unhistorischen Vorstellung von einem über den ganzen Tempel sich erstreckenden Obersaal zusammenhängt. Jedenfalls aber musste man mittelst einer Treppe auf das platte Dach der Seitenstocke gelangen können; und dass diese in der Mauer selbst angebracht war, hat in sich selber die grösste Wahrscheinlichkeit, auch abgesehen davon, dass bei griechischen Tempeln dergleichen Treppen in den Mauern angelegt waren, vergl. *Rambach* zu *Potter's* griech. Archäologie III. S. 380.

**) Dieser Vorhang, der im 1 B. der Könige zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber C. 8, 8. als vorhanden vorausgesetzt wird, war, nach den kurzen Worten der Chronik zu schliessen, von gleicher Beschaffenheit und Arbeit, wie der innere Vorhang der Stiftshütte (2 Mos. 26, 31). Denn ausser den beiden Worten späteren Sprachgebrauchs:

der Stangen der Bundeslade heranreichten, so dass sie kleine Erhöhungen bildeten, an denen sie vom Heiligen aus bemerkt werden konnten (1 Kön. 8, 8. 2 Chron. 5, 9). — Die Höhe der Thür ist nicht angegeben *), sondern blos ein Vorsprung der Wand über derselben erwähnt mit einer kettenförmigen goldenen Verzierung, von welcher 1 Kön. 6, 21. in kurzen und sehr dunklen Worten die Rede ist. Nach dem Vorgange vieler älteren Ausleger **) übersetzt *de Wette* die betreffenden Worte: וַיְעַבֵּר בְּרַתִּיקוֹת זָהָב לִפְנֵי הַדְּבִיר „und er verriegelte mit goldenen Ketten vor dem Hinterraum.“ Allein was sollte verriegelt worden sein? doch nicht die Wand selbst? oder die Flügelthüre? diese stand aber offen. Wir müssen daher die fraglichen Worte mit *Dereser* erklären: „und er liess ein goldenes Kettenwerk hinlaufen (an der Wand) vor dem Hinterraum,“ und an eine kettenförmige Verzierung denken, von welcher es jedoch nicht möglich ist, eine deutliche Vorstellung zu geben. *F. v. Meyer* denkt sich

---

כַּרְמִיל und בּוּץ, die in der Chron. statt der älteren תּוֹלַעַת שָׁנִי und שֵׁשׁ im 2 Mos. gebraucht sind, wird er mit den nämlichen Worten beschrieben, wie jener mosaische, nur dass bei dem Byssus das Prädicat: geswirnt (מָשְׁזָר) fehlt. Wir müssen ihn uns demnach, gleich jenem, aus den oben genannten bunten Stoffen, dunkelblauem Hyacinth, dunkelrothem Purpur, hellrothem Karmesin oder Scharlach und glänzend weissem Byssus blumenförmig gewoben vorstellen, so dass der ganze Vorhang mit eingewobenen Blumen- und Cherubimgebilden gleichsam übersäet war. Vergl. die gründliche Untersuchung über Stoffe, Farben und Arbeit des mosaischen Vorhangs der Stiftshütte in *Bähr's* Symb. I. S. 263 — 69. 288 und 303 — 316.

*) *R. Juda Leo* setzt sie nach Esech. 41, 3. zu 6 Ellen Breite und 7 Ellen Höhe an, s. *Lundius* S. 307. Ganz willkührlich.

**) Auch *Gesenius* und *Winer* in den Lexx. geben diese Erklärung.

mit älteren Gelehrten (vergl. *Lundius* S. 307) dies Kettenwerk in Gestalt eines Dreiecks, über der Thür zum Durchzug des Opferrauchs angebracht, so dass die Thürpfosten mit dem Dreieck zusammen die Gestalt eines Fünfecks hatten. Aber die Worte הָאַיִל מְזוּזוֹת חֲמִשִׁית 1 Kön. 6, 31, welche er dahin deutet, beweisen dies nicht; denn sie können nicht übersetzt werden: „Gesimse und Pfosten ein Fünfeck d. h. die Thür viereckig und darauf ein dreieckiges Giebelgesimse," sondern sind nach *Gesenius* und *de Wette*, denen *Grüneisen* beistimmt *), richtiger zu erklären: „Die Oberschwelle mit den Pfosten betrug das Fünftheil der Wand" d. i. vier Ellen, die wir deshalb für die Breite der beiden Thürflügel angenommen haben **). Einiges, aber auch nur geringes Licht verbreitet

*) S. seine Erörterung dieses Gegenstandes im Tüb. Kunstblatt 1831. № 78. S. 310.

**) Das schwierige Wort הָאַיִל, welches oben im Text durch: Oberschwelle gegeben worden, hat *Gesenius* im thesaur. p. 43 sq. wohl am besten erklärt durch: *crepidinem portae*, s. marginem prominentem, qui portam superne et ab utraque parte cingit, plerumque columnis (παραστάσι) utrinque, superne zophoro, infra crepidine ornatum, *die* verzierte Einfassung der Thür mit Säulenpfosten, Fries und Sockel." Dagegen hat *Böttcher* (Proben S. 302 — 7) mancherlei eingewendet, aber seine mit grosser Prätention als die richtige vorgetragene Ansicht, dass es das *Ein-* und *Durchgangs-Gewänd* bezeichne, scheitert schon an unserer Stelle 1 Kön. 6, 31, die er folgendermassen deutet: „*Und die Pforte des Hinterraums machte er mit Thürblättern von Olivenholz, das Eingangsgewänd mit Pfosten von Fünftelstärke*, wahrscheinlich so dass die Pfosten 1/5 der 2 Ellen Breite (Ezech. 41, 3) des *Eingangsgewändes* oder vielleicht auch des *Thürblattes* einnahmen." Dabei wird aber gegen alle Wahrscheinlichkeit der hölzernen Scheidewand eine Dicke von 2 Ellen gegeben, und dem חמישית die ganz unerweisliche, ja unmögliche Bedeutung: „Fünftelstärke" gegeben, deren Unrichtigkeit schon durch das parallele רבעית v. 33. vollständig erwiesen wird.

über dieses Kettenwerk die Vergleichung unserer Stelle mit 2 Chron. 3, 16: „er machte Ketten am Hinterraum und that dergleichen auf die Spitze der Säulen,“ woraus geschlossen werden kann, dass das goldene Kettenwerk an der Wand vor dem Allerheiligsten Aehnlichkeit mit dem kettenförmigen Geflechte an den Säulenknäufen der Vorhalle hatte, mithin eine Verzierung war, und nicht zum Verschluss, statt der Riegel, diente. Ob dasselbe aber an der obern Thürschwelle, oder blos über der Thür sich befunden habe, lässt sich nicht, wie *Grüneisen* meint, aus dem לִפְנֵי schliessen. Das „vor dem Hinterraum“ deutet eher darauf hin, es über die ganze Scheidewand hinüberlaufend zu denken; in welchem Falle dieselbe keine Verzierung mit Palmen, Cherubs u. s. w. gehabt haben würde.

3. Am Eingang in das Heilige unter der Vorhalle befand sich eine Flügelthür von Cypressenholz mit gleicher Verzierung, wie die Thür des Allerheiligsten, nur etwas breiter und vermuthlich auch höher, da die Thürpfosten, die nicht von Cypressen- sondern von wildem Oelbaumholz waren, den vierten Theil der Wand einnahmen (1 Kön. 6, 33). Jeder der beiden Flügel dieser Thüre hatte zwei Blätter drehbar, d. i. in goldenen Angeln sich bewegend (1 Kön. 6, 34. 7, 50), so dass man wohl gewöhnlich blos die untern Hälften der Flügelthüre öffnete, und nur bei besondern Festlichkeiten die ganze Thür *). Uebrigens

*) Die deutschen Worte: „zwei Blätter eine Thür drehbar“ liessen sich zwar auch so verstehen, dass jede Thür nur zwei Füllungen hatte, und aus einem Ganzen bestand, aber der Pluralis des hebr. גְלִילִים *volubiles*, *versatiles*, der auf צְלָעִים *Blätter* sich bezieht, begünstigt mehr die oben im Text gegebene Auffassung, dass jede Thür 2 für sich drehbare Blätter oder Hälften hatte.

lässt diese Angabe zugleich auf eine bedeutende Höhe der Thüre schliessen. — Ohne genügenden Grund nimmt *v. Meyer* mit den Rabbinen (vergl. *Lundius* S. 315 f.) zwei Flügelthüren hinter einander an beiden Enden der Mauer an. Im hebräischen Texte heisst es blos: „zwei Thüren;" dass aber darunter nicht 2 Flügelthüren hinter einander zu verstehen sind, erhellt deutlich aus Vergleichung von V. 34 mit V. 31 u. 32. In diesen Versen wird von der Thüre zum Allerheiligsten zuerst gesagt: „er machte Thüren" und gleich darauf: „zwei Thüren." Dieselben Worte sind von der Thüre zum Heiligen gebraucht. Wollte man also die „zwei Thüren" am Eingang ins Heilige von doppelten Flügelthüren, d. h. von zwei Flügelthüren hinter einander verstehen, so müsste man ein Gleiches vor dem Allerheiligsten annehmen; wo aber die Unrichtigkeit dieser Vorstellung in die Augen springt. Denn legt man auch darauf kein Gewicht, dass die Holzwand schwerlich so dick war, um doppelte Flügelthüren anbringen zu können, so bleibt doch kein Raum zum Auf- und Zumachen der inneren Thüre. Dass sich dieselbe gleich der äussern nach dem Heiligen zu geöffnet hätte, lässt sich schwerlich denken; nach innen, oder nach dem Allerheiligsten zu, konnte sie aber wegen der bis an den Vorhang reichenden Stangen der Bundeslade nicht geöffnet werden. Sie aber immer offen stehend zu denken, so dass ihre beiden Flügel an die Wände des Allerheiligsten angelehnt gewesen wären, sieht auch einem blossen Nothbehelf allzu ähnlich. Jedenfalls wäre dann diese innere Thüre ganz überflüssig gewesen. Wo sollte auch bei vorausgesetzten doppelten Thüren der Vorhang gehangen haben? Doch nicht zwischen

den beiden Thüren? Und ein anderer Raum bliebe in diesem Fall nicht übrig. Gewiss Grund genug, die „zwei Thüren" von den beiden Flügeln einer Thüre zu verstehen. Hiernach fallen auch die doppelten Thüren hinter einander vor dem Heiligen weg, und wir behalten blos eine Thür mit zwei Flügeln, deren jeder in zwei Blätter getheilt war, d. h. in eine untere und obere Hälfte, jede für sich drehbar oder zu öffnen. Diese Thür war vermuthlich mehr nach dem äussern Ende der Mauerdicke zu angebracht.

§. 5.

Die Vorhalle mit den ehernen Säulen.

Auf der Vorderseite des Tempelhauses befand sich die Vorhalle (Ulam), gleiche Breite mit demselben d. i. 20 Ellen habend, und 10 Ellen Tiefe, mit zwei mächtigen Erzsäulen, *Jachin* und *Boas* genannt *). Die nähere Vorstellung von der Gestalt dieser Halle hängt ganz von der Entscheidung der Frage ab, ob die beiden Säulen so zur Halle gehörten, dass sie das Dach derselben trugen, oder ob sie frei vor derselben standen, ohne Dach. Während mit fast allen ältern Beschreibern des Tempels *Hirt* und *Stieglitz* sich noch für die letztere Ansicht entschei-

*) 1 Kön. 6, 3. „Und die Halle vor dem Tempel des Hauses, zwanzig Ellen war ihre Länge, *nach der Breite* des Hauses, und zehn Ellen ihre Breite vor dem Hause" (d. h. ihre Tiefe). Vergl. 2 Chron. 3, 4.

den, haben *v. Meyer* *) und *Grüneisen* **) die erstere mit grosser Bestimmtheit vertheidigt. Für beide Ansichten hat man sich auf Analogien in der Geschichte der alten Baukunst berufen. *Stieglitz* (Bauk. S. 127) vergleicht die Halle mit den Obelisken vor den ägyptischen Tempeln, und selbst *Grüneisen* erinnert (S. 300) an die beiden freistehenden Pfeiler oder Obelisken vor dem Tempel zu Paphos ***), wendet aber gegen dieses Zeugniss ein, dass diese Pfeiler theils nur auf einigen Gemmen sich fänden, und den Gemmenschneidern nicht zu trauen sei, theils die freie Stellung derselben sich den Münzdarstellungen auf keine Weise abgewinnen lasse. Denn da nirgends auch im übrigen Oriente freistehende Säulen, ohne Träger von etwas zu sein, vorkämen, so sei es kaum zu verkennen, „dass die einmal vorgefasste Meinung von dem freien Stande der Säulen auf Moriah auf die Art und Weise, wie man die Tempelpfeiler der paphischen Münzdarstellungen ansah und beurtheilte, einen voreiligen Einfluss geübt habe.“ Wie weit *Grüneisen* hierin Recht habe, wird sich schwerlich je ganz entscheiden lassen; für unseren Zweck aber kommt auch darauf nicht viel an. Der Tempel Salomo's hatte seine eigenthümliche Bauart, die nicht nach heidnischen

*) Bibeldeut. S. 285: „Meiner Meinung nach war diese Halle vor dem Salomonischen Tempel ein von allen drei Seiten offener Raum vor der Thür des Tempelhauses, zu der man auf Stufen stieg, bedeckt mit einer einfach vorspringenden Decke (plattem Dach), die auf den beiden Säulen Jachin und Boas ruhte.“ Vergl. damit: Blätter für höhere Wahrh. I. S. 18 f. u. „der Tempel Salomo's“ S. 22 u. 26.

**) Kunstbl. a. a. O. № 75. S. 299 f. u. № 77. S. 305.

***) Siehe Taf. III. in *Münter's* o. a. S. u. O. *Müller's* Archäol. S. 290.

Tempeln beurtheilt werden darf. Findet sich also für freistehende Säulen auch gar kein Analogon, so beweist dies noch keineswegs gegen das Vorhandensein derselben am Salomonischen Tempel. Man ist indess weiter gegangen. *Fr. v. Meyer* und *Grüneisen* suchen „die Lossreissung“ dieser beiden Säulen von der Tempelhalle aus einer falschen Uebersetzung von 1 Kön. 7, 21. bei *Luther*: „er richtete die Säulen auf *vor* der Halle“ abzuleiten, sich darauf berufend, dass der Grundtext: „*an der* Halle, *zur* Halle“ (לְאֻלָם) habe, womit auch die Angabe V. 19: „*an* oder *in* der Halle,“ nicht „*vor* der Halle“ übereinstimme. Indess der zuletzt angezogene Vers kann nichts entscheiden, weil nicht abzusehen ist, wie aus den Worten: „und die Knäufe der Säulen waren von Lilienarbeit *in* der Halle (בָּאוּלָם) vier Ellen,“ etwas über die Stellung der Säulen zur Halle entnommen werden könnte. Sollte das בָּאוּלָם hier den Stand der Säulen als Träger der Halle andeuten, so müssten die Worte wenigstens lauten: „und die Knäufe der Säulen in der Halle waren von Lilienarbeit“ u. s. w.; das באולם müsste unmittelbar hinter הָעַמּוּדִים (Säulen) stehen. Aber selbst in diesem Fall wäre das *in* (ב) auffallend. Die gegebene Wortstellung des hebr. Textes zeigt zur Genüge, dass durch das באולם die Säulen nicht als Träger des Hallendachs bestimmt werden sollen. Wenn aber *v. Meyer* sich noch auf V. 21. beruft, so weiss jeder Kenner der hebr. Grammatik, dass dieser Vers nicht übersetzt werden darf: „Und er richtete auf die Säulen *der* Halle des Tempels, da ל nie das Genitivverhältniss ausdrückt, ausser in dem hier nicht stattfindenden Falle, dass der *Status constructus* nicht eintreten kann. Eben so wenig vermag die Auctorität des *R. Athias* die-

ser Uebersetzung eine Stütze zu geben, weil die Rabbinen anerkannter Maassen nicht die besten Grammatiker sind, und ihre Beschreibungen des Salomonischen Tempels von *v. Meyer* selbst als unkritisch und unhistorisch verworfen werden. Hingegen die luther'sche Uebersetzung des 21. V. hat nicht nur die Autorität von 2 Chron. 3, 15: „er machte *vor* dem Hause (לִפְנֵי הַבַּיִת) zwei Säulen" für sich, indess die *Meyer*'sche Deutung des לְאוּלָם durch: *an der* Halle" gegen die Bedeutung der Praeposition לְ verstösst, sondern wird auch, abgesehen von der Chronik — wenn man dieser etwa in Folge der von den Rationalisten ausgegangenen und zur Sicherung ihrer dogmatischen Ansichten vom A. Testamente nothwendigen Verdächtigung derselben keinen Glauben schenken wollte — durch die Sache selbst als richtig erwiesen. Warum erwähnte, wenn die Säulen mit dem auf ihnen ruhenden Dache die Halle selbst bildeten, der Verf. der BB. der Könige diese Säulen nicht da, wo er von der Halle spricht, Kap. 6, 3, sondern erst bei der Beschreibung der Geräthschaften des Tempels K. 7, 14 ff.? Wie konnte er sagen: die Halle war 20 Ellen lang nach der Breite des Hauses, und 10 Ellen breit, wenn dieselbe aus nichts weiter bestand, als aus 2 Säulen von 12 Ellen Umfang mit einem auf ihnen ruhenden Dache? Standen etwa die Säulen 20 Ellen aus einander und 10 Ellen von der Tempelmauer ab, oder hatte nur das Dach der Halle die angegebene Dimension? In jedem dieser beiden Fälle hätte der Schriftsteller sich sehr ungenau und unklar ausgedrückt. Kann man überhaupt ein von der Mauer vorspringendes Dach, das vorne von 2 Säulen getragen wird, im Hebräischen אוּלָם nennen? Die Verthei-

diger dieser Meinung haben wenigstens keinen Beweis hiefür geführt, und die ältere Kunstgeschichte, auf die man sich gerne beruft, beweist das Gegentheil. An den ägyptischen Tempeln — bemerkt *Grüneisen* S. 305 — ist es freilich Observanz, Seitenmauern vorzuführen, und zwischen diesen die das Dach der Vorhalle *mit*tragenden Säulen hereinzustellen. An dieses Vorbild die Salomonische Tempelhalle anzuschliessen, möchte ich um so weniger Bedenken tragen, als dabei in der vordern Hallenlänge von 20 Ellen die beiden Säulen, deren jede 4 Ellen im Durchmesser hatte, so in die Mitte gestellt werden konnten, dass ein ziemlich weiterer Raum zwischen ihnen, als zwischen jeder Säule und der ihr benachbarten Mauerwand stattfand, und dadurch der Pforte, die in das Heilige führte und 5 Ellen breit war, vollkommen entsprach.“ Dennoch macht er diese Meinung nicht zu der seinigen, sondern erklärt sich für „weit entfernt, die Parallele zwischen dem Salomonischen Tempel und den ägyptischen Monumenten auch da, wo keine Textangabe sie zur Pflicht mache, streng durchführen zu wollen,“ weil er „die bei aller Aehnlichkeit der Anlage obwaltenden Verschiedenheiten nicht aus den Augen verliere.“ Gewiss ein richtiger Grundsatz, der leider nur oft zu wenig beachtet wird! Wenn also weder die Vergleichung mit andern alten Tempeln, noch der biblische Text die *v. Meyer*'sche Ansicht von der Halle begünstigt, sondern beide Momente weit mehr darauf hindeuten, uns die Säulen vor der Halle stehend zu denken, so wird diese Vorstellung zur Gewissheit durch die Angabe der Chronik, dass die Halle 120 Ellen hoch war. Mag diese Höhe, wie wir bald sehen werden, auch unrichtig sein, so geht jedenfalls daraus hervor, dass, wie dies auch

beim zweiten Tempel der Fall war, die Halle aus Mauern bestand. Denn die Vermuthung *v. Meyer's*, dass man sie erst später bis auf den Eingang zugemauert und zu einem wirklichen Thurme von mehreren Stockwerken erhöht habe, (Bibeld. S. 286), ist schon deshalb unannehmbar, weil sich, von dem völligen Schweigen der biblischen Schriftsteller abgesehen, gar kein vernünftiger Zweck zu diesem die Gestalt des Tempelhauses total verändernden Umbau erkennen lässt. Wollte man dadurch etwa den Salomonischen Bau verschönern? Eine solche Vermuthung würde schlecht zu der grossen Verehrung der Weisheit und Herrlichkeit Salomo's und seines Zeitalters stimmen, der wir seit den Zeiten des Exils überall begegnen, und die gewiss auch nicht erst im Exil plötzlich entstanden ist, sondern sicherlich schon aus den Zeiten des Verfalls des Reiches sich herdatirt. Und hätten endlich die beiden Säulen durch Einreihung unter das Hallendach nicht alle Würde und grossartige Bedeutung verlören, die sie unzweifelhaft haben sollten und nach den biblischen Relationen wirklich hatten? Fürwahr, wer alle diese Gründe unbefangen erwägt, wird mit *Stieglitz* (Bauk. S. 127) bekennen müssen: „Der Architekt kann *Meyer's* Ansicht" — die nach dem Gesagten auch aller exegetischen Begründung ermangelt — „nicht beitreten, denn nur durch die freie Stellung wird den Säulen das Feierliche mitgetheilt, was ihr Zweck ist, die bedeutungsvolle Würde, das Ganze zu erheben, und auf die Bestimmung des Ganzen aufmerksam zu machen." Darauf führt schon der Umstand, dass den Säulen besondere Namen *Jachin* „Er stellt fest" und *Boas* „In ihm ist Stärke" — beigelegt wurden.

1. Wenn nun Salomo diese colossalen Erzsäulen vor dem Tempel gegen die Halle zu (לְאֻלָם 1 Kön. 6, 21) aufrichten liess, so muss man sich die Halle selbst aus Mauern bestehend denken. Für diese Ansicht lässt sich vielleicht schon in 1 Kön. 7, 12. ein Beleg finden. Dort heisst es am Schluss der Beschreibung des Salomonischen Palastes: „Der grosse Hof ringsum war von drei Reihen behauener Steine und einer Reihe Cedernbalken; also war es auch mit dem innern Hofe des Hauses Jehova's und *der Halle des Hauses.*" Wenn diese letztern Worte, welche hier allein in Betracht kommen, nach der natürlichsten Auffassung von der Halle des Hauses Jehova's verstanden werden, so erhellt aus ihnen, verglichen mit V. 9 — 11, dass die Tempelhalle aus behauenen Quadern aufgeführt und mit Cedernbalken gedeckt war. Das Gleiche lässt sich aus Kap. 6, 2 — 9. folgern. Wenn nämlich dort nach Angabe der einzelnen Haupttheile des Tempelhauses, wozu auch die Halle gehörte (v. 3), und ihrer gegenseitigen Maassverhältnisse in V. 7 berichtet wird: „Das Haus ward von völlig behauenen Steinen des Steinbruchs erbaut," so ist es das Natürlichste, sich die Halle aus demselben Material erbaut zu denken, wie das eigentliche Tempelhaus (im engern Sinn des Worts), obgleich hier der Halle nicht ausdrücklich gedacht ist. Sollte aber noch ein Zweifel hierüber obwalten, so wird er gehoben durch die gelegentliche Notiz 2 Chron. 29, 7: „auch die Thüren der Vorhalle hatten sie (die Götzendiener unter Ahas) geschlossen" (vergl. 2 Chron. 28, 24), derzufolge die Tempelhalle Thüren hatte, mithin aus Mauern aufgeführt war. Damit stimmt *Josephus* überein, welcher (Archäol. VIII, 3, 3.) bemerkt: die πύλη der Vorhalle des Salomonischen Tempels hatte

keine Vorhänge, wie die Thüren des innern Tempels. Dasselbe kann man endlich aus Ezech. 40, 48. schliessen, wo die Breite des Thors der Vorhalle an dem in der Vision geschauten Tempel gemessen wird; denn wenn auch die Maasse dieses Tempelbildes nicht ohne Weiteres auf den Salomonischen Tempel übertragen werden dürfen, so kann doch die Ezechielsche Schilderung in soweit zur Bestätigung der kurzen Nachrichten der historischen Bücher über den Tempel Salomo's dienen, als die einzelnen Gegenstände jenes Tempelbildes zum ersten Tempel passen*).

Nicht minder streitig ist die Frage, ob der Eingang der Vorhalle Stufen hatte, welche im Ezechielschen Tempelbilde gleichfalls vorkommen, ob mithin der Tempel auf einem Sockel oder erhöhten Unterbau ruhte, oder ob er, des Sockels entbehrend, zu ebener Erde stand. Während *Hirt* (S. 32) und *v. Meyer* (Temp. S. 24) sich für Sockel und Stufen der Vorhalle entscheiden — der letztere hauptsächlich, um seine Hypothese von den 20 Ellen innerer Höhe des Heiligthums durch eine Combination mit der Höhe der Säulen zu begründen — erklärt sich *Grüneisen* (Nr. 74. S. 295) entschieden dagegen. Aus 1 Kön. 5, 31 (17): „Der König gebot, dass sie grosse und köstliche Steine herbeiführten zum Grund des Hauses, behauene Steine," wo die LXX übersetzen: *εἰς τὸν θεμέλιον τοῦ οἴκου*, lässt sich kein Beweis für das Dasein eines

*) *Böttcher* a. a. O. S. 334. will zwar הַשַּׁעַר „*das Thor* der Vorhalle (Ezech. 40, 48) von einem blossen Eingangsportal, ohne Thüren, deuten, aber diese Deutung ist eben so willkürlich als die ebendaselbst gegebene Auffassung der oben angeführten Stelle des *Josephus*, und seine Verdächtigung der Notiz 2 Chron. 29, 7; von den Thüren der Vorhalle.

Sockels entnehmen; denn genauer übersetzt lauten die Worte: „um das Haus zu gründen,“ oder den Grund des Hauses zu legen, woraus nicht folgt, dass dieser Grund einige Ellen über die Erde emporgeführt worden wäre, zu einem Sockel, so dass man auf 8 Stufen in den Tempel hätte hinaufsteigen müssen. Eher könnte man dies aus Ezechiel folgern, dessen Tempelbild ungeachtet der von den historisch gewissen Maassen des Salomonischen Tempels mannichfach abweichenden Maassbestimmungen doch in den Grundanschauungen dem geschichtlichen Tempel entspricht. Nur beweist Ezechiel 40, 49. nicht, dass der Sockel gerade 3 Ellen hoch gewesen sei und 8 Stufen gehabt habe, wie jene Gelehrten voraussetzen. Der masorethische Text dieser Stelle enthält gar keine Zahl; nur durch eine leichte Aenderung des nicht recht passenden אשר in עשר würde man 10 Stufen erhalten *); 8 Stufen hat bei Ezechiel die Eingangshalle zum innern Vorhof (40, 31). *Grüneisen* will freilich die Stufen in Ezechiel's Tempelbilde aus einer Uebertragung persisch-medischer Formen der Baukunst, als Wirkung des Einflusses einer langen Anwesenheit des Volks im innern Asien, ableiten **);

*) *Böttcher* a. a. O. S. 258. schlägt diese Emendation vor, die sich allerdings durch Leichtigkeit empfielt und durch die LXX (ἐπὶ δέκα ἀναβαθμῶν) begünstigt wird, wenn man überhaupt auf diese so unzuverlässigen Uebersetzer etwas geben darf.

**) Zur weitern Begründung seiner Ansicht bemerkt *Grüneisen* S. 295 noch folgendes: „Es tritt wenigstens als wesentliches Merkmal der medisch-persischen Baukunst hervor — und auch die Sage von den babylonischen Riesenbauten trifft damit zusammen, dass bedeutende Unterbaue sich über den Boden emporheben und eine Reihe von Stufen nöthig machen, während an ältern ägyptischen Bauen, wie z. B. in Karnak in Oberägypten, gar keine Treppen vorkommen und auch später die etwa angebrachten Sockel oft mehr nur als ein die äussere

allein die dieser Behauptung zu Grunde liegende Voraussetzung, dass die Juden von den Völkern, unter welchen sie im Exil lebten, eine „Masse religiöser Ideen, Anschauungen und Gebräuche“ angenommen hätten, entbehrt aller historischen Begründung, wie ausser andern Geschichtsforschern neuerlich *Stuhr* in seiner Schrift über die heidnischen Religionssysteme des alten Orients dargethan hat. Auch auf die Nichterwähnung der Stufen an der Salomonischen Tempelhalle in den historischen Büchern des A. T. darf man kein Gewicht legen, da die Verff. dieser Bücher auch nicht erzählen, dass von dem Vorhofe Israels Stufen in den Priestervorhof hinaufführten, was doch nach einigen später zu beleuchtenden Andeutungen als gewiss angenommen werden muss. War aber der innere Vorhof höher angelegt als der äussere, so lässt sich ein Gleiches von dem Tempelhause mit der Vorhalle im Verhältniss zum Priestervorhofe voraussetzen, obwohl wir weder die Höhe des Sockels noch die Zahl der Stufen bestimmen können. Die altägyptischen Tempel, deren Eingänge nach *Grüneisen* zu ebener Erde waren, können gleicher Weise nicht das Gegentheil darthun. Wenn wir also in diesem Punkte

---

Tempelwand für das Auge unterbrechendes Ornament erscheinen, welches von den zu ebener Erde sich öffnenden Thüren durchschnitten wird. Auf den, freilich erst aus der Zeit des Römischen Kaiserreichs, herrührenden, Münzen, welche den öfters restaurirten Tempel der paphischen Göttin darstellen, sind nur selten Stufen angezeigt; gerade die ausführlichsten und genauesten Bilder haben keine Treppe, da doch sonst die Stempelschneider in Schilderung griechischer Tempel so gerne die Stufen ausführen. Aber auch da, wo ein Sockel oder einige Stufen sind, stehen die charakteristischen Pfeiler — — — — immer *auf* dem Sockel, nicht *vor* demselben auf dem Boden des Hofes, wie Hr. *v. Meyer* die Stellung der Salomonischen Säulen im Verhältniss zu dem auf dem Sockel ruhenden Tempel annimmt.“

von dem ebengenannten Forscher abweichen, so stimmen wir ihm doch darin vollkommen gegen *v. Meyer* bei, dass die Stellung der Säulen vor der Halle sich ganz nach dieser richtete, und wenn diese, dann auch sie auf Sockeln standen.

Noch schwieriger ist es, die Höhe der Vorhalle zu bestimmen. Die ältern Theologen nahmen, ohne Weiteres der Angabe 2 Chron. 3, 4. folgend, eine thurmähnliche Höhe von 120 Ellen (180 Fuss) an. Gegen diese Angabe konnte ihnen um so weniger ein Bedenken entstehen, als sie das Tempelhaus selbst durch Aufsetzung eines Oberstocks bis auf 60 Ellen erhöht hatten; die Halle hatte dann nur die doppelte Höhe des Hauptgebäudes. Wenn hingegen nach unserer früheren Beweisführung dieses obere Stockwerk als unhistorisch wegfällt, und das im Lichten 30 Ellen hohe Tempelhaus, selbst unter Voraussetzung eines ziemlich hohen Sockels und mit Einrechnung des Dachs und seiner Brustwehr von Aussen schwerlich über 35 — 36 Ellen Höhe hatte, so würde die Halle, falls jene Zahl der Chronik richtig wäre, fast vier Mal so hoch als das Hauptgebäude gewesen sein, also ein Verhältniss entstehen, zu dem nicht einmal unsere höchsten Kirchthürme ein Analogon darböten*). Es ist demnach nicht

---

*) Bei dem Strassburger Münster und dem Freiburger Dom im Breisgau verhält sich die Höhe des Thurms zu der Höhe der Kirche mit dem Dach etwa wie 31/4 zu 1; nur am Dom zu Rouen würde, wenn er bis zur Spitze ausgebaut worden wäre, das Verhältniss fast 4 zu 1 sein. Doch ist bei diesem Vergleich nicht ausser Acht zu lassen, dass diese gothischen Thürme in schlanke Spitzen auslaufen, während bei der vorausgesetzten Höhe der Salomonischen Tempelhalle ein platt abgestumpfter Thurm angenommen werden müsste, wodurch hauptsächlich das Missverhältniss entstehen würde.

die angegebene Höhe an sich, was gegen die Richtigkeit der im masorethischen Text der Chronik befindlichen Zahl Verdacht erregt, sondern das grosse Missverhältniss dieser Höhe der Halle zu der des Tempelhauses. Dieses Missverhältniss hat zwar *Stieglitz* (Bauk. S. 126 u. Beiträge I. S. 70) dadurch entfernt, dass er die Halle aus zwei thurmähnlichen Aufbauen bestehen lässt, und dabei noch annimmt, der Chronist habe die Höhe beider zusammenaddirt, so dass jeder dieser Aufbaue nur 60 Ellen hoch gewesen wäre; allein diese Auskunft ist doch gar zu sonderbar, dass man nur, wenn triftige Beweise dafür vorhanden wären, ihr beitreten dürfte. Aber die Berufung auf die Zusammenzählung der Längenmaasse der beiden Säulen vor der Halle, beweist nicht das Mindeste, weil diese Meinung über die 35 Ellen (2 Chr. 3, 15) selbst nur eine, wie sich bald zeigen wird, unstatthafte Hypothese einzelner Interpreten ist. Ja hätte der Chronist auch wirklich die Länge beider Säulen zusammen zu 35 Ellen angegeben, so würde daraus noch kein Schluss über ein ähnliches Verfahren bei der Angabe der Hallenhöhe gezogen werden können, weil nicht ausser Acht zu lassen ist, dass weder in der Chronik, noch sonst wo im A. T. von zwei „thurmartigen Aufbauen" die Rede ist, sondern stets nur von *einer* oder *der* Halle. Dass diese eine Halle oben in zwei Thürme ausgegangen sei, ist eine blosse Voraussetzung, die auf keinen Fall dazu berechtigt, dem Chronisten die absonderliche Idee aufzubürden, dass er das Höhenmaass der Halle, die — nach der *Stieglitz*'schen Abbildung zu urtheilen — nach etwa 45 Ellen Erhebung vom Erdboden in zwei noch 15 Ellen höher aufsteigende Thürme sich theilte, nach diesen Thürmen berechnet, d. h. eigentlich

zu reden, verdoppelt haben sollte. Es bleibt daher nichts übrig, als entweder die Halle 120 Ellen hoch anzusetzen, oder die Zahl 120 für unrichtig zu erklären. — Die Gründe, um deretwillen *Hirt* und *v. Meyer* die Höhe derselben von 120 auf 20 Ellen reducirt haben, beruhen auf vorgefassten Meinungen, die wir bereits als nichtig erkannt haben. Jener besteht — wie *Grüneisen* (Nr. 77 S. 305) richtig bemerkt hat — „auf dieser Höhe, um darüber Fenster anbringen zu können, mit denen er sich bei seinen 30 Ellen hohen Umbäuen sonst nirgends zurechtfindet, letzterer, um für die für ihn bedeutungsvolle gleiche Höhe des Heiligen und Allerheiligsten eine neue Stütze zu finden". Dagegen haben die Vertheidiger einer thurmähnlichen Halle, z. B. *Stieglitz, Ottfr. Müller*, sich theils auf die ägyptischen Pylonen, theils auf die Abbildung des paphischen Tempels (bei *Münter* Taf. III) berufen. Allein was zuvörderst den Tempel zu Paphos betrifft, so können natürlicher Weise hiebei nicht die vor demselben stehenden Obelisken (oder Pfeiler) in Betracht kommen, weil diese nicht der Halle, sondern den Säulen Jachin und Boas entsprechen würden, sondern blos der hinter diesen Obelisken sichtbare Mittelbau, der ohngefähr noch einmal so hoch ist, als der Bau zu beiden Seiten. Wollten wir nun auch diesen höhern Mittelbau für eine über die Celle erhöhte Halle ansehen*), so erhalten wir noch im-

*) Prof. *Hetsch* in der seiner Abbildung bei *Münter* voraufgeschickten Beschreibung des paphischen Tempels, hält diesen Mittelbau für den mittlern Theil des Tempels, für die Cella, die höher als die beiden Seitenflügel gewesen. In diesem Fall hätten wir hier eine Analogie zu dem Salomonischen Tempelhause und seinen niedrigeren Seitenanbauen.

mer keine thurmähnliche Halle, kein solches Verhältniss, wie es bei der 120 Ellen hohen Halle am Tempel Salomo's stattfinden würde. Eben so wenig entscheiden die Pylonen der ägyptischen Tempel. Denn fänden sich auch am Tempel Salomo's unverkennbare Spuren von Nachahmung ägyptischer Architektur, so dürften wir doch diese mächtigen Pylonen nicht sofort auf die Salomonische Tempelhalle übertragen, weil diese „pyramidalischen Doppelthürme" nicht die Vorhalle selbst bilden, sondern nur den Eingang theils in den Vorhof, die Säulengänge, Nebentempel und Priesterwohnungen, theils in die von Mauern eingeschlossene Säulenhalle oder den Pronaos, an den sich erst die Tempelcelle anschliesst*). Wirkliche Analoga finden wir also weder bei den Phöniciern noch bei den Aegyptern, so dass die Entscheidung für oder wider die 120 Ellen Höhe in suspenso bleiben müsste, wenn nicht das schon erwähnte Missverhältniss den Ausschlag dagegen abgäbe. Nicht allein die verhältnissmässig geringe Höhe des Tempelhauses, auch die Höhe der beiden Säulen vor

---

*) Vgl. *O. Müller's* Hdb. d. Archäol. d. Kunst §. 220 S. 257, wo über die Anlage der ägyptischen Tempel folgendes Hierhergehörige bemerkt wird: „Die Hauptgebäude beginnen mit einem Pylon, d. h. pyramidalischen Doppelthürmen oder Flügelgebäuden (*Strabon's* Ptera), welche die Thüre einfassen, deren Bestimmung aber noch sehr dunkel ist. — — Dann folgt gewöhnlich ein Vorhof, von Säulengängen, Nebentempeln, Priesterwohnungen umgeben (ein Propylon oder Propylaeon, zugleich ein Peristylon). Ein zweiter Pylon (die Zahl kann auch vermehrt werden) führt nun erst in den vordersten und ansehnlichsten Theil des eigentlichen Tempelgebäudes, eine von Mauern eingeschlossene Säulenhalle, welche nur durch kleine Fenster im Gebälk oder Oeffnungen im Dache Licht erhält (der Pronaos, ein hypostyler Saal). Hieran schliesst sich die Cella des Tempels (der Naos oder Sekos) ohne Säulen" u. s. w.

der Halle zeugen gegen die Richtigkeit jener Zahl der Chronik. Vor einem 120 Ellen hohen Thurme würden die mächtigen Erzsäulen, da sie nur 23 Ellen hoch waren, zu unbedeutenden Gegenständen herabsinken, und das Imposante ihrer Stellung, das sie der biblischen Beschreibung zufolge jedenfalls hatten, ganz verlieren*).

Wenn wir uns demnach gegen einen Thurm von 120 Ellen erklären müssen, so müssen wir damit zugleich auf eine sichere Ermittelung der wirklichen Höhe der Halle Verzicht leisten. Sehr empfehlend erscheint beim ersten Anblick die *v. Meyer* (Bibeld. S. 256) vorgeschlagene Conjectur: statt מאהעשרים (120) אמותעשרים (20 Ellen) zu lesen, wobei die Entstehung der falschen Lesart aus einem sehr geringen Schreibfehler abgeleitet wird**). Diese

*) Als Nebengrund gegen die Richtigkeit der angeblichen Höhe von 120 Ellen kann noch das völlige Stillschweigen aller andern biblischen Schriftsteller von einem solchen Thurme geltend gemacht werden. Denn wenngleich argumenta e silentio in der Regel von keinem grossen Gewichte sind, so wäre doch bei diesem aller Analogien entbehrenden Bau ein gänzliches Schweigen darüber kaum denkbar. Auch lässt sich gar kein Zweck, keine Bestimmung einer Vorhalle von solcher Höhe absehen, wozu noch kommt, dass beim zweiten Tempel die Halle nicht höher war als das Tempelhaus; sollte man aber in diesem Stücke von dem Salomonischen Vorbilde ganz abgewichen sein?

**) Schon *J. D. Michaelis* (Anm. zu 2 Chr. 3, 4) fand die Zahl 120 verdächtig, und meinte, dass es 20 heissen müsse, wie er in einer Handschrift und einer alten Version gefunden. Diese Version ist die in der Londoner Polyglotte befindliche arabische, die von einem Christen des 13. oder 14. Jahrhunderts nach dem Syrischen gefertigt ist, wie daraus zu ersehen, dass der Verf. 1 Chr. 1, 5. 6. nicht allein die Türken als Nachkommen Japhets nennt, sondern selbst die Slaven und Franzosen von den Türken abstammen lässt. In der Peschito, aus der diese Version geflossen (vgl. *Roediger* de orig. et indol. arab. librr. V. T. historr. interpr. p. 102 — 4) ist nach dem Polyglottentext 2 Chr. 3, 4. die Höhe der Halle gar nicht angegeben. Bei so bewandten Umständen kann natürlich dieser Araber keine Autorität haben.

Aenderung wird noch dadurch unterstützt, dass in dem vorhergehenden Verse bei jeder Zahlbestimmung אמות Ellen steht, was hier vermisst wird, so wie durch Berufung auf die Variante des Ketibh אמות und des Keri מאות Ezech. 42, 16. Dennoch können wir sie nicht unbedingt zu der unsrigen machen, nicht blos deshalb, weil wir den Grund für die Nothwendigkeit, der Halle mit diesem Gelehrten gerade 20 Ellen Höhe zu geben, nicht theilen, sondern hauptsächlich deshalb, weil die Zahl 120 sich schon in der alexandrinischen Uebersetzung findet, die zu einer Zeit entstand, in welcher nach den neuern Untersuchungen das Quadratalphabet noch nicht vollkommen ausgebildet war. Dazu kommt, dass auch an andern Stellen des A. T., nicht blos den Bb. der Chronik, Fehler in Zahlangaben gefunden werden, die sich nur aus falscher Auflösung der ursprünglich blos durch Buchstaben bezeichneten, nicht in Worten ausgeschriebenen, Zahlen erklären lassen. Diese Entstehungsweise bleibt auch hier nicht allein denkbar, sondern gewinnt noch grössere Wahrscheinlichkeit dadurch, dass selbst von der alexandrinischen Uebersetzung abgesehen, aus der früher (S. 7) mitgetheilten Rede des Herodes an das Volk mit Gewissheit erhellt, dass die Entstehung des Fehlers in die frühesten Zeiten gesetzt werden muss.

Die beiden Säulen *Jachin* und *Boas**), welche vor der Halle aufgerichtet wurden, die eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite derselben (1 Kg. 7, 21. 2 Chr. 3, 17), waren von dem tyrischen Künstler *Hiram* im Jordanthale zwischen Succhoth und Zarthan in dichter

*) Die verschiedenen Meinungen über diese Säulen, namentlich über die Verzierung ihrer Kapitäle hat nebst der wichtigsten Litteratur *Winer* zusammengestellt im bibl. Realw. I. S. 616 f.

Erde aus reinem Erz gegossen worden (1 Kg. 7, 46); jede 18 Ellen lang, 12 Ellen im Umfang und gegen 4 Ellen im Durchmesser, inwendig hohl, von 4 Finger starker Metallmasse (1 Kön. 17, 15. 2 Chr. 3, 15*). 2 Köln. 25, 17. Jerem. 52, 21); wahrscheinlich ganz glatt, nicht wie *Hirt* voraussetzt, cannelirt oder, wie *Stieglitz* nach Analogie mancher ägyptischen Säulen anzunehmen geneigt ist, mit lothrechten Stäben besetzt, um ihnen scheinbar die grosse Stärke zu benehmen; denn sie sollten ja, worauf schon ihre Namen hindeuten, nicht weniger stark erscheinen, als sie wirklich waren**). Auf diese 18 Ellen langen oder hohen Säulen wurden Kapitäle von 5 Ellen Höhe gesetzt, so dass die ganze Höhe der aufgerichteten Säulen 23 Ellen betrug, ausser dem Piedestal, auf welchem sie vermuthlich standen. Aus den Worten: „Und zween Knäufe (Kapitäle) machte er, *um sie zu setzen auf das Haupt der*

---

*) Die Stelle 2 Chr. 3, 15. „Und er machte vor dem Hause zwe Säulen, 35 Ellen die Höhe" wird von vielen Auslegern mit *Reland* (antiqq. ss. I. c. 7, 3) so gedeutet, dass in ihr die Höhe beider Säulen zusammen angegeben sei, entweder in runder Zahl 35 statt 36 E., oder mit Abrechnung eines Plinthus von 1/2 Elle an jeder Säule, welcher im B. der Könige (18 Ellen) mit zur Säule gerechnet sei. Allein welcher vernünftige Mensch wird die Höhe zweier einander gegenüber stehender Säulen auf diese Weise bestimmen?! — Will man keinen Schreibfehler zugeben, so bleibt nur die von *Jahn* (bibl. Arch. III. S. 261) vorgetragene Meinung übrig, dass jede Säule von 23 Ellen (18 E. Schaft und 3 E. Kapitäl) auf einem 12 Ellen hohen steinernen Postamente gestanden habe, das in der Chronik, welche von der Höhe der aufgerichteten Säulen spricht, mit berechnet sei.

**) Die fabelhafte Nachricht des *Eupolemus* bei *Eusebius* (praep. ev. IX, 34), dass diese Säulen fingerdick wären vergoldet gewesen, wozu nach der Berechnung *Villalpand's* (l. l. p. 487) nicht weniger als 5758 Talente, 21 Pfund und 10 Unzen Gold verbraucht worden, hat schon *Lundius* (a. a. O. S. 341) als unhistorisch verworfen.

Säulen, gegossen von Erz, fünf Ellen die Höhe des einen Knaufs und fünf Ellen die Höhe des andern Knaufs" (1 Kön. 7, 16 vgl. v. 41. 2 Kön. 25, 17. 2 Chron. 3, 15. 4, 19. Jerem. 52, 22) geht klar hervor, dass die Kapitäle nicht mit dem Schaft aus einem Gusse, sondern für sich gegossen waren, und den Säulen aufgesetzt wurden. Diese 5 Ellen hohen Kapitäle waren mit Granatäpfelreihen, einem netzförmigen Geflechte und lilienartigen Blumenwerke verziert. Die nähere Bestimmung der Anordnung dieses Schmucks an den Kapitälen ist jedoch äusserst schwierig. Zu wiederholten Malen hat es *v. Meyer* versucht, nach den biblischen Angaben ein deutliches Bild davon zu entwerfen*), ohne dass er — wie *Grüneisen* (Nr. 77 f. S. 306—11) ihm nachgewiesen hat — zu einer den Textbestimmungen ganz entsprechenden Vorstellung gekommen ist. Wir wollen uns nicht mit der Beleuchtung dieser einzelnen Versuche aufhalten, sondern sogleich mit Berücksichtigung dessen, was *Grüneisen* darüber bemerkt hat, in aller Kürze ein anschauliches Bild von diesen Ornamenten zu geben versuchen. — Die ausführlichste, aber dessen ungeachtet sehr dunkle, Beschreibung derselben liefert 1. Kön. 7, 17 — 20 u. 22: „Geflechte von Flechtarbeit, Schnüre (zusammengedrehte Fäden in Form) von Kettenarbeit [machte Hiram] für die Knäufe (Kapitäle), die auf dem Haupte der Säulen waren; sieben an dem einen Knaufe, und sieben an dem andern Knaufe. (V. 18) Und er machte die Granatäpfel, nämlich zwei Reihen ringsum an dem einen Ge-

---

*) Zuerst in den Bibeldeut. S. 243 ff., dann in den Blättern für höhere Wahrh. 1. Samml. S. 13 ff., endlich in der besonders abgedruckten Abhandlung: d. Temp. Sal. S. 31 f.

flechte, zu bedecken die Knäufe, die auf dem Haupt der Säulen waren*); und also machte er (auch) dem andern Knaufe. (V. 19) Und Knäufe, welche auf dem Haupte der Säulen; Lilienarbeit an der Halle vier Ellen**). (V. 20.

---

*) In der obigen Uebersetzung des 18. V. bin ich mit *de Wette* u. A. vom masorethischen Text abgewichen, welcher wörtlich so lautet: „Und er machte die *Säulen*, und zwei Reihen ringsum an dem einen Geflechte, zu bedecken die Knäufe, die auf dem Haupte der *Granatäpfel* waren.“ Hier sind offenbar durch einen Schreibfehler die Worte העמודים (Säulen) und הרמנים (Granatäpfel) mit einander verwechselt worden. *Fr. v. Meyer* vertheidigt a. a. O. zwar den masorethischen Text als den schwierigern, aber der von ihm statuirte Tropus: Haupt der Granatäpfel für: Haupt der Säulen d. i. oben auf den Säulen, ist nicht sehr geeignet, dieser Vertheidigung Beifall zu erwerben. Wir entscheiden uns daher für die oben vorgezogene Lesart einiger Codices, nicht sowol wegen dieser Codices, denn im Anfange des Verses haben nur 2 העמודים, während in der Mitte desselben statt הרמנים 23 bei Kennicot und 34 bei de Rossi העמודים lesen — sondern weil in den masor. Text nur durch exegetische Künsteleien ein vernünftiger Sinn gebracht werden kann, wie ausser den älteren Auslegungen die *von Meyer* vorgeschlagenen hinlänglich beweisen.

**) Der 19. V. ist sehr dunkel. Schon oben (S. 82) wurde bemerkt, dass das בָּאוּלָם *an der Halle* nicht den Stand der Säulen als Träger der Halle bezeichnen könne. Ja wollte man auch diese Stellung der Säulen annehmen, so könnte diese Annahme nicht aus den Worten: „Lilienwerk an der Halle vier Ellen“ bewiesen werden; denn diese Ausdrucksweise wäre nicht allein sonderbar dunkel, sondern erweislich unrichtig. Standen nämlich die Säulen unter dem Dach der Halle, so wären 3/4 oder bei einer mauerlosen Halle, wie *v. Meyer* sie annimmt, die Hälfte ihrer Peripherie *an* oder *in* der Halle, d. h. unter dem Dach derselben gewesen, mithin 9 oder mindestens 6, aber nicht 4 Ellen. Auch die beiden anderen möglichen Auffassungen dieses Verses sind unpassend. Denn nimmt man, wie es *de Wette* nach seiner ergänzenden Uebersetzung von V. 20. „Und die Knäufe auf den beiden Säulen waren vier Ellen stark, auch oberhalb“ u. s. w. zu urtheilen, gethan hat, die „vier Ellen“ als Angabe der Stärke der Säulen, so bürdet man dem Schriftsteller den Unsinn auf, dass er die Grösse der Lilienverzierung nach der diametralen Stärke der Säulen angegeben hätte;

Und Knäufe auf beiden Säulen [machte er] auch oberhalb nahe bei dem Bauche, welcher jenseits des Geflechtes war; und die Granatäpfel zweihundert, in Reihen, ringsum an dem zweiten Knaufe*). (V. 22) Und auf dem Haupte der Säulen war Lilienarbeit; so ward vollendet das Werk der Säulen". Damit sind zu vergleichen V. 41 u. 42: [Hiram machte] „zwo Säulen und die Kessel der Knäufe, welche auf dem Haupte der zwo Säulen waren, und die zwei Geflechte, zu bedecken die beiden Kessel der Knäufe, die auf dem Haupte der Säulen, und die vierhundert Granatäpfel für die beiden Geflechte; [nämlich] zwo Reihen Granatäpfel für das eine Geflechte; zu bedecken die beiden

---

fasst man sie aber als Angabe der Länge der der Halle zugekehrten Seitenfläche der Säulen, so passt die Angabe weder zu der runden Gestalt der Säulen, noch zu ihrer Stärke, wenn man nicht den runden Säulen ein viereckiges Kapitäl von solcher Ausschweifung oder Ausbiegung des obern Randes beilegen will, dass die um die vier Eckspitzen derselben gezogene Peripherie um 1/4 grösser gewesen wäre, als die Peripherie des Säulenschaftes; denn soll die Entfernung von einer Spitze zur andern 4 Ellen betragen, so muss der Umfang des Kapitäls 16 Ellen betragen, während die Säulen nur 12 Ellen im Umkreis hatten. Wollte man aber auch zu dieser Ansicht sich verstehen, so weiss ich doch nicht, wie dies in den Worten „Lilienarbeit in der Halle 4 Ellen" liegen soll. Das „*in der Halle*" giebt keinen erträglichen Sinn. Vielleicht lässt sich aber durch eine geringe Emendation ein Sinn in die dunklen Worte bringen. Aendert man nämlich בָּאוּלָם in כָּאוּלָם, dann wäre der Vers zu übersetzen: „Und Knäufe, auf dem Haupte der Säulen, waren Lilienarbeit wie an der Halle vier Ellen, worin der Sinn liegen könnte, dass die obersten 4 Ellen des Kapitäls eine Lilienverzierung hatten, wie eine ähnliche an der Halle, vielleicht an der oberen Fronte derselben angebracht war. Dies als Vermuthung über die dunklen Worte.

*) Die diesen Versen entsprechende Stelle 2 Chron. 3, 16. ist sehr kurz und unbestimmt: „Und er that Ketten auf (an) das Haupt der Säulen, und machte hundert Granatäpfel und that sie an die Ketten."

Kessel der Knäufe, die an der Oberfläche der Säulen waren". Hiemit stimmt die Parallelstelle 2 Chron. 4, 12. 13. wörtlich überein bis auf die geringe Abweichung im Anfang: „Zwo Säulen und die Kessel *und die* Knäufe auf dem Haupte der Säulen" u. s. w. Endlich wird Jerem. 52, 22 u. 23 berichtet: „Und ein Knauf war auf ihr (d. i. nach dem Zusammenhang der Stelle, auf der einen Säule) von Erz und die Höhe des einen Knaufs fünf Ellen; und Geflechte und Granatäpfel waren auf dem Knauf ringsherum, das Alles von Erz; und eben so war es bei der andern Säule, auch Granatäpfel. Und es waren der Granatäpfel sechs und neunzig nach dem Winde (d. h. nach den vier Weltgegenden); aller Granatäpfel waren hundert an dem Geflechte herum" *). — Bei sorgfältiger Erwägung der einzelnen Worte und gegenseitiger Vergleichung der verschiedenen Angaben ergiebt sich aus diesen Stellen zur Gewissheit, 1) dass um jedes Säulenkapitäl zwei Reihen von je hundert Granatäpfeln herumliefen, 2) dass an diesen Granatäpfelreihen sich ein kettenförmiges, gitterähnliches Geflecht befand, 3) dass ausserdem eine Verzierung von Lilienwerk angebracht war, jenseits des Geflechtes mit den Granatäpfelreihen, d. h. offenbar oberhalb desselben, so dass sie den Beschluss des Werkes der Säulen bildete. Die Ornamente jedes Kapitäls zerfielen also in zwei Abtheilungen. Die untere bestand aus zwei Reihen von je hundert Granatäpfeln, welche so vertheilt waren, dass je 24 nach einer Weltgegend gerichtet, und, da die Gesammtzahl

*) Die entsprechende Parallelstelle 2 Kön. 25, 17. ist kürzer, und enthält nichts, was ein genaueres Licht auf die Erklärung der Ornamente der Kapitäle werfen könnte.

einer Reihe nicht 96, sondern 100 betrug, zwischen jedem 24 sich ein mehr hervorstehender, vermuthlich grösserer, jedenfalls durch Etwas von den übrigen ausgezeichneter Granatapfel befand, mithin diese 4 so angebracht waren, dass sie die Aufstellung der Säulen sorgfältig nach der Richtung der vier Weltgegenden anzeigten. Dieser Sinn liegt unverkennbar in Jer. 52, 23. Wenn nun ferner zwei Granatäpfelreihen an einem Geflechte waren, so lässt sich dies nicht anders vorstellen, als so, dass sie eine Einfassung oder die Begrenzung derselben nach unten und oben bildeten, folglich das Geflechte sich zwischen ihnen befand. Dieses haben wir uns aus 7 kettenförmig verschlungenen Schnüren vorzustellen, und um die zwischen den beiden Granatäpfelreihen kesselförmig oder in Gestalt von Krügen (גֻּלּוֹת) ausgebauchten Kapitäle herum anliegend, so dass es dem Auge des Beschauers in Form eines Netzes oder Gitters (beide Bedeutungen hat שְׂבָכָה) die Kessel der Knäufe bedeckend erschien*). Schwer zu beantworten bleibt aber die Frage, wie weit die beiden Granatäpfelreihen von ein-

*) Hinsichtlich der Verbindung des Netzwerkes mit den Granatäpfelreihen bemerkt *Grüneisen* S. 311. „Hier ist es eine natürliche Auskunft, die entweder senkrecht oder schräge laufenden Kettenfäden, die man sich, in Rücksicht auf das Uebrige, nach der Angabe des Chaldäers als *torques*, dicke Seile oder Kettenbänder denken muss, von einem Granatapfel zum andern herauf oder herab zu führen und, im Falle senkrechter Verbindung der mit einander parallelstehenden Aepfel, durch diese senkrechten Kettenseile sieben dergleichen wagerechte als parallele Kreise in gleicher Entfernung von einander um den Knauf zu befestigen, im Falle schräger Senkung die von jedem obern Granatapfel ausgehenden Kettenlinien in diejenigen untern Aepfel zu rechter und linker Seite herabzuleiten, durch deren fortgesetzte Verbindung sämmtliche Verbindungslinien entweder siebenmal durchkreuzt wurden, oder sieben Vierecke zwischen den beiden Einfassungsreihen bildeten.

ander entfernt waren, oder wie breit das netzförmige Geflechte war. *Grüneisen*, der zwar mit Recht die von *Meyer*sche Annahme eines doppelten Geflechtes über einander verwirft, stimmt ihm doch (a. a. O. S. 310) darin bei, dass das Geflecht 2 Ellen hoch gewesen sei. Allein die dafür angeführte Stelle 2 Kön. 25, 17: „die Höhe des Knaufs war *drei* Ellen" kann diese Meinung nicht begründen. Denn so wenig man aus diesen Worten mit *Jahn* (a. a. O.) folgern kann, dass bei den späteren Ausbesserungen von jedem Kapitäl zwei Ellen abgetragen worden wären, eben so wenig lässt sich mit *v. Meyer* aus ihnen der Schluss ziehen: der obere Theil des Kapitäls sei so beschaffen gewesen, dass er für sich als ein Knauf von 3 Ellen betrachtet werden konnte. Gegen beide Meinungen spricht die Parallelstelle Jer. 52, 22., wo „fünf Ellen" angegeben sind, gleich entscheidend. Beide Berichte (2 Kön. 25 u. Jer. 52) sind aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen, die Abweichung in dieser Zahlbestimmung kann somit nur in einem alten Schreibfehler ihren Grund haben. Hätte hingegen der Verf. der BB. der Könige blos den obern Theil des Knaufs im Auge gehabt, so hätte er die übrigen 2 Ellen dem Schaft der Säulen zurechnen, und denselben nicht zu 18, sondern zu 20 Ellen angeben müssen. Der biblische Text giebt keine Andeutung über die Breite (oder Höhe) des Flechtwerkes, wenn wir nicht der S. 98 Not. 2. geäusserten Vermuthung folgend, in den „4 Ellen" des 19. Verses die Höhe des lilienförmig gestalteten obern Theils des Kapitäls suchen wollen, woraus sich ergeben würde, dass der netzförmige untere Theil 1 Elle hoch gewesen.

Ueber die Form des oberen Theils der Kapitäle end-

lich lässt sich nach 1 Kön. 7, 20. nur so viel bestimmen, dass derselbe einen Bauch hatte, eine wohl mehr nach oben, als nach unten zu sich erstreckende Ausbauchung, an welcher die Lilienarbeit so angebracht war, dass die an derselben befindlichen Lilienstengel oben in Blättern und Blumen endigten, wodurch das Ganze das Ansehen einer aufgeblühten Lilie oder eines Lilienstrausses gewann *).

§. 6.

Die Geräthe des Tempelhauses.

Zum Tempelhause gehören als integrirende Bestandtheile die Geräthe des Heiligen und Allerheiligsten. Der biblische Text beschreibt sie beim Salomonischen Tempel nicht näher, da sie als von der Stiftshütte her bekannt vorausgesetzt werden, ja das Hauptgeräthe des Allerheiligsten selbst aus ihr in den Tempel gebracht wurde. Auch wir werden uns dabei sehr kurz fassen, weil wir auf die gründliche und lichtvolle Beschreibung derselben in der Stiftshütte von *Bähr* (Symbol. I, C. 5 u. 6.) und hinsichtlich der litterärischen Nachweisungen auf *Winer's* bibl. Realwörterbuch unter den betreffenden Artikeln verweisen können.

1. Im *Allerheiligsten* befand sich blos ein, doch nicht einfaches, sondern zusammengesetztes Geräthe, die mosai-

---

*) Fast dieselbe Vorstellung von dem obersten Theil des Kapitäls entwickelt *Grüneisen* S. 311. aus Anschauung altägyptischer Säulenkapitäle, nur dass er die Ausbauchung aus dem Wort גֻּלּוֹת schliesst, das im Texte von der Ausbauchung des untern mit netzförmigem Geflechte bedeckten Theils des Kapitäls gebraucht ist, und nach *v. Meyer's* Vorgange zwischen Rosen- und Lilienverzierung schwankt, da doch שׁוּשַׁן (*pers.* سوسن) ganz sicher nur die Lilie bezeichnet.

sche Bundeslade mit der Kaporeth, wozu Salomo noch zwei colossale Cherubim machen liess, unter deren ausgebreitete Flügel sie gestellt wurde. — Die Bundeslade (אָרוֹן הַבְּרִית) oder Lade des Zeugnisses (א׳ הָעֵדוּת) war eine aus Acacienholz verfertigte Kiste; 2½ Ellen lang, 1½ Ellen breit und eben so hoch, in- und auswendig mit feinem Gold überzogen. Rings um diese Kiste herum lief ein goldener Kranz (זֵר); auch stand sie nicht auf dem platten Boden, sondern hatte 4 vermuthlich niedrige und etwas ausgebogene Füsse (פְּעָמוֹת). An dem obern Ende derselben waren goldene Ringe angebracht, in welche die zum Forttragen der Lade besimmten, mit Gold überzogenen Stangen von Acacienholz gesteckt wurden, die, um das heilige Gerähte nicht unnöthiger Weise zu berühren, beständig darin stecken blieben, selbst nachdem sie in das Allerheiligste des Tempels gebracht war (Exod. 25, 15. 1 Kön. 8, 8). In dieser Lade wurden die beiden steinernen Gesetztafeln Mosis aufbewahrt. Die Stelle des Deckels der Lade vertrat eine massiv goldene Platte, von gleicher Länge und Breite wie die Kiste, an deren beiden Enden zwei goldene Cherubs, ein Ganzes mit ihr bildend, sich befanden. Ueber Grösse und Gestalt dieser Cherubs wird weiter nichts bemerkt, als dass ihre Angesichter einander zugewendet, zugleich nach der Platte hin sich richteten, und ihre ausgebreiteten Flügel die Platte beschirmten. Diese goldene Platte mit den Cherubs heisst Kaporeth (כַּפֹּרֶת ἱλαστήριον, Luther: Gnadenstuhl); sie war kein blosser Deckel der Lade, sondern, obschon sie beständig auf der Lade lag, und die in derselben befindlichen Gesetztafeln zudeckte, doch ein wesentlich selbständiges Geräthe, und von wichtigerer Bedeutung als die Lade selbst, die nur der Behälter

der Gesetztafeln war; daher auch die Kaporeth von massivem Gold, die Lade von Holz und blos mit Gold überzogen, verfertigt worden (Vgl. Exod. 25, 10 — 22 u. c. 37, 1 — 9).

Die beiden grossen Cherubs, unter deren Flügelschatten die Bundeslade im Salomonischen Tempel ruhte, waren aus wildem Oelbaumholz verfertigt und mit Gold überzogen, von 10 Ellen Höhe mit 5 Ellen langen, ausgebreiteten Flügeln. Da die Spitzen der äussern Flügel bis an die Seitenwände des Allerheiligsten reichten, während die Spitzen der nach innen, einander entgegen, ausgebreiteten Flügel sich oberhalb der Kaporeth berührten, so müssen die Cherubs 10 Ellen aus einander gestanden haben. Gestaltet waren sie wohl eben so wie die kleinern goldenen auf der Kaporeth. Nach 2 Chron. 3, 13. „standen sie auf ihren Füssen“ d. h. aufrecht, und „ihre Gesichter waren gegen das Haus gewendet“ d. h. nach dem Heiligen zu, dabei wohl etwas gesenkt, so dass sie zugleich auf die zwischen ihnen befindliche Bundeslade hinblickten. Ihre Gestalt noch näher im Einzelnen anzugeben, ist aber fast unmöglich, weil der biblische Text weder diese (1 Kön. 6, 22 — 28. 2 Chr. 5, 10 — 13) noch die goldenen Cherubs der Kaporeth genauer beschreibt, daher auch die verschiedenen Abbildungen derselben so sehr von einander abweichen. Die meisten Andeutungen über ihre Gestalt geben die Visionen Ezechiels C. 1 u. 10. Dis Cherubs am Throne Jehova's, welche Ezechiel im Geiste schaut, haben jeder 4 Angesichter und 4 Flügel; so können aber die im Allerheiligsten des Tempels befindlichen nicht gebildet gewesen sein; sondern diese konnten jeder nur ein Gesicht und zwei Flügel haben, wenn sie die Gesichter gegen das Heilige zu wenden

und ihre Flügel nach beiden Seiten hin ausbreiten sollten. Viele Gelehrte neuerer Zeit glaubten deshalb annehmen zu müssen, dass die spätere Gestalt des Cherubs bei Ezechiel von der älteren in der Stiftshütte und im Tempel Salomo's ganz abweichend gewesen sei. Allein auch bei Ezechiel bleibt sich die Gestalt derselben nicht gleich: bald erscheinen sie mit vier (1, 10), bald mit zwei (41, 18), bald gar nur mit einem Gesichte (10, 14). Auf die letztere Stelle, vgl. mit C. 1, 10. hat man zwar mit einigem Schein der Wahrheit die Meinung gegründet, dass die Grundgestalt des Cherubs die des Stieres gewesen; aber diese Meinung ist unvereinbar mit C. 1, 5. 8., wornach die Cherubs nicht allein Menschengesichter, sondern auch Menschenhände hatten, so dass die menschliche Gestalt vorgeherrscht haben muss. Auch können in der Stiftshütte und im Tempel die Cherubsbilder an den Vorhängen und Wänden nicht ganz gleiche Gestalt mit den auf der Bundeslade befindlichen und den dieselbe schirmenden grossen Bildwerken gehabt haben. Letztere waren förmlich ausgebildete Gestalten von Bildhauerarbeit (מַעֲשֵׂה צַעֲצֻעִים 2. Chr. 3, 10), diese blosse Gemählde. Wir werden daher *v. Meyer**), *Grüneisen***) und *Bähr****) beipflichtend sagen müssen, dass die Gestalt der Cherubs überhaupt eine wandelbare, sich nicht immer und überall gleichbleibende gewesen sei; doch können wir die bei *v. Meyer* vorherrschende Meinung, sie als vierfüssige Thiergestalten vorzustellen, nicht billigen, weil dieselbe weder zu der aufrechten Stellung, noch zu der Höhe der

*) Bibeld. S. 177 ff.

**) Tüb. Kunstbl. 1834 № 4. S. 16.

***) Symb. I. S. 311 ff.

collossalen Cherubs passt. Wollen wir überhaupt eine Vermuthung über die im Allerheiligsten befindlichen Cherubs aufstellen, so müssen wir die menschliche Gestalt als vorwiegend voraussetzen, so dass Kopf, Gesicht und Hände, überhaupt der Obertheil dem Menschen glichen, die Flügel den Adler repräsentirten, der untere Theil des Körpers die Gestalt des Löwen darstellte und die Füsse Stierfüssen (Ez. 1, 6) glichen. Denn aus diesen vier Geschöpfen waren sie zusammengesetzt; sie sollten kein einzelnes Wesen der Schöpfung abbilden, um nicht dem streng verbotenen Bilder- und Thierdienst Vorschub zu leisten, sondern durch ihre aus verschiedenen Geschöpfen componirte Gestalt sich sogleich als Geschöpfe der Einbildungskraft, und damit als Symbole einer geistigen Idee, als Repräsentanten der Herrlichkeit der Schöpfung zu erkennen geben*).

---

*) Unter den verschiedenen Etymologien des Worts כְּרוּב scheint mir die von *Aben Esra* zu 1 Mos. 3, 24 vorgetragene, dass das Wort soviel als צוּרָה *forma, imago, Bild* bedeute, noch die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben. Dafür lässt sich, wie schon *E. Roediger* (in *Ersch'* und *Gruber's* allg. Encycl. Th. XVI S. 288. Not.) bemerkt hat, sprachlich das Syrische ܟܪܘܒ anführen, welches in seinen Derivaten die Bedeutungen *formator imaginum*, und *pupilla oculi* (eigentl. *Bild*) hat, wie denn überhaupt die Stämme, welche *pflügen* bedeuten, z. B. חרש, öfter die Grundbedeutung des Schneidens, Spaltens haben, mit der die Begriffe des Bildens und Formirens nahe verwandt sind. Denn die Schwierigkeit, welche *Roediger* dagegen erhebt, dass man in diesem Fall die ganze Idee von den Bildern der Cherubs ausgegangen annehmen müsste, erscheint mir von keiner solchen Erheblichkeit, dass man ihretwegen diese Ableitung aufzugeben brauchte. In der einzigen Stelle (1 Mos, 3, 24), wo sie früher als bei der Stiftshütte erwähnt werden: „und Gott liess wohnen auf der Ostseite des Gartens Eden die Cherubim und die Flamme des Schwerts,“ lässt zwar nicht an Bildwerke denken, wohl aber an Geschöpfe der Einbildungskraft, durch welche die Idee, dass Eden die Stätte des Lebens sei, symbolisirt wurde.

2. Im *Heiligen* befanden sich drei Geräthe, zwei derselben in 10 Exemplaren.

a) Der *Räucheraltar*, oder goldene Altar. Aus den Stellen 2 Kön. 6, 20. 22. 7, 48. u. 2 Chr. 4, 19, wo seiner mehr beiläufig Erwähnung geschieht, erhellt, dass er von Cedernholz erbaut und mit Gold überzogen war. Im Uebrigen war er gewiss ganz nach dem Muster des mosaischen in der Stiftshütte gestaltet, nämlich viereckig, oben mit einem Rande an allen vier Seiten, an den Ecken mit Hörnern und in mittlerer Höhe mit einem um die vier Seiten sich herumziehenden goldenen Kranze versehen; aber ohne goldene Ringe für die Tragstangen; da diese nur für das wandernde Heiligthum erforderliche Vorrichtung bei dem Tempel wegfiel. Ob er übrigens dieselbe Grösse wie der Mosaische hatte, nämlich 2 Ellen Höhe, und 1 Elle Länge und Breite, oder grösser war im Verhältniss zu dem grösseren Raum des Heiligen, lässt sich bei völligem Mangel aller Notizen darüber nicht bestimmen.

b) Die *goldenen Leuchter*, welche nur kurz unter den von Hiram verfertigten Geräthschaften erwähnt werden (1 Kön. 7, 49. 2 Chr. 4, 7), waren sicherlich auch dem Mosaischen ganz nachgebildet, siebenarmig, d. h. aus einem Schaft bestehend, von dem aus ein gerades Rohr sich erhob, während zu beiden Seiten drei Röhre über einander vom Schaft und Rohr aus, im Viertelkreise nach oben zu liefen, so dass die an den Enden dieser sieben Röhre befindlichen Lampen gleiche Höhe hatten. Stock und Seitenröhre waren mit mandelblüthenförmigen Kelchen, nebst Knäufen und Blumen so verziert, dass auf dem Stock 4, an den 6 Seitenröhren oder Armen je drei Kelche mit Knauf und Blumen angebracht waren. Während aber in

der Stiftshütte wie auch im Serubabelschen Tempel nur ein siebenarmiger Leuchter sich befand, und zwar auf der südlichen Seite des Heiligen, hatte Salomo 10 anfertigen und 5 auf die rechte oder Süd-, 5 auf die linke oder Nordseite stellen lassen, vor dem Allerheiligsten. Diese Angabe des biblischen Textes deuten die Rabbinen (s. *Lundius* S. 311 f.) so, dass Salomo im Tempel eben so wie in der Stiftshütte den mosaischen Leuchter zur rechten Seite der Räucheraltars (d. h. ihm gegen Süden) und dazu noch die 10 neu angefertigten auf derselben Seite, je 5 rechts und links von dem mosaischen, habe aufstellen lassen, so dass vom Eingang aus betrachtet auf der Südseite hinter einander 11 siebenarmige Leuchter gestanden hätten. Aber diese Behauptung gehört wie so manche andere, zu den rabbinischen Grillen, die alles historischen Grundes entbehren. Da in den angef. Bibelstellen ausdrücklich die Anfertigung von 10 Leuchtern und ihre Stellung auf der rechten und linken Seite des Heiligen angegeben ist, so kann der alte mosaische im Heiligen selbst keinen Platz erhalten haben, sondern wurde vermuthlich mit den andern Ueberresten der Stiftshütte in einer der Seitenkammern des Tempelhauses als heilige Reliquie aufbewahrt.

c) Die *Schaubrodtische*. Nach 2 Chron. 4, 8. liess Salomo 10 Tische für die Schaubrode verfertigen, und 5 zur rechten, 5 zur linken Seite des Heiligthums stellen. In 1 Kön. 7, 48. hingegen wird nur *der* Tisch, worauf die Schaubrode, unter den von Hiram angefertigten Geräthen genannt. Daher haben manche Gelehrte, z. B. *Winer*, *Hoffmann* und selbst *v. Meyer*, die in der Chronik angegebene Zahl für irrig erklärt, und nicht ohne Schein für die Richtigkeit ihrer Meinung auf 2 Chron. 29, 18.

verwiesen. Wer aber aus dieser Stelle etwas über die Zahl der im Heiligen befindlichen Geräthe folgern will, der muss, wenn er sich keiner unwissenschaftlichen Inconsequenz schuldig machen will, daraus auch den Schluss ziehen, dass im Heiligen weder Leuchter noch Räucheraltar sich befunden haben. In keiner einzigen Stelle des A. T. wird gesagt, dass im Heiligen des Salom. Tempels nur *ein* Schaubrodtisch gewesen wäre. Wenn aber an einigen Stellen blos von *dem* Schaubrodtisch die Rede ist, so geben die Worte des Königs Abia (2 Chr. 13, 11): „Wir legen die Schaubrode auf *den* reinen Tisch, und zünden *den* goldenen Leuchter jeden Abend an" den Aufschluss, dass deshalb hie und da nur *der* Tisch erwähnt wird, weil für gewöhnlich nur *ein* Tisch mit Schaubrodten belegt, und *ein* Leuchter angezündet wurde*), wie denn auch nicht blos in der Stiftshütte, sondern gleichfalls im zweiten Tempel jedes dieser beiden Geräthe nur in einem Exemplar vorhanden war. — Die 10 Schaubrodtische, von denen 5 auf jeder Seite nach der Zahl der Leuchter standen, waren vermuthlich so vertheilt, dass sie näher den Wänden zu, und die Leuchter vor ihnen, oder vom Eingang aus angesehen, neben ihnen nach der Mitte zu, gestellt waren. Nach dem in der Stiftshütte befindlichen Schaubrodtisch zu schliessen, waren sie viereckig und 1½ Ellen hoch; das Tischblatt 2 Ellen lang, 1 Elle breit,

*) Auf diese Weise hat schon *Reland* (antiqq. ss. I, 7 §. 8) die scheinbar widersprechenden Angaben mit einander vereinigt. Man vgl. auch *meinen* apolog. Vers. über d. Chron. S. 330 Not., wo ich bereits darauf aufmerksam gemacht habe, dass im 1 B. d. Kön. die Anzahl der Schaubrodtische deshalb nicht angegeben sei, weil die ganze der Stelle 2 Chron. 4, 7—10 entsprechende Parallele dort fehlt.

lag auf vier Randleisten, in deren Ecken die Füsse eingezinkt waren. Die Randleisten waren mit einem sie umgebenden goldenen Kranze verziert. Ringe für Tragstangen waren natürlicher Weise hier gleichfalls unnöthig; auch werden wir sie uns nicht aus Acacien- sondern aus Cedernholz gearbeitet und mit Gold überzogen vorzustellen haben.

Ausser diesen Hauptgeräthen werden als zu ihnen gehörende Nebengeräthe (1 Kön. 7, 49. 50. 2 Chr. 4, 21. 22.) genannt: מֶלְקָחַיִם Lichtschnäuzen, סִפּוֹת Becken, vermuthlich tiefere Schalen; מְזַמְּרוֹת Messer, מִזְרָקוֹת Schalen, oder Giesskannen für den Wein zu Libationen bestimmt (nach 2 Chron. 4, 8. liess Salomo 100 anfertigen), כַּפּוֹת kleine flache Gefässe, vermuthlich um den Weihrauch auf den Altar zu bringen und ins Feuer zu schütten, מַחְתּוֹת Kohlenbecken zum Anzünden des Weihrauchs. Diese sämmtlichen kleineren Geräthe, deren Anzahl, Beschaffenheit und Grösse nirgends im A. T. beschrieben ist, waren aus reinem Gold gearbeitet. Ausserdem werden in späterer Zeit (2 Kön. 12, 14) silberne Becken als zum Hause Gottes gehörig, und Jer. 52, 19. unter den von den Babyloniern erbeuteten, goldenen und silbernen Tempelgeräthen auch סִירוֹת Töpfe genannt und מְנַקִּיּוֹת Flüssigkeitsgeräthe, die auch in der Stiftshütte vorkommen, aber sich nicht näher bestimmen lassen.

§. 7.

Die Vorhöfe des Tempels.

Ueber die Vorhöfe des Salomonischen Tempels wissen wir äusserst wenig. Bei der Erzählung des Tempelbaues

wird 1 Kön. 6, 36. blos erwähnt: „Und er baute den innern Vorhof, drei Reihen behauener Steine und eine Reihe Cedernbalken.“ Die Erwähnung des innern Vorhofs setzt einen äussern voraus, der auch 2 Chron. 4, 9 ausdrücklich genannt ist: „Und er machte den Vorhof der Priester, und den grossen Vorhof, und Thüren zu dem Vorhofe, und ihre Thürflügel überzog er mit Erz.“ Aus der Unterscheidung eines innern und äussern Vorhofs ergiebt sich zuvörderst über die gegenseitige Lage beider so viel, dass der äussere den innern umschloss, oder von allen Seiten umgab, während beim Herodianischen Tempel der Vorhof der Israeliten und Weiber vor dem Priestervorhofe, d. h. nur auf der Ostseite desselben lag, und blos der dritte oder Heidenvorhof die beiden innern rings umgab. Diesen dritten Vorhof nahmen ältere Gelehrte auch beim Tempel Salomo's an; dagegen haben aber die neuern sich mit Recht erklärt, weil nirgends im A. T. mehr als zwei Vorhöfe erwähnt werden. Der neue Vorhof, vor welchem stehend Josaphat betet (2 Chr. 20, 5), ist kein dritter, neu angelegter, sondern nur der innere Vorhof in restaurirter Form; wie daraus erhellt, dass noch in viel spätern Zeiten, unter Joas, Manasse und Josia nur die beiden Vorhöfe genannt werden (2 Kön. 21, 3. 23, 5. 2 Chr. 35, 5). Auch *Ezechiel* schaut in dem prophetischen Tempel nur zwei Vorhöfe; selbst *Josephus*, der es sonst nicht an unhistorischen Zuthaten fehlen lässt, kennt nur zwei Vorhöfe (Ant. VIII, 3. 9). Erst als der pharisäische Satzungsgeist mehr und mehr Zäune um Israel zu ziehen begann, wurde im zweiten Tempel ausser dem Priestervorhof im Vorhofe Israels nicht blos ein besonderer Raum für die Weiber abgegrenzt, während den unverehelichten Jungfrauen der Zutritt zum Tempel

ganz versagt war, sondern aussen um diese Vorhöfe herum noch ein Vorhof für die Heiden angelegt, aber durch einen 10 Ellen breiten Raum von dem innern abgeschieden, damit die Heiden ja nicht die äussere Mauer desselben anrühren, und — wie die pharisäische Heiligkeit wähnte — verunreinigen möchten. So weit waren diese Gesetzeslehrer auf Mosis Stuhl von dem Geiste des Moses abgewichen, der im Namen des Herrn geboten hatte: „Und so ein Fremdling sich aufhält bei euch, oder wer unter euch ist bei euren zukünftigen Geschlechtern, und er bringt eine Feuerung (d. h. ein Opfer) lieblichen Geruchs für den Herrn, so soll er thun, wie ihr thut. Die ganze Gemeinde, Eine Satzung sei für euch und den Fremdling; eine ewige Satzung auf eure künftigen Geschlechter hin: wie ihr so soll der Fremdling sein vor dem Herrn. Ein Gesetz und Ein Recht soll für euch sein und für den Fremdling, der sich aufhält bei euch" (4 Mos. 15, 14 — 16. vergl. 3 Mos. 22, 18). In demselbigen Geist betet noch Salomo bei der Einweihung des Tempels: „Auch auf den Fremden, der nicht von Deinem Volke Israel ist und aus einem fernen Lande kommt um Deines Namens willen; (denn sie werden hören von Deinem grossen Namen und Deiner starken Hand und Deinem ausgereckten Arm) und er kommt und betet zu diesem Hause, so höre Du im Himmel, dem Ort Deiner Wohnung, und thue alles, um was der Fremde zu Dir rufet, auf dass alle Völker der Erde Deinen Namen erkennen, und Dich fürchten, wie Dein Volk Israel" u. s. w. (1 Kön. 8, 41 — 43. 2 Chron. 6, 32. 33). Hieraus ersehen wir, dass Salomo weit entfernt war, den Heiden den Zutritt zum Tempel zu verwehren; vielmehr sollten sie sich, eben so wie Israel im äussern Vorhof versam-

meln, zu dem Herrn des Himmels und der Erde beten, und ihm Opfer darbringen.

1. Betrachten wir zunächst den Priestervorhof näher, so ergiebt sich aus der Bezeichnung „der obere Vorhof" Jer. 36, 10, dass er höher als der ihn umgebende grosse Vorhof des Volks gelegen. Das Nämliche fand beim Herodianischen Tempel statt, und wird von den Rabbinen bezeugt. Ob er aber gerade dritthalb Ellen höher lag, um wie viel nach den rabbinischen Angaben der Priestervorhof höher war als der Vorhof Israels (vergl. *Lundius* S. 374), lassen wir billig dahingestellt sein, da diese Bestimmung sich offenbar auf den zweiten Tempel bezieht. — Noch schwieriger ist die Gestalt dieses Vorhofs, namentlich seine Einfassung oder Abgrenzung gegen den äussern Vorhof zu bestimmen. *Hirt* und ihm beistimmend *Grüneisen* geben ihm auf der Vorderseite eine runde Gestalt. Allein weder *Josephus* mit seiner Angabe: *περιέβαλε τοῦ ναοῦ κύκλῳ κτλ.* (Arch. VIII, 3, 9), worauf jener sich beruft, kann bei der unkritischen Beschaffenheit seiner ganzen Beschreibung, ohne anderweitige Bestätigung, etwas entscheiden, noch auch der mit einem halbkreisförmigen Gitter umschlossene Vorhof auf den Abbildungen des paphischen Tempels, woran dieser erinnert, kann uns bewegen, von der Ansicht der Alten, welche eine viereckige Gestalt annahmen, abzugehen. Denn nicht blos in der Stiftshütte, auch im zweiten Tempel war der Priestervorhof viereckig, und selbst Ezechiel schaut in der Vision den innern Vorhof von 100 Ellen ins Gevierte vor der Tempelhalle (Ez. 40, 47). Die Einfassung desselben scheint in den dunklen Worten: „er baute den innern Vorhof von 3 Reihen behauener Steine und einer Reihe Cedernbalken"

angedeutet zu werden. Die wahrscheinlichste Erklärung dieser Worte scheint die von *Hirt* und *Stieglitz* (Bauk. S. 133) zu sein, dass drei über einander liegende Reihen behauener Quadern die Abgrenzung und zugleich die Erhöhung gegen den äussern Vorhof bildeten, auf welchen eine Reihe Cedernbalken als Geländer die Stelle der Wand auf allen vier Seiten vertrat *). Beim spätern Tempel war um den innern Vorhof herum eine Mauer mit Thoren im Süden, Osten und Norden gezogen, an der nach innen zu Säulengänge und Cellen sich befanden. Dergleichen scheint der Priestervorhof am Tempel Salomo's nicht gehabt zu haben. — Auch über seinen Umfang können wir blos Vermuthungen aufstellen, denn die rabbinischen Aussagen, dass er 187 Ellen lang (von O. nach W.) und 135 Ellen breit (von S. nach N.) gewesen, gelten, wenn sie überhaupt richtig sind, nur vom zweiten Tempel. Ich vermuthe, er sei auf der Ostseite oder vor dem Tempelhause 100 Ellen lang und eben so breit gewesen, und schliesse dies nicht so sehr aus Ezech. 40, 47., als aus der Analogie des Vorhofs der Stiftshütte. Dieser war 50 Ellen breit, und 100 Ellen lang; und die Stiftshütte stand nach der wahrscheinlichsten Annahme mehr nach Westen zu, so dass der Vorhof im Süden, Westen und Norden je 20 Ellen breit, im Osten aber, wo der Brandopferaltar sich befand, 50 Ellen lang und breit war (vergl. *Bähr* Symb.

*) Anders versteht *Faber* Arch. I, S. 416, die Worte, nämlich von drei Reihen marmorner Säulen und einer Reihe cederner Pfeiler, welche Hallen oder bedeckte Säulengänge gebildet hätten; aber גָּזִית bezeichnet niemals marmorne Säulen, sondern nur behauene Quadersteine, und *Josephus*, auf welchen *Faber* sich beruft, spricht (Arch. VIII, 3. 9) von Hallen und Säulengängen des äussern, aber nicht des innern Vorhofs.

I S. 70). Da nun der Salomonische Tempel, von dem Seitenanbau und der Halle abgesehen, noch einmal so lang und breit war als die Stiftshütte, so liegt die Vermuthung nahe, auch den zur Opferstätte bestimmten Raum des Priestervorhofs noch einmal so lang und breit anzusetzen, wodurch er freilich das vierfache Areal von jenem erhielt. So viel Raum war gewiss auch nöthig. Denn wegen der vermehrten und bedeutend vergrösserten Geräthschaften reichte der doppelte Flächenraum schwerlich hin, um auf ihm bei den hohen Festen alle Opfer und andern heiligen Handlungen bequem verrichten zu können. War der Vorhof aber 100 Ellen breit, so mochte auf jeder Breitenseite des Tempelhauses, dessen Breite mit Einschluss der Mauern und Seitenstocke sich auf 46 Ellen belief, der Raum etwa 27 Ellen breit gewesen sein. Hiernach wäre es das natürlichste, nach Analogie der Stiftshütte, auch auf der hintern oder Westseite eben so viel anzusetzen; doch wenn wir die Maassverhältnisse des Vorhofs jener festhalten wollen, so können wir für die ganze Länge nicht mehr als 200 Ellen ansetzen, im welchem Fall nach Abzug der 100 Ellen vor der Halle, und der ganzen Länge des Tempelhauses mit der Halle, nur 9 höchstens 10 Ellen übrig bleiben. Hiemit stimmt in so weit die jüdische Tradition, als sie auf der Westseite für den Vorhof die geringste Breite, nämlich 11 Ellen angiebt. Wozu bedurfte es auch hier eines breiteren Raumes, da auf dieser Seite weder etwas zu thun war, indem hier nicht einmal eine Thüre in den Seitenanbau ging, noch irgend etwas von den auf der vordern Seite vollzogenen Cultushandlungen zu sehen war.

2. Kehren wir auf die Vorderseite des Vorhofs zurück, dessen Fussboden nach 2 Kön. 16, 17. mit Steinen gepflastert war, so finden wir auf dem zu 100 Quad. Ellen angenommenen Raum in der Mitte, der Vorhalle gerade gegenüber den Brandopferaltar, sodann näher nach dem Tempelhause hin auf der rechten oder Südseite das sogenannte eherne Meer (vergl. 1 Kön. 7, 39. 2 Chron. 4, 9), endlich auf der rechten und linken Seite des Hauses je 5 eherne Waschbecken auf Gestellen mit Rädern (1 Kön. 7, 39), nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, rechts und links zu beiden Seiten des Brandopferaltars vor dem Tempelhause.

a. Von dem *ehernen Brandopferaltar* (1 Kön. 8, 64. 2 Kön. 16, 14 f.) wird blos in 2 Chron. 4, 1. gemeldet, dass er 20 Ellen lang, eben so breit und 10 Ellen hoch gewesen. Im Uebrigen werden wir uns ihn dem mosaischen ähnlich vorzustellen haben. Dieser bestand aus einem viereckigen, mit Erz überzogenen, hölzernen Gestell, um welches in mittlerer Höhe ein Art Bank (Carcobh) herum angebracht war, von deren äusserem Rande ein Gitterwerk bis zum Erdboden herabging. Oben an den 4 Ecken befanden sich die oft erwähnten Hörner des Altars, vermuthlich eherne Pfosten in Gestalt von Hörnern. Dieses Gestell wurde mit Erde ausgefüllt, die den Kern des Altars bildete (vergl. *Baehr* Symb. I S. 479 ff). Dem analog waren die Wände des Salomonischen Altars aller Wahrscheinlichkeit nach aus Erzplatten construirt, wohl nicht aus Holz und blos mit Erz überzogen, wovon er seinen stehenden Namen: der eherne Altar erhielt; der innere Kern oder die eigentliche Altarstätte aber bestand ver-

muthlich aus rohen Steinen, so dass nur die Oberfläche mit Erde bedeckt war. Denn aus Erde oder Steinen sollte nach der Vorschrift des Gesetzes (2 Mos. 20, 24) der Brandopferaltar erbaut werden. Und dass Salomo Steine wählte, lässt sich theils aus der Grösse des Altars theils daraus folgern, dass der von Esra an der Stelle des Salomonischen erbaute Altar (Esra 3, 2. 3) aus unbehauenen Steinen errichtet war (1 Macc. 4, 44 — 47). Auch die Hörner durften ihrer symbolischen Bedeutsamkeit wegen nicht fehlen; und eine Bank in Form eines Absatzes musste er haben, damit die Priester auf sie tretend, zu allen Seiten des Altars gelangen konnten, um das Feuer zu schüren, das Opferfleisch darauf zurecht zu legen und die Asche abzufegen. Bei der bedeutenden Grösse und Höhe des Altars musste aber dieser Absatz über der mittlern Höhe angebracht sein. Auf diese Bank gelangte man nicht mittelst Stufen, denn diese durften nach 2 Mos. 20, 26. am Altar nicht angebracht werden, sondern auf einem schrägen Aufgang, der aus Erde, hier vielleicht auch mit Steinen unterbaut, der jüdischen Tradition zufolge, an der Südseite aufgeworfen war. — Als Nebengeräthe gehörten zum Brandopferaltar Töpfe (סִירוֹת) zum Wegtragen der Asche, Schaufeln (יָעִים) zum Abräumen der Oberfläche, Messer (מְזַמְּרוֹת) und Gabeln (מִזְלָגוֹת) zum Zerschneiden und Zurechtlegen des Opferfleisches, Schaalen (מִזְרָקוֹת) zum Sprengen des Opferblutes, und andere kleine Schaalen (כַּפּוֹת) 1 Kön. 7, 40. 45. 2 Kön. 25, 14. 2 Chr. 4, 11. 16. Jer. 52, 18. Diese sämmtlichen Geräthe waren aus Erz gegossen.

b. Das *eherne* oder *gegossene Meer* (יָם מוּצָק) war ein mächtiges, rundes Wasserbecken von 5 Ellen Höhe,

10 Ellen Durchmesser am obern Rand, und einer Peripherie von circa 30 Ellen, das aus eine Handbreite starker Metallmasse gegossen war, mit in Form eines Bechers ausgebogenem obern Rand, so dass es der Gestalt einer aufgeblühten Lilie ähnelte. Unter dem Rande zogen sich zwei Reihen Coloquinthen als Verzierung rings um dasselbe herum, die aus einem Gusse mit ihm, nach 1 Kön. 7, 24. so vertheilt waren, dass zehn auf den Umfang einer Elle kamen *). Dieses colossale Bassin, das 2000 oder 3000 Bath Wasser fasste, ruhte auf 12 ehernen Rindern mit den Köpfen nach aussen gekehrt, so dass je drei nach einer Weltgegend gewandt waren (1 Kön. 7, 23. — 26. 2 Chron. 4, 2 — 5). Diese Rinder, die dem Meere, wie es Jer. 52, 20. heisst, statt der Gestelle dienten, standen vermuthlich auf einer gemeinsamen ehernen Unterplatte, wie die Rabbinen angeben. Denn obgleich der biblische Text darüber nichts bestimmt, so spricht doch die Wahr-

*) So versteht Abarbanel das עשר באמה (v. 24), und einen andern Sinn können die Worte nicht haben; *de Wette's* Uebersetzung: „Coloquinthen unterhalb seines Randes, umgaben es ringsum zehn Ellen, umfangend das Meer ringsum" ist sinnlos; die *v. Meyer*'sche Uebersetzung: um dasselbige Meer, das zehn Ellen weit war (im Durchmesser) u. s. w. lässt sich sprachlich nicht rechtfertigen. In 2 Chron. 4, 3. steht übrigens statt פקעים Coloquinthen בקרים Rinder; ein offenbarer Schreibfehler, der aber den ältern Exegeten viel zu schaffen gemacht hat. Eben so überflüssig waren die Versuche von *P. H. Nicolai* 2 Dissertat. de Symmetria maris aenei Salom. Wittenb. 1717. *Reyher* Mathes. mos. p. 715. *Deyling's* observv. ss. I, 125: die angegebenen 10 Ellen Durchmesser im Verhältniss zur Peripherie von 30 Ellen mathematisch genau zu berechnen. Der aus diesen Verhältnissen entnommene Einwurf *Spinoza's* (tract. theol. pol. 2, p. 22. widerlegt sich einfach durch die Voraussetzung, dass der Durchmesser statt in Bruchtheilen in voller oder runder Zahl angegeben ist.

scheinlichkeit der Sache selbst dafür, indem die Rinder nur dadurch den gemeinschaftlichen festen Halt gewannen, dessen sie als Gestell des Meeres bedurften. — Da die Rinder aber gewiss Lebensgrösse hatten, und das auf ihnen ruhende Becken 5 Ellen hoch war, so drängt sich unwillkührlich die Frage auf, wie das nach 2 Chron. 4, 6. „zum Waschen für die Priester" bestimmte Gefäss diesem Zwecke gemäss benutzt wurde. Die Meinung einzelner Gelehrten, dass es ein „Tauchbad" gewesen, in welchem die Priester sich gebadet hätten, ist schon von den meisten Rabbinen und ältern christlichen Archäologen mit vollem Rechte verworfen worden. Denn gegen sie spricht ausser allen schon von *Lundius* S. 355. dagegen angeführten Gründen, ganz entscheidend der Umstand, dass das eherne Meer an die Stelle des Waschbeckens im Vorhof der Stiftshütte trat, welches nach der ausdrücklichen Angabe 2 Mos. 30, 18 ff. dazu dienen sollte, Wasser in Bereitschaft zu haben, damit Aaron und seine Söhne (d. i. die Priester) ihre Hände und Füsse daraus waschen konnten, wenn sie in die Stiftshütte gingen, oder wenn sie sich dem Altar näherten zum Dienst. War das bedeutend hohe eherne Meer aber dazu bestimmt, so lässt sich seine Benutzung wohl kaum anders denken, als so wie die Rabbinen angeben, dass durch mit Krahnen versehene Oeffnungen, nach Belieben Wasser herausgelassen wurde. Ob nun aber, wie manche meinten, die Oeffnungen so angebracht waren, dass mittelst Röhren das Wasser aus den Mäulern der Rinder floss, oder ob die Krahnen am Gefässe selbst, wie bei einem Fasse, sich befanden, darüber lässt sich nichts Gewisses entscheiden. Wahrscheinlicher möchte die letzte Meinung sein. Auch die Angabe der Rabbinen, dass das Meer mittelst hydrauli-

scher Kunst mit Wasser gefüllt worden sei, müssen wir bei dem im Allgemeinen so unhistorischen Charakter der rabbinischen Bestimmungen dahin gestellt sein lassen. Vergl. *Lundius* S. 356.

c. Die zum Abspülen des Opferfleisches (2 Chron. 4, 6) bestimmten 10 ehernen Becken (כִּיֹּרוֹת) befanden sich auf 10 wagenartigen, aus Erz gegossenen Gestellen (מְכֹנוֹת, *Luther*: Gestühle), die zwar 1 Kön. 7, 27 — 37. umständlich, aber für uns doch nicht in allen Stücken deutlich genug beschrieben werden *). Diese Gestelle, sämmtlich von einerlei Maass und Form und Guss, waren viereckige Kasten von 4 Ellen Länge, gleicher Breite und 3 Ellen Höhe, deren vier Seitenwände zwar gegossen waren, aber Randleisten, gleichsam in einander gezinkte Rahmen (שְׁלַבִּים) mit Füllungen hatten, auf welchen Bildwerk von Löwen, Rindern, Cherubs, Palmen und herabhängenden

*) Die ältern Beschreibungen und Zeichnungen dieser Gestelle weichen sämmtlich so sehr von dem biblischen Text ab, dass sie ihrem Zweck fast gar nicht entsprechen. In neuester Zeit hat *Züllich* (die Cherubimwagen. Heidelberg 1832. S. 50 — 98) es versucht, eine textgemässe Beschreibung und Abbildung derselben zu geben; doch ist auch seine Darstellung, wie *Grüneisen* in der Recens. s. Schr. im *Tüb.* Kunstblatt 1834. № 5 u. 6. nachgewiesen hat, noch keineswegs frei von irrthümlichen Annahmen. Dahin gehört namentlich die Voraussetzung doppelter Füllungen an den Seiten der Kasten, die in den Worten: „Füllungen hatten sie und (zwar) Füllungen zwischen den Randleisten" (v. 28) nicht begründet ist; ferner die Behauptung, dass die Angabe der Grösse der Räder zu 1 1/2 Ellen nur von dem halben Durchmesser zu verstehen sei, wornach 3 Ellen grosse Räder entstehen, die wenn sie auf der Abbildung dieses Maass erhalten hätten, in der Mitte fast zusammenstossen müssten; endlich die Annahme von Stemmleisten oder Leuchsen, welche das Alterthum nicht kannte; wogegen *Grüneisen* das richtige Verhältniss der im Text erwähnten כתפות u. ידות, פעמות lichtvoll entwickelt hat.

Kränzen unterhalb der Löwen und Rinder in Relief angebracht war. Die Kasten ruhten auf Axen, an welchen 1½ Elle hohe, mit Felgen, Speichen und Naben versehene, gegossene Räder waren, mittelst Zapfen (יָדוֹת v. 32) nach Art der Wagenräder an ihnen befestigt; doch lagen sie nicht unmittelbar auf den Axen, sondern hatten eine Art Füsse oder Fussstücke (פְּעָמוֹת), wodurch ihre Seitenfüllungen über die Peripherie der Räder erhoben wurden (v. 32). Oben hatte jeder Kasten einen ½ Elle nach der Mitte zu erhöhten Boden mit einem Untersatz (כֵּן u. מַעֲשֵׂה כֵן v. 29. 31) für das auf ihm befindliche Becken. Der Untersatz war ½ Elle hoch und bestand zur Hälfte aus einem Hals mit, den untern Füllungen ähnlich verzierten, viereckigen Feldern, zur Hälfte aus einer darüber befindlichen, inwendig runden und nach aussen zu gebogenen Mündung von 1½ Ellen Durchmesser, die oben in einer den Ornamenten der Säulenknäufe nachgebildeten Verzierung endigte. Ausserdem liefen an den vier Ecken, jenseits der die Füllungen einschliessenden Kränze, von den Fussstücken aus an den Kasten Schulterstücke (כְּתֵפוֹת v. 30) empor, welche an den Kasten angegossen über denselben hinaus reichten bis unter das auf dem Deckel ruhende Becken, wie es scheint, als frei emporgerichtete Stützen desselben, so dass sie das Ansehen von tragenden Händen oder Armen gewannen, und daher als Hände (ידות) auf dem Haupt des Gestells (v. 35. 36) bezeichnet werden konnten. — Die Gestalt der Becken wird nicht näher beschrieben; jedes derselben fasste 40 Bath Wasser und war 4 Ellen weit, d. h. im Durchmesser am obern Rand *). Da nun der Unter-

*) Dass die 1 Kön. 7, 38. angegebenen 4 Ellen nicht von der

satz auf dem Gestell, in welchem es ruhte, nur 1½ Elle weit war, so ergiebt sich daraus die Form einer breit ausgebogenen Schaale; was ihrer Bestimmung zum Abspülen des Opferfleisches vollkommen entspricht. Ueber die Bestimmung und den Gebrauch der Gestelle giebt der bibl. Text keinen Aufschluss. Vermuthlich dienten die Kasten dazu, beim Abwaschen des Opferfleisches das unrein gewordene Wasser aus dem über ihnen befindlichen Becken aufzunehmen, worauf sie denn zu seiner Zeit, da die Gestelle herumgefahren werden konnten, ausgeleert und gereinigt wurden.

Ausser diesen Geräthschaften befanden sich im Priestervorhof wahrscheinlich noch andere Vorrichtungen zum Opfern. Wir haben darüber jedoch keine andern Angaben, als die der Rabbinen, welche auf der Nordseite des Brandopferaltars von 24 eisernen Ringen, die im Steinpflaster befestigt waren, von 8 steinernen Tischen und andern Vorkehrungen zum Schlachten der Opferthiere reden, worüber die ältern Beschreiber, z. B. *Lundius* Buch 2. c. 17. hinlänglich Auskunft geben. Wenn auch diese Angaben historische Wahrheit haben, so gelten sie doch nur vom Herodianischen Tempel. Auf den Salomonischen sie ohne weiteres zu übertragen, verbietet schon das Ezechielsche

Höhe des Beckens — wie *Züllich* annimmt, — sondern von der Weite oder dem obern Durchmesser desselben, zu verstehen sind, hat *Grüneisen* a. a. O. S. 24. richtig bemerkt; denn obgleich v. 19 nicht zum Beweis dafür dienen kann, so reichen doch die beiden andern Gründe hin, nämlich dass in dem ehernen Meer eine Form vorhanden sei, die für diese Auslegung spreche, und diese Form sich auch besser mit der Bestimmung der Becken vereinige, das zum Brandopfer Gehörige *darin abzuspülen* und zu reinigen (2 Chron. 4. 9), wofür ein langes schmales Gefäss sich weit weniger eignete.

Tempelbild, wo die Tische zum Schlachten der Opfer nicht im Priestervorhof selbst, sondern am nördlichen Thor desselben, auf beiden Seiten der Eingangshalle gesetzt werden (Ezechiel 40, 39 → 42).

3. Der äussere Vorhof, auch der grosse Vorhof הָעֲזָרָה הַגְּדוֹלָה 2 Chron. 4, 9. genannt, war rings von einer Mauer umschlossen, wie wir nicht blos aus der Erwähnung der Thore (2 Chron. 4, 9), sondern auch aus Ez. 40, 5. und aus der Analogie aller Tempel des Alterthums schliessen müssen. Ausserdem hatte er Cellen (לְשָׁכוֹת), deren hie und da gedacht wird, und nach Josephus (Ant. VIII, 3, 9.) an allen Seiten Säulenhallen oder Porticus. Diese Angabe hat die Wahrscheinlichkeit der Sache für sich, so dass wir ihr Glauben schenken können, obgleich Josephus sein Zeugniss dadurch selber verdächtigt, dass er erst von vergoldeten, dann von silbernen Thüren redet, während die Bibel nur mit Erz überzogene Thore kennt. Der Umfang dieses Vorhofes lässt sich nur vermuthungsweise bestimmen. Wenn der innere Vorhof 200 Ellen lang und 100 Ellen breit war, wie wir oben S. 116 vermutheten, so muss der äussere wenigstens 300 Ellen lang und 250 Ellen breit angenommen werden. In diesem Fall würden, wenn wir die hintere Seite schmäler als die andern ansetzen, von diesen etwa jede 75 Ellen Breite erhalten. Ein Raum, der wenn die an beiden Seiten (nach dem innern Vorhof und gegen die äussere Umschliessungsmauer zu) befindlichen Cellen und die als wahrscheinlich vorausgesetzten Säulengänge abgerechnet werden, kaum gross genug sein mochte, um besonders an den hohen Festen das aus dem ganzen Land zum Tempel kommende Volk aufnehmen zu können, so dass wir gewiss S. 34. den Raum,

den der ganze Tempel einnahm, nicht zu gross angeschlagen haben, indem wir ihn auf 900 Quadratellen ansetzten. Der Cellen können auch gar nicht wenige gewesen sein, da sie nicht nur zur Aufbewahrung der freiwilligen Gaben und Tempelgeschenke, 1 Chron. 9, 26. 33. 2 Chron. 23, 28. 31, 11. 14) sondern auch zu Wohnungen für die von einem Sabbath bis zum andern den Dienst versehenden Priester und Leviten dienten, und ausserdem der Aufseher des Tempels (נְגִיד בֵּית אֱלֹהִים) und, wie aus der Geschichte des Joas (2 Kön. 11. 2 Chron. 23.) und aus 1 Macc. 13, 52. erhellt, auch der Hohepriester dort wohnten. Nach dem 1. Chron. 29, 12. erwähnten Vorbild des Tempels zu urtheilen, befanden sich Cellen an allen vier Seiten (ringsum לְשָׁכוֹת סָבִיב), wahrscheinlich in den Ecken und zu beiden Seiten der Thore *). Am Salomonischen Tempel werden im A. T. ausser der Celle des Höflings Nethanmelechs, in welche unter dem abgöttischen Manasse der Sonne geheiligte Rosse gebracht worden waren (2 Kön. 23, 11), bei Jeremia und Ezechiel einige Cellen namentlich erwähnt, doch ohne genaue Angabe ihrer Lage, als Jer. 35, 4: die Celle der Kinder Hanan, in welche die Rechabiter geführt

*) Dies lässt sich theils aus dem Ezechielschen Tempelbilde, theils aus den Angaben der Rabbinen über die in den Vorhöfen des Herodianischen Tempels befindlichen Gebäude mit ziemlicher Gewissheit folgern. Nach Ezech. 40, 17 — 37. befanden sich am äussern Vorhof auf allen Seiten Lagerkammern, nach v. 44 — 56 am innern Vorhof auf den beiden vordern Ecken Cellen für die dienstthuenden Priester und Leviten, und nach c. 42, 1 — 14. an der Nordwest- und Südwestecke desselbe Vorhofs Cellen, in welche die den Priestern zufallenden Opferstücke deponirt, und wo sie auch von ihnen gegessen wurden. — Ueber die Gebäude in den Vorhöfen des Herod. Tempels findet man die Angaben der Rabbinen und ältern Gelehrten zusammengestellt und weitläuftig erörtert bei *Lundius* Buch 2. C. 21 — 27.

wurden, neben der Fürsten Celle, oben über der Celle des Thürhüters Maaseja, ferner Jer. 36, 10: die Celle Gemarja's, in der Baruch dem Volke die Weissagungen des gefangen gesetzten Jeremia vorlas, am obern Vorhof am Eingang (פֶּתַח) des neuen Thors im Hause des Herrn. Ist das hier erwähnte „neue Thor“ nach der gewöhnlichen Meinung der Interpreten das „obere Thor,“ welches Jotham erbaute (2 Kön. 15, 35. 2 Chron 17, 3), so kann es wenigstens nicht, wie auch manche behaupteten (s. *Lundius* S. 386. 396), auf der Ostseite sich befunden haben, sondern muss an der Nordseite gesucht werden, indem das obere Thor nach Ezech. 9, 2. gegen Mitternacht stand. Aber die Identität des „neuen“ und des „obern“ Thors ist keineswegs erwiesen. In oder am Eingang des neuen Thors sitzen auch die Fürsten, welche den seiner drohenden Weissagungen halber von den Priestern und dem Volk auf den Tod angeklagten Jeremia freisprechen (Jer. 26, 10). Sollte hiernach etwa die Celle der Fürsten am neuen Thor gewesen sein, so wäre dasselbe von dem obern gewiss verschieden, da die Fürstencelle aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nähe des königlichen Standortes im Vorhof, d. i. auf der Ostseite, sich befand. Von der Celle Gemarja's heisst es aber noch, dass sie am obern Vorhof, d. i. an der Grenzwand des Priestervorhofs nach dem äussern Vorhof zu oder wie *v. Meyer* zu Jer. 36, 10. bemerkt, „in der Einfassung gegen den äussern Vorhof offen“ war, so dass Baruch dort dem im Vorhof sich versammelnden Volke vorlesen konnte. Dass an der äussern Abgrenzung des innern Vorhofs Cellen an den Thoren sich befanden, erhellt auch aus Ezechiel C. 8. In einer Exstase wird der Prophet in den Tempel geführt, zuerst „zum Eingang des

innern Thors gegen Mitternacht," wo er am Eingang ein Eiferbild schaut (v. 3. 5), dann weiter „zur Thür des Vorhofs," wo er durch die Wand grabend in einer Kammer allerlei Götzenbilder erblickt, welchen die Aeltesten Israels räuchern (v. 7), darauf in den „Eingang des Thors zum Hause des Herrn gegen Mitternacht," woselbst Weiber den Thammuz d. h. Adonis beweinen, (v. 14) endlich in den innern Vorhof (v. 16), worauf er zuletzt (C. 11, 1.) zum vordern Thor am Hause des Herrn, das gegen Morgen stand, gebracht wird. Die hier genannten verschiedenen Standpunkte des Propheten sind schwierig zu bestimmen. Die meisten Interpreten verstehen mit *Lightfoot* (descr. templi in s. Opp. I p. 620) die v. 7. erwähnte Thür des Vorhofs von dem östlichen Thor, als dem Haupteingang zum innern Vorhof, und halten die v. 3 u. 14 erwähnten Thore für eine und dasselbe Thor auf der mitternächtlichen Seite. Aber wenn die letztere Meinung sich weder damit, dass der Prophet von einem Ort zum andern geführt wird, noch damit, dass er an jedem Ort neue Arten götzendienerischer Gräuel erblickt, auf leichte und ungezwungene Weise zusammenreimen lässt, so spricht gegen die erste hauptsächlich die genaue örtliche Bezeichnung der v. 3 u. 14. genannten Thore. Wäre die zwischen diesen Versen erwähnte Thür des Vorhofs das östliche Thor, so würde wohl nicht allein in v. 7. das Wort שַׁעַר Thor gebraucht, sondern auch die Richtung des Thors nach der Weltgegend angemerkt worden sein, wie in den beiden andern Versen und in C. 10, 19 u. 11, 1. Mit Recht wird zwar das innere Thor gegen Mitternacht (v. 3.) von dem Thor zum innern Vorhof verstanden, aber damit ist die Angabe noch nicht hinlänglich aufgeklärt. Denn wenn

(v. 7.) bei der Thür des Vorhofs eine Wand ist, innerhalb welcher eine geräumige Kammer mit Götzenbildern sich findet, so muss der Eingang des Thors ein förmliches Gebäude von einer ziemlichen Tiefe und Breite gewesen sein, wobei die Frage entsteht, ob das Thor an dem äussern oder innern Ende des Gebäudes, oder der Thorhalle angebracht war, oder ob etwa gar an beiden Enden Thore waren. Das nämliche folgt aus der früher angeführten Stelle Jer. 35, 4, wo oben über (מִמַּעַל) der Celle des Thorwächters die Fürstencelle und neben dieser noch eine andere Celle genannt ist. Setzen wir nun voraus, dass die Haupteingänge zum Tempel im Allgemeinen von gleicher Bauart waren, so scheint mir das 8 Cap. des Ezechiel nur bei der Annahme, dass Thüren oder Thore an beiden Seiten der Eingangshallen sich befanden, ungezwungen erklärt werden zu können. Das innere Thor gegen Mitternacht, wo der Prophet zuerst seinen Standpunkt erhält (v. 3), muss an der innern oder der dem innern Vorhof zugewandten Seite der Eingangshalle gedacht werden; denn von dort schaut er gegen Mitternacht und sieht in dieser Richtung das Eiferbild „am Thor des Altars im Eingang desselben" (v. 5). Das Thor des Altars kann aber kein anderes sein, als das dem Altar unmittelbar gegenüber befindliche Thor an der innern Seite der die beiden Vorhöfe trennenden Scheidewand. Wenn er hierauf von da zur Thür des Vorhofs geführt wird, so kann man dies wohl schwerlich anders sich vorstellen, als so, dass er vom innern Vorhof, wo er in der Nähe des Thores sich befunden, durch den Thorweg heraus in den äussern Vorhof gelangt, wornach die Thür des Vorhofs kaum eine andere sein kann, als die am Ende der Eingangshalle nach dem äussern Vor-

hof hin befindliche Thür. Wenn er ferner von da weiter zum „Eingang des Thores am Hause des Herrn, das gegen Mitternacht steht,“ gebracht wird, so wird dies ohnstreitig das der vorhergenannten Thüre gerade gegenüber befindliche Thor an der äussern Mauer des äussern Vorhofs sein. Von dort wird er hernach (v. 16) wieder in den innern Vorhof geführt. Ist diese Auffassung der fraglichen Stelle die richtige, so werden wir uns die Umgrenzung des höher gelegenen Priestervorhofs genauer so vorzustellen haben, dass an den Seiten der Thore Hallen sich befanden, die im äussern Vorhof liegend nach aussen zu offen waren, zwischen denen der Thorweg mit einem obern Thore am innern (d. h. an den Priestervorhof anstossenden) Ende sich befand; von einer Thorhalle bis zur andern wurde dann die Grenzwand durch das S. 115. angenommene Staketenwerk gebildet. An dem dem äussern Vorhof zugekehrten Ende hatten die Eingänge gleichfalls Thüren, vor welchen wohl die Stufen, die zu dem erhöhten Priestervorhof hinaufführten, zu denken sind. Diesen Thüren gerade gegenüber waren die Thore der äussern Umgebungsmauer, mit Hallen und Säulengängen zu beiden Seiten zwischen den Cellen an den Thoren und Ecken des Vorhofs.

Von den Thoren, deren Flügel nach 2 Chron. 4, 9. mit Erz überzogen waren, werden folgende namentlich erwähnt: Das mitternächtliche (Ez. 10, 11) und das östliche Thor auf der Morgenseite Ez. 10, 19 u. 11, 1.; ferner das obere Thor Benjamin's, an dem sich ein Gefängniss (Stockhaus) befand, in das Jeremia geworfen wurde (Jer. 20, 20.) und das offenbar mit dem Ez. 8, 14. erwähnten Thor an der Mauer des äussern Vorhofs auf der Nordseite identisch

ist; sodann in der Erzählung von der Thronerhebung des Joas 2 Kön. 11, 6. das Thor Sur und 2 Chron. 23, 5. das Thor Jesod oder das Grundthor, die beide für identisch gehalten und von den Rabbinen auf die Ostseite verlegt werden. Endlich wird 2 Kön. 12, 10. vergl. mit 2 Chron. 24, 8. auch auf der Südseite ein Eingang zum Tempel vorausgesetzt *). Aus diesen Angaben folgt, dass auf der Süd- und der Nordseite gegenüber dem Brandopferaltar, und auf der Ostseite Zugänge mit Thoren und Seitenhallen und Cellen in die Vorhöfe führten **), von welchen der östliche als der Haupteingang in gerader Richtung zur Thorhalle des Priestervorhofs, in welche nach Ez. 46, 2. der König am Sabbath treten soll, wenn er sein Opfer darbringt, — und durch dieselbe hindurch zum Brandopferaltar und zur Halle des Tempelhauses führte ***). Wenn

*) Nach 2 Kön. 12. 10. lässt Joas zur Seite des Altars (d. h. demselben gegenüber) zur Rechten (also auf der Südseite) eine Lade aufstellen, in welche die thürhütenden Leviten das Geld, das die das Haus Gottes Besuchenden zur Reparatur des Tempels beisteuerten, legen sollten; woraus hervorgeht, dass diese Lade am südlichen Thor des Vorhofs aufgestellt war, wie 2 Chron. 24, 8. bestimmt gesagt wird, wo als der Ort dieser Lade „das Thor des Hauses Jehova's draussen" angegeben ist.

**) Vermuthlich auf jeder Seite ein Eingang. Im spätern Tempel befanden sich nach *Josephus* (de bell. jud. V, 5, 3) und den *Rabbinen* in der Umgebungsmauer des innern Vorhofs auf der Süd- Nord- und Ostseite je drei Thore, unter denen das östliche das schöne und prächtige Thor Nicanor's war (vergl. *Lundius* Buch 2, C. 20. 22. 23). Dies berechtigt jedoch nicht, beim Salomonischen Tempel eine gleiche Zahl anzunehmen.

***) Am östlichen Thor des innern Vorhofs hatte der König einen besondern, erhöhten Standort. Nach 2 Chron. 6, 13. liess Salomo eine Bühne von 5 Ellen Länge, 5 Ellen Breite und 3 Ellen Höhe im Vorhof (בְּתוֹךְ הָעֲזָרָה) errichten, auf die er bei der Einweihung des Tem-

aber auf der Ostseite des Tempelbergs das tiefe Thal Kedron lag, von welchem Salomo eine Mauer emporführen liess (s. S. 38 f.), so ergiebt sich aus dem zuletzt Bemerkten, dass diese Substruction nicht für die äussere Tempelmauer selbst, sondern für den ausserhalb der Tempelmauer nöthigen Raum zum Eingang in das östliche Thor aufgeführt worden ist*). Im Herodianischen Tempel, dessen äusserer

---

pels trat. Ferner heisst es 2 Kön. 11, 14: der junge König Joas stand „auf dem Stand (הָעַמּוּד eigentl. Säule) nach dem Rechte" (wie es ihm zukam) und 2 Chr. 23, 3: „auf seinem Stand beim Eingang;" endlich 2 Kön. 23, 3: Josias stellte sich auf den Stand (עַל-הָעַמּוּד). Dieser „Stand" des Königs „nach dem Rechte" ist offenbar die von Salomo errichtete Bühne. Zwar haben manche ältere Gelehrte beide für verschieden erklärt, und die Bühne Salomo's in den Priestervorhof gesetzt (s. *Lundius* S. 375), allein dies folgt aus den Worten: „Sal. stellte sich Angesichts des Altars vor der Gemeinde Israels hin" (2 Chr. 6, 12) keineswegs, da unmittelbar darauf sein Standpunkt als im Volksvorhof העזרה (vgl. 2 Chr. 4, 9) befindlich angegeben wird.

*) Da nämlich der Tempelberg steil war, so konnte man auf der Ostseite vom Thale Kedron aus, das übrigens auch schon ausserhalb der Stadt lag, nicht zum Tempel gelangen, sondern die Zugänge auf den Tempelberg müssen an den übrigen drei Seiten gesucht werden. Da das A. T. darüber schweigt und nur von einem verdeckten Sabbathsweg des Königs zum Tempel, den, wie einige Ausleger aus der einer doppelten Deutung fähigen Stelle 1 Kön. 10, 5. schliessen, Salomo von der Burg Zion aus anlegen liess, in kurzen und dunklen Worten (2 Kön. 16, 18.) redet, so können nur die Angaben des Josephus über die Aufgänge zum Herodianischen Tempel einige Winke geben. Josephus aber sagt Arch. XV. 11, 5: an der Westseite der äussern Tempelmauer befanden sich vier Thore, von welchen das eine in die königliche Burg führte, indem die dazwischen liegende Schlucht ausgefüllt war, zwei in die Unterstadt (Acra), das letzte in die andere (?) Stadt mittelst vieler Stufen, denn die dem Tempel gegenüber liegende Stadt in Gestalt eines Theaters war gegen die Mittagsseite von einem tiefen Thal umgeben. Die vierte Fronte desselben hatte zwar auch Thore gegen die Mitte (? πύλας κατὰ μέσον); an ihr aber war die dreifache königliche Säulenhalle, von der Ostseite der Schlucht

Umfang wegen des neu hinzugekommenen Vorhofs der Heiden grösser sein musste als der des Salomonischen, befand sich auf der Ostseite des äussern Vorhofs eine Halle, die Halle Salomo's genannt (Joh. 10, 23), welche Josephus (Arch. XX, 9, 7) für ein Werk Salomo's ausgiebt, das bei der Zerstörung des Salom. Tempels stehen geblieben wäre; aber aller Wahrscheinlichkeit nach gehört auch diese

---

bis an deren Westende sich erstreckend. Diese letzte Angabe ist sehr unklar, denn da unmittelbar darauf diese Säulenhalle als ein staunenswerthes Werk von ungeheurer Höhe, von einem so tiefen Thal aus aufgeführt, dass den von oben herabsehenden die Augen schwindelten, beschrieben wird, so begreift man nicht, wie hier hätten Thore und Eingänge sein können. Mit Sicherheit lässt sich also aus seiner Beschreibung nur das Vorhandensein von vier Thoren entnehmen, welche *Scholz* in der comment. de Hierosolymae singularumque illius partium situ et ambitu (einem Bonner Progr. vom J. 1835) p. 11. so vertheilt, dass er drei auf der Westseite, das vierte an der Südseite, aber ganz an der südwestlichen Ecke der Mauer ansetzt. Sollten aber 4 in der Westmauer und ein fünftes in der südlichen gewesen sein, so könnte das letzte doch nur an der Südwestecke gesucht werden. Die Rabbinen (Midd. I, 3) reden zwar auch von 5 Thoren; aber indem sie zwei davon auf die Südseite und von den übrigen drei je eines auf die West-, Nord- und Ostseite verlegen, so verrathen sie dadurch ihre Bestimmungen als unhistorisch. Denn wie konnte auf der Ostseite, wo Herodes die äusserste Tempelmauer gegen 400 Ellen hoch aus dem Thal emporgeführt hatte, ein Thor sich befinden. Josephus weiss wenigstens von einer Brücke über das Thal Kedron nichts. Hätte *de Wette* dies bedacht, so würde er, der gegen die Geschichte des A. T. sich so sehr skeptisch zu benehmen pflegt, gegen die Rabbinen sich nicht so gläubig bezeugt, und nicht ihre Aussagen mit denen des Josephus combinirend, 7 Thore angenommen haben (Archäol. S. 240). Auch *Hirt* würde auf seinem Grundriss (Temp. Sal. Taf. 2) auf der Ostseite des äussersten Vorhofs nicht einen Eingang mit 8 Stufen gezeichnet haben. Zwar handelt auch *Lundius* Bch. 2. Cap. 28, von einen die äussere Mauer des Heidenvorhofs umgebenden, gepflasterten freien Platz, aber man braucht dieses Kapitel nur anzusehen, um sich davon zu überzeugen, dass derselbe blos von dem spanischen Juden *R. Leo* im 17. Jahrhundert ersonnen ist, nicht einmal bei den Talmudisten vorkommt.

Nachricht, wie so manche andere, zu den verherrlichenden Sagen; denn abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass Salomo ausserhalb des Vorhofs der Israeliten noch sollte eine Halle angelegt haben, findet sich nicht nur nirgends im A. T., nicht einmal bei der Erzählung von der Erbauung des Serubabelschen Tempels, eine Spur von einer bei der babylonischen Zerstörung übrig gebliebenen Halle, sondern es wird auch vor dem Tempel 2 Chr. 29, 4. ein freier Platz gegen Morgen erwähnt, der selbst noch nach Erbauung des zweiten Tempels vorhanden war (Esr. 10, 9.), so dass also damals hier keine Halle über der aus dem Thal emporgeführten Mauer gewesen sein kann.

II.

Von der symbolischen Bedeutung des Tempels.

Nachdem wir, so weit es die biblischen Nachrichten bei ihrer Kürze gestatten, den Bau und die Beschaffenheit des Tempels darzustellen versucht haben, bleibt uns noch die Frage nach der Symbolik desselben zu beantworten übrig. Hiebei brauchen wir jedoch nicht erst den Beweis zu führen, dass der Tempel nach seinen Hauptformen und Geräthen symbolische Bedeutsamkeit hatte. Seitdem *Creuzer* in den Religionssystemen und Culten der alten Völker überhaupt symbolische Ideen nachgewiesen hat, wird auch von keinem Gelehrten mehr die dem alttestamentlichen Cultus zu Grunde liegende Symbolik in Zweifel gezogen. Auch das Verhältniss der Symbolik des Tempels zu der symbolischen Beschaffenheit des gesammten Cultus ist hier

nicht der Ort zu erörtern. Diese Untersuchung gehört in eine Beschreibung der Stiftshütte, an deren Stelle der Tempel trat, der in der Haupteinrichtung ihr gleich, auch dieselbe symbolische Bedeutung wie sie hat. Wir können uns ihr auch schon deshalb entschlagen, weil vor Kurzem *Bähr* in seiner Symbolik des mos. Cultus Bd. I. nicht allein die den Mosaismus von allen heidnischen Religionssystemen unterscheidende, und vor denselben auszeichnende Idee klar entwickelt, sondern auch die Eigenthümlichkeit und Selbständigkeit der mosaischen Symbolik, so weit sie in der Cultusstätte ausgeprägt ist, wider die gangbaren gegentheiligen Meinungen und Ansichten mit siegreichen Gründen dargethan hat. Denn wenn er auch, wie *Hengstenberg* theils in der Recension seiner Schrift*), theils im 3ten Bd. der Beiträge zur Einl. ins A. T. S. 628. ff. ihm nachgewiesen, bei der Deutung des Einzelnen nicht immer das Richtige getroffen hat, so hat er doch die Symbolik auf feste und richtige Prinzipien zurückgeführt, und dadurch eben so sehr der Willkühr der ältern Typologen, als der grundlosen Behauptung der Neuern, dass der mosaische Cultus mit seinen Institutionen von den Aegyptern oder andern heidnischen Völkern copirt sei, ein Ende gemacht. Auf diese gründliche Untersuchung fussend, können wir für unsern Zweck uns darauf beschränken, in aller Kürze nachzuweisen, dass der Tempel nach seinen Formen und Geräthen der aus dem Wesen der Theokratie fliessenden Idee einer Cultusstätte des wahren Gottes entsprach, mit Widerlegung dessen, was *Vatke* in Bezug auf den Tempel für das Gegentheil gesagt hat.

---

*) In *Tholuck's* litter. Anzeiger Jahrg. 1838 № 41 ff.

Nach den deutlichsten Erklärungen David's und Salomo's war der Tempel bestimmt zu einem Hause des Herrn, da Sein Name wohnen sollte (2 Sam. 7, 5. 13. 1 Kön. 8, 13. 17 ff. 1 Chron. 17, 4. 12. u. a.). Er heisst daher gewöhnlich „Haus des Herrn" (z. B. 1 Kön. 9, 1. 10. 15 10, 5. 12. u. s. w.), auch הֵיכַל יְהוָה Palast des Herrn (2 Kön. 24, 13. 2 Chron. 3, 17. Jer. 50, 28), זְבֻל Wohnung Gottes (1 Kön. 8, 13. 2 Chron. 6, 2) und מִקְדָּשׁ Heiligthum (1 Chr. 22, 19). Aus diesen Benennungen, die dem Tempel mit der Stiftshütte gemeinsam sind, obwohl diese häufiger noch „Zelt der Zusammenkunft" (Gottes mit seinem Volke) genannt wird, schliesst *Bähr* (I. S. 77. ff.), dass die Stiftshütte die Schöpfung Himmels und der Erde darstellen sollte, welche nach einer den Hebräern geläufigen Vorstellung der Bau sei, den Gott baut, das Haus, worin Gott wohnt. Aber diese Deutung entbehrt aller Begründung aus Stellen der Schrift, wie *Hengstenberg* schon bemerkt hat (Beitr. III. S. 636 ff.). Die Stellen, wo der Himmel als die heilige Wohnung Gottes bezeichnet wird (5 Mos. 26, 15. Ps. 68, 6. 1 Kön. 8, 30. 39. u. a.) können am wenigsten für diese Ansicht angeführt werden, da in ihnen allen Gottes unendliche Erhabenheit im Unterschied von seiner aus herablassender Liebe entspringenden Gnadengegenwart in der Theokratie hervorgehoben wird. Daraus, dass die Israeliten neben der speziellen Offenbarung und Gegenwart Gottes im irdischen Heiligthum stets seine absolute Erhabenheit über der Welt anerkannten, ist es auch zu erklären, dass der Tempel bald als Sitz oder Wohnung Jehova's, bald als Wohnung seines Namens bezeichnet wird (vgl. z. B. 1 Kön. 8, 13 mit v. 17. 18. 2 Chron. 6, 2 mit v. 7 ff.). Der Name Gottes

ist nämlich Gott selbst in seiner Offenbarung, oder Gott wie er sich offenbart, daher gleichbedeutend mit der Herrlichkeit des Herrn, die in den Tempel einzieht (1 Kön. 8, 10. 2 Chr. 5, 14. 7, 1), im Allerheiligsten über den Cherubim der Bundeslade thront, und vor seiner Zerstörung von dem Propheten Ezechiel aus demselben und aus der Stadt sich erhebend im Geiste geschaut wird (Ez. 9, 3. 11, 23). Es ist also nicht Gottes unsichtbares Wesen, dem der Tempel zur Wohnstätte erbaut wird, sondern sein Name, seine gnadenvolle Offenbarung in Israel, seine Herrlichkeit, die dem leiblichen Auge unsichtbar und in das Dunkel der Wolke gehüllt (1 Kön. 8, 11. 2 Chr. 4, 13 f.) nur mit den Augen des Geistes geschaut werden kann. Schon hierin giebt sich der rein ethische Charakter des Verhältnisses Gottes zu dem Bundesvolke kund. Mehr Aufschluss über die ideale Bedeutung des Tempels als Wohnung des Namens Gottes giebt die von David schon (1 Chr. 29, 2) ausgesprochene Bestimmung des von ihm zu bauen beabsichtigten Heiligthums, welche Salomo nach der Erbauung desselben (1 Kön. 8, 21. 2 Chr. 6, 11.) wiederholt, dass er sein sollte „ein Ort der Lade, worin der Bund Jehova's, den er geschlossen mit unsern Vätern, als er sie ausführete aus dem Lande Aegypten.“ Hiernach erscheint die Bundeslade als der Kern und Mittelpunkt des Tempels, wie dies auch darin angedeutet ist, dass unmittelbar nachdem die Bundeslade in das Allerheiligste gebracht worden, die Herrlichkeit des Herrn den Tempel mit einer Wolke erfüllt, dass die Priester nicht stehen konnten, den Dienst zu verrichten (1 Kön. 3, 10. 11.)*). Das Wesentliche in dem

*) Vgl. die weitere Ausführung dieses Gegenstandes, in *Hengstenberg's* Christolog. Bd. III. S. 521 ff.

Verhältnisse Gottes zu dem Volke Israel war der Bund, kraft dessen der Herr des Himmels und der Erde in ein besonderes Gnadenverhältniss zu demselben trat, so dass er als ihr Herr und König in ihrer Mitte wohnte, seinen heiligen Willen im Gesetz und durch die Propheten ihnen kund that, und die Befolgung seiner Gebote mit Heil und Segen belohnte, die Uebertretung derselben aber strafte. Dieses seiner Natur nach rein geistige Verhältniss, wodurch Gott das zu seinem Eigenthume (סְגֻלָּה) erwählte Volk zum Träger seiner Offenbarung machte, damit von ihm aus das Heil der Welt erschiene, musste um der Schwäche und Sinnlichkeit Israels willen durch symbolische Hüllen verkörpert werden. Zu dem Ende gab sich Gott dem Volke in dem auf sein Geheiss und nach seiner Anordnung erbauten Heiligthume als *numen praesens* kund, so dass derjenige, welcher den Gott Israels suchen wollte, ihn im Tempel über der Bundeslade finden konnte. Wie nun die ganze Theokratie das Reich Gottes in der zeitlichen Form der Vorbereitungsanstalt, durch die Israel zu der in der Fülle der Zeiten eintretenden Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erzogen werden sollte, darstellte, so bildete der Tempel als Mittelpunkt der Theokratie im Besondern das Reich Gottes in seiner vorbereitenden Entwickelungsstufe ab. Der Tempel war das leiblich sichtbare Band und Unterpfand der geistigen Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk. Dort wohnte der Herr mitten unter den Israeliten als ihr Herr und Gott, dort kamen die Gläubigen mit ihm zusammen. Demnach war der Tempel nicht eine symbolische Abbildung des Universums, sondern ein Symbol des Reiches Gottes unter dem Alten Bund. Durch diese seine Bestimmung ward auch seine Einrichtung bedingt, die gleichfalls symbolisch bedeutsam war, wie bei allen Tempeln des

Alterthums*). Obgleich Israel zum Volke Gottes erwählt war, so war es doch noch nicht reif zur unvermittelten und steten Vereinigung mit dem Herrn. Das unheilige Volk konnte nicht in unmittelbarer Gemeinschaft mit dem heiligen Gott leben. Darum ward der Tempel in zwei Abtheilungen geschieden, in das Allerheiligste als die Stätte Gottes, und das Heilige als die Stätte, wo Israel bei dem Herrn wohnen sollte. Aber selbst der Eintritt in das Heilige, das Vordringen bis in die nächste Nähe der Gegenwart Gottes würde die Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes geschwächt haben; daher wurden die Vorhöfe eingerichtet, wo das Volk vor dem Herrn erscheinen, wo es in der Nähe seines Gottes weilen konnte und sollte. Das Heilige durften blos die Priester, welche die Verbindung des Volkes mit dem Herrn vermittelten, betreten, nachdem sie zuvor durch Reinigung sich geheiliget hatten; während das Allerheiligste auch den gewöhnlichen Priestern unzugänglich blieb, und blos ein Mal im Jahre vom Hohenpriester betreten werden durfte, nachdem er zuvor durch Opfer sich entsündigt hatte, um durch Sprengung des Bluts des Sühn-

*) Historische Belege hiefür hat Bähr, Symb. I. S. 97—101 u. 233 ff. in Menge gesammelt. Wenn aber der Tempel Salomo's in seinen Formen auch den allgemeinen Charakter symbolischer Bedeutsamkeit mit den heidnischen Tempel gemeinsam hatte, so unterschied er sich von ihnen doch wesentlich durch die in den Symbolen ausgeprägte ganz verschiedene Idee. In den Tempeln der Götter wird, gemäss der allen heidnischen Religionen zu Grunde liegenden pantheistischen Vermengung des Göttlichen mit der Welt, das Universum in seiner realen Natürlichkeit aufgefasst und nachgebildet, im Mosaismus offenbart sich der durch und durch ethische Charakter darin, dass die Vereinigung des heiligen Gottes mit den unheiligen Menschen durch das vom Herrn selbst gegründete Reich Gottes vermittelt wird, daher denn auch der Tempel als Wohnung Gottes nicht die Welt, sondern das durch den Bund Gottes mit Israel auf Erden gestiftete Reich Gottes abbildet, worauf alle einzelnen Symbole hinweisen.

opfers die Sühne des Volks zu vollziehen am grossen Versöhnungstage. Die Scheidung des Tempels in das Heilige und Allerheiligste war somit in der Natur der Oeconomie des Gesetzes nothwendig begründet. So lange die Sünde der Menschheit nicht wahrhaft gesühnet war, schied der Vorhang vor dem Allerheiligsten die Unheiligen von dem heiligen Gott. Erst bei dem Tode Christi, durch den das in alle Ewigkeit gültige Opfer für die Sünden der ganzen Menschheit dargebracht worden, zerriss dieser Vorhang in zwei Stücke, von oben an bis unten aus (Matth. 27, 51.) und ward der Zugang zum Vater geöffnet allen denen, die durch Christum geheiligt werden, dass sie bei dem Herrn wohnen können immerdar.

Auch die Form und Verzierung der Haupttheile des Tempels hat symbolische Bedeutsamkeit, wie daraus zu ersehen ist, dass sie in der Stiftshütte und im Tempel sich gleich bleibt. Wie dort das Allerheiligste ein Viereck von 10 Ellen nach allen Seiten bildete, so bildete es im Tempel einen Cubus von zweimal 10 Ellen; wie dort das Heilige zweimal so lang war als das Allerheiligste bei gleicher Breite, so auch hier; nur die Höhe hat das dreifache Verhältniss jener. Vier ist die Zahl der Elemente und Weltgegenden, die Vierzahl und das Viereck sind daher im Heidenthum Symbole der Körperlichkeit, des Universums, der Welt als Summe alles Geschaffenen *). Im A. und N. Testament dagegen tritt uns das Viereck als symbolische Form des Reiches Gottes entgegen. Das israelitische Lager (4 Mos. 2.) ist so angeordnet, dass die

*) Vgl. die Beweisführung bei Bähr Symb. I. S. 155 ff.

12 Stämme ein Viereck bilden, je drei Stämme auf einer Seite; in der Mitte befindet sich die Wohnung Gottes. „So geordnet erschien Israel symbolisch als ein Volk, das Gott in seiner Mitte hat, als das Volk des Bundes, dem Gott sich offenbart (*Bähr* Symb. I. S. 208). Der Prophet Ezechiel schaut in der Vision (C. 48) nicht nur die Stadt, „die man nennen wird: Hier ist der Herr," in der Gestalt eines Vierecks von 4500 Ruthen nach jeder Seite (v. 30 ff.), sondern auch das den Priestern und Leviten zum Erbtheil anzuweisende Gebiet im heiligen Lande, als ein Quadrat von 25,000 Ruthen Länge und Breite (v. 29). Endlich in der Apocalypse wird (c. 21, 16) das himmlische Jerusalem, in dem die Herrlichkeit das Herrn wohnt, als ein gleichseitiges Viereck, als ein vollkommener Cubus beschrieben; „die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich, jede Seite misst 12000 Stadien." Wenn nun das Viereck die Grundform in der ganzen Anlage des Tempels bildet, so erhält derselbe dadurch die Signatur des Reiches Gottes. Das Allerheiligste aber als vollkommner Cubus tritt insbesondere als Centrum desselben, als die eigentliche Stätte, da Gott wohnt, heraus. Das Heilige ist zwar auch ein Viereck, aber kein gleichseitiges, kein vollendetes, und charakterisirt sich eben dadurch als die Stätte des Volks, dessen Vereinigung mit dem Herrn noch nicht vollendet ist. In den übrigen Zahlen, welche die Maassverhältnisse der einzelnen Abtheilungen constituiren, scheint mir keine besondere symbolische Bedeutung zu liegen. Wäre z. B. die zweifache Länge des Heiligen im Verhältniss zum Allerheiligsten bei gleicher Breite beider Gemächer symbolisch bedeutsam, so würden am Tempel sicherlich die Verhältnisse der Stiftshütte vollständig beibehalten, und die

Höhe auch nur verdoppelt, nicht verdreifacht worden sein. Auch darin, dass das Tempelhaus in drei Theile — Allerheiligstes, Heiliges und Vorhalle zerfällt, kann ich weiter nichts finden, als die Andeutung, dass das Gebäude ein in sich selbst abgeschlossenes Ganze sei — Anfang, Mittel und Ende hat, und bezweifle daher, dass die hiebei zu Grunde liegende Dreizahl den göttlichen Charakter des Heiligthums andeute, wie *Bähr* S. 142 ff. die in den Maassen der Stiftshütte liegende Dreizahl deutet. Hingegen die Richtung und Stellung des Gebäudes nach den Weltgegenden ist gewiss keine zufällige, sondern eine beabsichtigte und bedeutungsvolle. Wie wenig aber darin eine Accommodation an heidnische Vorstellungen zu finden, erhellt schon daraus, dass in Aegypten fast alle Tempel ihre Vorderseite dem Nil zuwenden (Ritter's Afrika S. 714). Stiftshütte und Tempel waren dagegen nach den Himmelsgegenden orientirt, und zwar mit der Vorderseite und dem Eingange gegen Osten, wovon der Grund wahrscheinlich in der den Hebräern eigenthümlichen Bezeichnung der Himmelsgegenden — die Ostseite als die vordere (קֶדֶם), die Westseite als die hintere (הָאַחֲרוֹן) u. s. w. — zu suchen ist*).

---

*) Vgl. *Bähr* a. a. O. S. 210. Die Tempel der Griechen und Römer hatten in der Regel die entgegengesetzte Lage. „*Vitruvius* lib. 4, c. 5. ita de sacrarum aedium situ sive positu scribit, *Aedes sacrae Deorum immortalium sic erunt constituendae, ut si nulla ratio impedierit liberaque potestas fuerit, aedis signum quod erit in Cella collocatum spectet ad vespertinam coeli regionem, uti qui adierint ad aram immolantes aut sacrificia facientes spectent ad partem coeli orientis et simulacrum quod erit in aede, et ita vota suscipientes contueantur aedem et orientem coeli, ipsaque simulacra videantur exorientia* (videtur omnino legendum *ex Oriente*) *contueri supplicantes et sacrificantes, quod*

Doch folgt daraus keineswegs, dass die Stiftshütte und deren Nachbild, der Tempel, eine symbolische Darstellung des Himmels und der Erde gewesen, sondern es soll dadurch vermuthlich angedeutet werden, dass das in der Welt befindliche und durch das irdische Heiligthum abgebildete Reich Gottes die Bestimmung habe, die ganze Welt zu umfassen und in sich aufzunehmen.

Die einzelnen Baustoffe — die Steine, das Cypressen- Cedern- und Oelbaumholz zur innern Bekleidung und das Gold, womit das Innere des Tempelhauses ganz überzogen war — deuten, als die kostbarsten und edelsten Materialien, auf die Herrlichkeit des Hauses Gottes hin. In den einzelnen Baustoffen spezielle symbolische Ideen zu suchen, verbietet schon der Umstand, dass dieselben einerseits weder im Tempel und in der Stiftshütte, noch in den verschiedenen Abtheilungen des Tempels sich gleich bleiben, andrerseits auch keine bestimmte Abstufung beobachtet ist. Während alle drei Abtheilungen des Tempelhauses ganz mit Gold belegt sind, ist zur Betäfelung der Wände Cedern-, für den Fussboden Cypressenholz gewählt; während die Thüren des Allerheiligsten sammt ihrem Fries aus Oelbaumholz gearbeitet sind, ist zu den Thurflügeln des Heiligen Cedernholz, zu den Thürpfosten aber gleichfalls Oelbaumholz gewählt; während endlich die Geräthe des Vorhofes von Erz sind, sehen wir Gold nicht blos zu den Geräthen

---

aras omnes Deorum necesse esse videatur ad orientem spectare. Contraria ratio in Templo Dei fuit observata; porta ejus enim obversa fuit orienti, et portae illi opposita fuit ara, ita ut qui ad aram sacrificabant vel supplicabant aedem contuentes ad occidentalem coeli regionem obverterentur eamque spectarent." *Capelli* templi hieros. delin. in Bibl. polygl. Londin. t. I. Proleg. p. 29.

des Allerheiligsten, sondern auch zu denen des Heiligen angewandt, und vermissen das Silber, an dem man zu Salomo's Zeiten Ueberfluss hatte (1 Kön. 10, 21. 2 Chr. 5, 20) ganz und gar*). Nicht verkennen lässt sich aber die Bedeutsamkeit der innern Verzierung des Tempels mit Cherubimgebilden, Palmen und aufbrechenden Blumen. Die Cherubim componirt aus den vier erhabensten Geschöpfen, Mensch, Stier, Löwe und Adler, stellen — wie *Bähr* (Symb. I. S. 340 ff.) trefflich entwickelt hat — das creatürliche Leben auf seiner höchsten Stufe dar. Bei *Ezechiel* (C. 1, 5. 13. 14. 15. 19. u. a.) und in der *Apocalypse* (4, 6. 8. 9. 5. 6. 8. 14. 6, 1. u. a.) heissen sie *Lebendige* (חַיּוֹת, ζῶα nicht θηρία vgl. Apoc. 11, 7. 13, 11. 14, 9. u. a.), weil das geschöpfliche Leben in ihnen gleichsam culminirt, und sind lebendige „Zeugen der durch das ganze Reich der Geschöpfe sich offenbarenden Schöpferkraft, Majestät, Allgegenwart und Allwissenheit, endlich der absoluten Weisheit Gottes." Cherubim liess daher Gott wohnen im Paradiese (1 Mos. 3, 24), dem Garten Gottes, der Stätte des Lebens, wo kein Tod ist, sondern der Baum des Lebens in unverwelklicher Frische grünt mit Früchten, deren Genuss ewiges Leben giebt. Als Zeugen der Herrlichkeit des Herrn der Welt umstehen sie den Thron Gottes, Tag und Nacht das „Heilig, heilig, heilig" rufend und Lob, Preis und Ehre singend dem Herrn Zebaoth, der da war, der da ist und sein wird (Ez. 1 u. 10. Apocal. 4, 8 ff.). — Die Palmen aber, die bis 100 Fuss

*) Schon *Hengstenberg* hat a. a. O. gegen *Bähr* mit Berufung auf den Tempel geltend gemacht, dass in den Baustoffen der Stiftshütte keine symbolische Tendenz zu suchen sei.

Höhe und ein fast 200 jähriges Alter erreichenden Dattelpalmen, mit ihren immer grünen Wipfeln, und die Blumen- und Fruchtgewinde — was sind sie anders als Symbole des Wachsthums, Blühens und kräftigen Gedeihens im Reiche Gottes. Der Gerechte wird blühen, wie ein Palmbaum — singt der Palmist (Ps. 92, 13 ff.) — und wachsen wie eine Ceder auf dem Libanon. Die gepflanzet sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen Gottes grünen; noch im Alter werden sie Frucht tragen, saftig und frisch sein, um zu verkündigen, dass der Herr gerecht ist. Durch diese Kunstgebilde wurde somit das Innere des Tempels dargestellt als ein Paradies, wo die Gläubigen bei dem Herrn wohnen (Luc. 23, 43. 2 Cor. 12, 4. Offenb. 2, 7.), und ward dadurch ein bezeichnendes Vorbild des unvergänglichen, unbeflekten und unverwelklichen Erbes der Kinder Gottes im Himmel (1 Petr. 1, 4).

Der Idee des Ganzen entsprechen auch die Geräthe zur Vollziehung des Cultus. Die Geräthe des Allerheiligsten, des unmittelbaren Sitzes der Gegenwart Gottes bezogen sich auf das Verhältniss Gottes zum Volke; die im Heiligen und im Vorhof befindlichen, deuteten auf das Verhältniss des Volks zum Herrn hin nnd waren so vertheilt, dass diejenigen Geräthe, in Bezug auf welche die Priester für das Volk fungirten, im Heiligen standen, und diejenigen, bei welchen entweder das Volk selbst mit thätig war (der Brandopferaltar), oder die zur Vorbereitung für den Eintritt ins Heiligthum dienten, im Vorhof. Vgl. die bündige und klare Entwickelung der Symbolik dieser Geräthe in *Hengstenberg's* Beitr. III. S. 639 ff.

Im Allerheiligsten befand sich die Bundeslade mit den Gesetztafeln und dem Sühndeckel mit den Cherubim. Die-

Bundeslade oder, wie sie noch häufiger genannt wird, die Lade des Zeugnisses, hat nur Bedeutung durch ihren Inhalt, zu dessen Bewahrung sie da war. Dieser Inhalt war das Zeugniss (הָעֵדוּת). So heissen κατ' ἐξοχὴν die auf zwei steinerne Tafeln geschriebenen zehn Gebote, welche die Grundlage des von Gott mit Israel geschlossenen Bundes bilden. Das Zeugniss werden die zehn Gebote aber genannt, nicht, wie *Bähr* behauptet, sofern Gott sie geredet, in ihnen und durch sie in Israel sich offenbart hat, sondern sofern sie gegen die Sünde des Volks zeugen. עדות bedeutet weder Gesetz, Gebot, noch viel weniger Offenbarung*), sondern einzig und allein Zeugniss. Und dass dieses Zeugniss Gottes im Decalog ein Zeugniss wider Israel sein sollte, erhellt unwidersprechlich aus 5 Mos. 31, 26. f: „Nehmet dieses Gesetzbuch und legt es zur Seite der Lade des Bundes des Herrn eures Gottes und es sei dort wider dich zum Zeugen (בְּךָ לְעֵד); denn ich kenne deine Widerspenstigkeit. Wenn hiernach das zur Seite

*) Alles was Bähr S. 83 ff. für die Meinung, dass עדות Offenbarung bedeute, gesagt hat, entbehrt der philologischen Begründung, von der jede Entwickelung des Begriffs eines Wortes ausgehen muss. Nicht eine einzige Beweisstelle wird aus dem A. T. beigebracht, sondern unbegreiflicher Weise weitläuftig über die in dem Worte ידע liegenden Begriffe: erkennen und zeugen (*generare*) gesprochen, um die Einheit der Begriffe: Kundthun oder Offenbaren und Zeugen oder Erzeugen nachzuweisen, als ob ידע erkennen und zeugen (generare) und עוד zeugen (testari), zwischen welchen im Sprachgebrauch keine nachweisbare etymologische Verwandschaft stattfindet, gleichbedeutend und Zeugen oder Erzeugen (generare) und Zeugen oder Zeugniss ablegen (testari) identische Begriffe wären. Die richtige Bedeutung von עדות hat schon *Hengstenberg* a. a. O. S. 640. erwiesen aus den Stellen Deuter. 31, 26. ff. u. V. 19. und ausserdem auf die vorwiegend negative Form der zehn Gebote: Du sollst nicht — welche die Neigung zu dem Gegentheil der Gebote voraussetze, aufmerksam gemacht.

der Bundeslade niedergelegte Gesetz ein Zeuge gegen das widerspenstige Israel sein sollte, so musste natürlich dem in der Lade befindlichen Kern und Inbegriff des Gesetzbuchs die Bestimmung, Zeugniss wider die Sünde Israels abzulegen, in noch höherem Grade zukommen. Wie das Gesetzbuch der Lade äusserlich beigelegt wurde, so war sein Inhalt geistlich Beilage des auf die steinernen Tafeln geschriebenen Decalogs. — Ueber der Lade mit dem Zeugnisse lag die Kaporeth, deren Bedeutung in dem Namen כַּפֹּרֶת *Sühnung* von כִּפֶּר, das im mos. Gesetz der terminus technicus für *sühnen*, *expiare* ist*), deutlich ausgesprochen wird. Der Sühndeckel lag auf dem Zeugniss wider die Sünde. Durch Sühnung der Sünde wird die Anklage des Gesetzes zum Schweigen gebracht. „Und du thust — spricht der Herr zu Mose Exod. 25, 16 ff. — in die Lade das Zeugniss, das ich dir geben werde; und machst eine Kaporeth von reinem Golde; und legst die Kaporeth oben auf die Lade, und in die Lade thust du das Zeugniss, das ich dir geben werde. Und ich komme dort mit dir zusammen und rede mit dir von der Kaporeth, welche auf der Lade des Zeugnisses ist.“ Hier wird das Zusammenkommen und Reden Gottes mit seinem Volk an die Bedeckung des wider das Volk zeugenden Gesetzes mit der Kaporeth geknüpft. Dadurch wird die Sühnung der Sünde als die *conditio sine qua non* der Gemeinschaft Gottes mit seinem Volke und seiner Offenbarung in Israel dargestellt. Von der Kaporeth her will Gott mit demselben reden; auf ihr thront er zwischen den Cherubs, den idealen Repräsentanten der Schöpfung, den lebendigen

*) Vgl. die gründliche Beweisführung in *Bähr's* Symb. I. S. 381 ff.

Zeugen der in der Schöpfung widerstrahlenden Herrlichkeit Gottes. Zwischen den Cherubim thronend erscheint der lebendige Gott (θεὸς ζῶν) als der Herr der Schöpfung, der Gott der Heerschaaren, der Allmächtige. In der Bundeslade mit dem Sühndeckel und den Cherubim sind demnach die Eigenschaften Gottes symbolisch dargestellt, die das göttliche Wesen in seiner Offenbarung entfaltet, die Heiligkeit, Barmherzigkeit und Gnade und die Allmacht Gottes. In dem Zeugniss wider die Sünde offenbart sich der allmächtige Gott als der Heilige, der die Sünde hasst, durch die Sühnung der Sünde, die in dem Sprengen des Bluts vom Sühnopfer vor der Kaporeth abgebildet wurde, offenbart er sich als der Gnädige und Barmherzige, der die Sünde vergiebt und tilgt. So stellt die Verbindung der Lade des Zeugnisses mit dem Sühndeckel die Heiligkeit Gottes im Einklang mit seiner Barmherzigkeit, oder die göttliche Gerechtigkeit und Gnade dar. Auf dem das anklagende Gesetz zum Schweigen bringenden Sühndeckel thront der allmächtige Herr der Schöpfung. Gerechtigkeit und Recht sind die Grundveste seines Throns, und Gnade und Treue vor seinem Angesicht (Ps. 89, 15). Von diesem Thron herab offenbarte er sich Israel; durch die Sühnung der Sünde ward die Gemeinschaft des heiligen Gottes mit den unheiligen Menschen vermittelt und die Versöhnung vollbracht. So wurde die Kaporeth zum Gnadenstuhl, der Israel zurief: *προσερχώμεθα μετὰ παῤῥησίας τῷ θρόνῳ τῆς χάριτος, ἵνα λάβωμεν ἔλεον, καὶ χάριν εὕρωμεν εἰς εὔκαιρον βοήθειαν* (Hebr. 4, 16). Hier entfaltet sich die göttliche Gnade; die Cherubim wenden ihre Angesichter auf die Kaporeth hin und geben dadurch zu erkennen, dass die in der

Sühnung der Sünden sich offenbarende Gnade das anbetungswürdigste Geheimniss ist, dass die hier vollzogene Versöhnung ein Vorbild ist der Erlösung der Menschheit durch den Tod Christi, in welches Geheimniss nach 1 Petr. 1, 12. die Engel gelüstet zu schauen.

Im Heiligen befanden sich der Räucheraltar, zehn siebenarmige Leuchter und zehn Schaubrodtische.

Der Räucheraltar war dazu bestimmt, um jeden Morgen und Abend heiliges Räucherwerk darauf anzuzünden. Der angezündete lieblich duftende Weihrauch ist in der Schrift Symbol des Gebets der Gläubigen, das lieblich ist vor dem Herrn. Das Gebet ist seiner allgemeinsten Bedeutung nach ein Anrufen, Loben und Preisen des Namens Gottes (קָרָא בְשֵׁם יְהוָֹה). Den Namen des Herrn anrufen, ihn preisen oder den Herrn anbeten steht öfter parallel dem: Räucherwerk darbringen. So wird Ps. 141, 2. das Gebet ein Räucherwerk vor Jehova genannt, und Mal. 1, 11. wird das: Gross wird sein der Name Gottes unter den Völkern gleich gesetzt dem: an allen Orten soll meinem Namen Weihrauch angezündet werden*). Eine ausdrückliche Deutung dieses Symbols giebt die Apocalypse: Von den goldenen Schaalen voll Weihrauch, welche die Aeltesten vor dem Throne haben, heisst es C. 5, 8: Das sind die Gebete der Heiligen; womit die nicht minder deutliche Erklärung C. 8, 3. 4. zu vergleichen. Im Cultus selbst wurde diese Bedeutung des Weihrauchanzündens dadurch versinnbildlicht, dass die Gemeinde im Vorhof betete, während der Priester im Heiligen räucherte**).

*) Besonders häufig wird das Anbeten der Götzen als ein ihnen Räuchern bezeichnet, z. B. 2 Kön. 22, 17. 23, 5. Jer. 1, 16. 7, 9. 11, 15. 17. Hos. 11, 2 u. a.

**) Vgl. Luc. 1, 10. und die bereits von *Hengstenberg* ange-

Der Räucheraltar stellte somit das Bundesvolk dar als ein Volk des Gebets, das berufen war, den Namen des Herrn zu verkündigen. Diesen Beruf aber konnte es nur erfüllen, wenn seine Sünde gesühnet war; denn auf die Versöhnung mit Gott war seine Macht und Stärke und alles Heil gegründet. Darauf deuten die Hörner des Altars, welche der Hohepriester alljährlich am grossen Versöhnungstage mit dem Blute des Sühnopfers sühnen musste (2 Mos 30, 10); darauf deutet auch die Vorschrift, dass, wenn der Hohepriester, das geistliche Oberhaupt des Volks, sein sichtbarer Vertreter bei Gott, oder wenn die ganze Gemeinde aus Versehen sich verschuldet hatte, zur Sühnung der Schuld, also zur Wiederherstellung des durch die Verschuldung gebrochenen Bundesverhältnisses von dem Blute des zur Sühnung dargebrachten Opfers an die Hörner dieses Altars gestrichen werden sollte (3 Mos. 4, 7. 18). Das Horn ist in der Schrift Symbol der Kraft, Macht und des Heils. Verwandter Bedeutung mit jenen Verordnungen ist die Vorschrift, dass der Hohepriester am grossen Versöhnungstage mit dem Rauchfass voll angezündeten Weihrauchs hinter den Vorhang des Allerheiligsten treten sollte, damit die Wolke des Weihrauchs den Gnadenstuhl über dem Zeugnisse bedecke, dass er nicht sterbe (3 Mos. 16, 13), die nach *Hengstenberg's* richtiger Deutung den einfachen Sinn hat: „das Gebet, gegründet auf die sühnende und schuldbedeckende Gnade Gottes ist das einzige Mittel, dem

---

führte Bemerkung *Outram's* (de sacrif. Jud. Amstelod. 1688 pg. 89) über diese Sitte: Cum enim suffimenta sacra ita populi preces adumbrarent, ut sacerdos altera Deo adolens alteras etiam ritu symbolico illi commendare censeretur, par erat ut eodem tempore utraque illa sacra fierent.

Verderben zu entrinnen, welche das wider die Uebertretungen zeugende Gesetz dem Sünder bringt."

Die Bedeutung des Leuchters ergiebt sich aus dem Oel seiner sieben Lampen. Das Oel ist im A. und N. Testament Symbol des Geistes Gottes. Die Salbung mit Oel bezeichnet die Ertheilung des Geistes Gottes; die Repräsentanten der bürgerlichen und geistlichen Obrigkeit werden daher Zach. 4, 14. die beiden Oelkinder genannt, die vor dem Herrn stehen, und die Theokratie wird durch den siebenarmigen Leuchter symbolisirt, dem Oel aus zwei Oelbäumen zuströmt, anzudeuten, dass ihr durch die beiden Stände, die das Bundesvolk vor Gott vertreten, der göttliche Geist mitgetheilt wird (s. *Hengstenberg's* Christol. II. S. 54 ff.). Der Leuchter, dessen sieben Arme auf das Bundesverhältniss hinweisen, denn sieben ist die Zahl des Bundes (*Bähr* Symb. I. S. 193 ff.), bezeichnet das Bundesvolk als Träger des göttlichen Geistes; die Lampen sollten angezündet werden und leuchten, denn die Gemeinde Gottes sollte das Licht des göttlichen Geistes in die Finsterniss der Welt ausstrahlen lassen. Gleich der Gemeinde des Neuen Bundes war sie berufen, als Licht der Welt (Matth. 5, 14) ihre Lampen brennen und leuchten zu lassen, wie Leuchter in der Welt (Luc. 12, 35. Philip. 2, 15.) und mit ihrem Lichte zu leuchten vor den Menschen (Matth. 5, 16). Ganz deutlich tritt diese Symbolik des Leuchters in der Apocalypse heraus. „Die sieben Leuchter, heisst es C. 1, 20.*), sind sieben Gemeinden" (die Repräsentanten

*) Vgl. *Vitringa* Anacr. Apocal. p. 35: „Septem illae lampades tam candelabri Mosaici typici, quam mystici illius candelabri, quod Zachariae in visione exhibitum est, haud dubie respiciunt ecclesiam

des neuen Bundesvolkes oder der christlichen Kirche), und C. 4, 5. wird gesagt: „die sieben Lampen mit brennendem Feuer sind die sieben Geister Gottes.“ Diese sieben Geister sind aber nach der übereinstimmenden Meinung aller Ausleger nichts anders als der eine und derselbe heilige Geist in der Jes. 11, 2. ausgesprochenen siebenfachen Beziehung seiner Wirkungen. — Im Salomonischen Heiligthum sind zehn Leuchter. Die Decade, in der das ganze Zahlensystem sich abschliesst und vollendet, ist ein natürliches Symbol der Vollendung und Vollkommenheit. Zehn Worte (Gebote) bilden den Inbegriff des Gesetzes (vgl. *Bähr* Symb. I. S. 173. bes. S. 181). Die zehn Leuchter weisen also auf die Vollkommenheit der Erleuchtung durch den Geist Gottes hin. Die Leuchter sind von reinem Gold — dies deutet die Herrlichkeit der vom Geiste Gottes erleuchteten Gemeinde an. Die Arme der Leuchter sind mit mandelblüthenförmigen Emblemen verziert; dadurch wird das frühzeitige Blühen, das glückliche und sichere Gedeihen der Gemeinde versinnbildlicht.

Die Schaubrodtische, gleichfalls zehn an der Zahl, haben nur Bedeutung durch die auf ihnen liegenden Schaubrode. Diese Brode heissen Brod des Angesichts (לֶחֶם הַפָּנִים), weil sie nach 2 Mos. 25, 30. beständig vor dem Herrn (לִפְנֵי יְהוָֹה) lagen. Nicht allein dadurch, dass sie von Seiten der Söhne Israels dargebracht werden, und zwar zwölf nach der Zahl der 12 Stämme, die in zwei Reihen auf den Tisch gelegt wurden (3 Mos. 24, 9.), sondern

catholicam, a verbo et spiritu Dei illuminandam per omnia illius tempora et status,“ wo übrigens die Siebenzahl unrichtig als *numerus universitatis* gefasst wird.

mehr noch dadurch, dass sie mit Weihrauch bestreut werden mussten, der beim Abnehmen der Brode am Sabbathe angezündet ward, wurden die Brode als Opfer charakterisirt, das Israel seinem Gott darbrachte, eine Feuerung Jehova's, wie es 3 Mos. 24, 9. bezeichnet wird. Darum können wir *Bähr* nicht beistimmen, welcher sie als das Brod des Lebens deutet, das der Herr den Seinen spendet, sondern müssen sie mit *Hengstenberg* den unblutigen Opfern (מִנְחוֹת) beizählen, von welchen sie sich nur dadurch unterscheiden, dass die letzteren nur bei besonderen Veranlassungen gebracht wurden, sie aber beständig vor Gott lagen. Noch mehr Gewissheit gewinnt diese Auffassung dadurch, dass ausser den Broden auch Wein auf dem Tisch sich befand, zum Trankopfer beim Anzünden des Weihrauchs, wenn die Brode abgenommen und durch neue ersetzt wurden. Wein war aber zu jedem unblutigen Opfer erforderlich. Ferner mussten die Brode ungesäuert sein, wie das Speiseopfer, zu dem auch kein Sauerteig — das Bild der moralischen Verderbniss — kommen durfte (3 Mos. 2, 18). Brod und Wein bezeichnen die Gaben, die Israel seinem Könige darbringt, die Früchte der Arbeit seiner Hände auf dem von Gott ihm angewiesenen Acker seines Erbtheils, die es dem Herrn und Geber desselben opferte. Da dieser König aber ein geistiger, ein himmlischer König ist, so kann natürlich diese Gabe nicht den materiellen Zweck einer „Naturallieferung für den Nationalkönig" (wie Dr. *Paulus* wähnt) gehabt haben*), sondern die leiblichen Ga-

*) So wenig das Anzünden des Weihrauchs den physischen Zweck, den Maimonides ihm beilegt, hatte, durch Wohlgeruch den üblen Geruch des auf dem Brandopferaltar verbrannten Opferfleisches zu vertreiben,

ben bildeten ab geistliche Gaben, stellten dar die Früchte des Geistes, die Erzeugnisse der sittlichen Bestrebungen des erwählten Volks auf dem Acker des Reiches Gottes, mit einem Worte, die guten Werke der Heiligung.

Die drei Geräthe des Heiligthums stehen also in enger Beziehung zu einander; sie riefen Israel zu: Haltet an im Gebet, lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen; sie sagen: das Volk, das bei dem Herrn wohnt, ist ein Volk des Gebets, des Lichtes und der guten Werke.

Die symbolische Bedeutung der Geräthe des Vorhofs endlich liegt in dem Zweck, für welchen sie vorhanden waren. Der Vorhof war die Vorbereitungsstätte für den Eintritt in den Tempel; die dort vollzogenen Handlungen sollten für den Eingang in das Reich Gottes vorbereiten. Ganz unmittelbar tritt diese Bedeutung in dem ehernen Meer hervor, welches zum Waschen für die Priester bestimmt war, und zwar, wie die Vergleichung mit dem Becken der Stiftshütte, dem es beim Tempel entsprach, zeigt, zum Waschen der Hände und Füsse, bevor sie ins Heiligthum eingingen oder dem Altar nahten zum Dienst. Die Füsse sollten sie waschen, weil sie damit ins Heilige eingingen, die Hände, weil sie damit die heiligen Handlungen verrichteten. Die leibliche Reinigung ist Bild der geistlichen Reinigung für die Diener des Heiligthums, und die Vorschrift hat den

---

so wenig d.e Lampen deshalb angezündet wurden, damit der Nationalkönig nicht im Dunklen sitze, eben so wenig dienten die Schaubrode zum „Tafelbrod" dieses Königs, oder wie *Winer* RW. S. 611 (1ste Aufl.) sagt, „gleichsam als Speise für Jehova!" Wie kann man doch der mosaischen Institution solche geistlose Trivialitäten aufbürden!

einfachen Sinn: nur der geistlich Reine ist zum Dienst im Reiche Gottes, zum Mittler zwischen dem sündigen Volk und dem heiligen Gott geschickt. Wer unrein, sündig dem Heiligen Israels naht, muss sterben. — Der Brandopferaltar bildete den Mittelpunkt des gesammten Opfercultus. Schon vor Erbauung von Tempeln wurden Schlachtopfer auf Altären dargebracht; die Opfer reichen bis an die Anfänge des Menschengeschlechts hinauf. Mit ihrer symbolischen und typischen Bedeutung hängt die Bedeutung des Brandopferaltars zusammen. Die Idee der Opfer aber in ihrer mannigfachen Gestalt und ihrer vielseitigen Bedeutung zu entwickeln, kann natürlich nicht im Plan einer Beschreibung des Salom. Tempels liegen. Wir können daher hier nur die Eigenthümlichkeiten des Brandopferaltars berücksichtigen. Die Vorschrift, dass derselbe aus Erde oder unbehauenen, die Gestalt der Erde an sich tragenden Steinen errichtet, also seinem Kern nach die Erde abbilden sollte, muss einen Zusammenhang mit der Sünde und dem Tode, durch die der Mensch von Erde wieder zur Erde wird, (1 Mos. 3, 17—19) haben. Aber der Altar hatte zugleich einen metallenen Ueberzug, wodurch er sich als Geräthe des Heiligthums, der abbildlichen Form des Reiches Gottes charakterisirte. Und durch seine Hörner, an die das Blut der geopferten Thiere zur Sühnung der Sünde gesprengt wurde, wird er als Stätte der Heils bezeichnet, wo der dem Tode verfallene Sünder durch die sündentilgende Gnade Gottes das Leben wieder empfängt. Diese Idee tritt klar heraus in der Sitte, dass der unvorsetzliche Mörder, wenn er, um der Rache der Blutschuld zu entgehen, zum Altar flüchtete und die Hörner des Altars ergriff, sein Leben rettete und der Strafe entrissen

ward. — Zum Altar gehören noch die zehn ehernen, zum Abspülen des Opferfleisches bestimmten Becken, deren Gestalt und Beschaffenheit nicht näher beschrieben ist, weil ihre ganze Bedeutung in dem Zweck, zu welchem sie bestimmt waren, lag. Im ersten B. der Könige wird hingegen die Gestalt, Beschaffenheit und Verzierung der wagenartigen Gestelle, auf welchen die Becken ruhten, sehr sorgfältig beschrieben, wodurch man geneigt werden könnte, ihnen eine selbständige Bedeutung beizulegen, wenn nicht der doppelte Umstand, einerseits, dass sie in der Chronik, deren Verfasser dem Cultus überall besondere Aufmerksamkeit widmet, gar nicht einmal erwähnt werden, andrerseits, dass die Stiftshütte, der der Tempel in allen bedeutsamen Verhältnissen und Bestandtheilen nachgebildet ist, auch kein Analogon für sie darbietet, entschieden für das Gegentheil spräche, und uns anzunehmen nöthigte, dass diese Gestelle trotz ihrer kunstvollen Arbeit an sich keine eigenthümliche symbolische Bedeutung hatten. Ihre Verzierung entsprach zum grössten Theil den Verzierungen der innern Wände des Heiligthums — Cherubs, Palmen, Blumenkränze, wodurch sie als zum Heiligthum gehörend erscheinen. Nur die Bilder von Löwen und Stieren sind ihnen eigenthümlich, wobei jedoch nicht zu übersehen, dass diese Thiergestalten schon in der Composition der Cherubs mit enthalten sind.

So entspricht also der Tempel in allen seinen Theilen seiner Idee. Dagegen hat neuerlich Licentiat *Vatke* die Behauptung aufgestellt, derselbe sei in phönizischer Kunstform ausgeführt und mit lauter Symbolen des Sonnengottes geschmückt gewesen (bibl. Theol. 1 S. 323 ff.). Zum Beweise hiefür beruft er sich zuvörderst

darauf, dass der Tempel von phönizischen Künstlern erbaut worden sei, „daher gewiss auch nach einem in Phönizien schon vorhandenen Typus.“ „Nach der Chronik — sagt er weiter — hat zwar Jehova schon David den Riss zum ganzen Tempelbau gegeben (1 Chron. 28, 19), wir können aber wohl ziemlich sicher voraussetzen, dass dem tyrischen Baumeister der Typus eines Tempels des tyrischen Heracles vorschwebte, der um dieselbe Zeit in Tyrus neu aufgebaut wurde“ (S. 324). Also weil der tyrische König Hiram dem Heracles zu Tyrus einen Tempel aufbauen liess, so hat der tyrische Baumeister den Salomonischen Tempel zu Jerusalem nach diesem Vorbild erbaut!! Fragt man aber nach der Aehnlichkeit der Bauart beider Tempel, ob diese so gross gewesen sei, dass sie uns zum Verwerfen jener für das Gegentheil zeugenden Notiz der Chronik nöthigte, so berichtet *Josephus*, der allein die Erbauung jenes tyrischen Tempels erzählt, kein Wort über seine Bauart, Einrichtung und Beschaffenheit, und *Vatke* bemerkt: „*leider* kennen wir die phönizische Architectur nicht näher, sondern müssen erst von der Form des salomonischen Tempels darauf zurückschliessen, wobei uns die etwas ferner liegenden Analogien der Tempel der syrischen Göttin zu Hierapolis und zu Paphos unterstützen.“ Diese Analogien sind aber sehr morsche Stützen. Von der innern Einrichtung des paphischen Tempels wissen wir gar nichts, und was sich aus den vorhandenen Abbildungen über seine äussere Gestalt vermuthen lässt, bietet keine hervorstechende, charakteristische Aehnlichkeit mit dem Salomonischen dar, so dass man auf einen gleichen oder auch nur ähnlichen Baustiel schliessen dürfte. Von dem Tem-

pel zu Hierapolis meldet *Lucian* (de Dea Syr. c. 28 sqq.), auf den *Vatke* verweist, folgendes Charakteristische: der Tempel lag auf einem Hügel mitten in der Stadt, und war von einer doppelten Mauer umschlossen; die Propyläen waren gegen Norden gerichtet und etwa 100 Schritt lang; in ihnen standen mächtige Phallusse des Bacchus; der Naos selbst war gegen Osten gerichtet, an Gestalt und Bau den jonischen Tempeln ähnlich; der Pronaos hatte goldene Thüren und das Innere des Naos glänzte von vielem Golde; die Decke (der Plafond) war ganz golden; auch war der Naos nicht einfach, sondern in ihm war ein anderer θάλαμος gemacht, zu welchem ein kleiner Aufgang führte; mit Thüren war derselbe nicht versehen, sondern dem Eintretenden entgegen ganz offen; in den Naos gingen alle hinein, in den θάλαμος aber nur die Priester, und zwar nicht alle, sondern blos die den Göttern nahe stehenden (οἱ μάλιστα ἀγχίθεοι), die den ganzen Dienst beim Heiligthum besorgten. Weiter meldet *Lucian* über die Structur des Tempels nichts. Soll nun dieser Tempel uns die phönizische Architectur darstellen, und der Salomonische mithin nach phönizischen Mustern erbaut sein; nun dann ist auch der Strassburger Münster nach dem Muster der Sophienkirche zu Constantinopel erbaut. Diese beiden Kirchen bieten in der That mehr Spuren von Verwandschaft dar, als der Tempel Salomo's und der zu Hierapolis! Klüglich nennt daher *Vatke* den tyrischen Heraclestempel als das eigentliche Vorbild des Salomonischen — weil wir von dessen Bauart gar nichts wissen. Wo ist denn aber unter solchen Umständen ein vernünftiger Grund vorhanden zur Verwerfung der Nachricht der Chronik, dass David den Riss des Tempels nach göttlicher Offenbarung entworfen

habe? Dass Jehova selber David den Riss gegeben, also auch mit eigenem Finger ihn gezeichnet habe, diese Behauptung verdankt ihren Ursprung blos der geistlosen, rabbinisch buchstäblichen Deutung der Formel: יַד יְהוָה עָלַי „die Hand des Herrn auf mir," die bei den Propheten häufig als bildliche Bezeichnung göttlicher Offenbarung vorkommt. Eine göttliche Offenbarung aber über die Einrichtung und Form des Tempels kann nur derjenige unglaubwürdig finden, der entweder überhaupt alle göttliche Offenbarung leugnet, oder keine Ahnung von der Bedeutsamkeit der Formen des dem wahren Gott geweihten Tempels hat. Doch *Vatke* sucht seine Meinung noch durch andere Gründe zu stützen. „Aus anderweitigen Nachrichten ist es sicher, dass diejenigen Formen, welche für uns die meiste Bedeutung haben, von den Phöniziern und nicht von den Aegyptern zu den Hebräern gekommen sind, namentlich die durchwirkten Vorhänge, welche Phönizier und Cyprier auch für griechische Tempel verfertigten, und die mit Metallblech überzogenen Statuen, Bildwerke, Schilde, ferner Elfenbeinverzierungen u. dgl. Denn solche Teppiche und Metallüberzüge waren erweislich babylonisch - phönizische, nicht aber ägyptische Kunstformen" (S. 323 f.). Hier wird der buntgewirkte Vorhang vor dem Allerheiligsten urgirt zum Beweis der phönizischen Bauart des Tempels; aber S. 327. wird schon von „*spätern* Vorhängen" gesprochen, und S. 332. noch zuversichtlicher gesagt: „Das Allerheiligste des Tempels war *nach aller Wahrscheinlichkeit nicht* durch einen Vorhang vom Heiligen geschieden; nur der Chronist lässt einen Vorhang vor das Allerheiligste ziehen, nach den BB. der Könige war es

aber nur durch goldene Ketten gesperrt, und hatte Flügelthüren, die aber geöffnet wurden, so dass man ins Allerheiligste sehen konnte;“ endlich S. 340. wird sogar behauptet, dass es *höchst wahrscheinlich* auch vor dem Exil keinen Vorhang erhielt. Das heisst doch den Lesern ein gar zu kurzes Gedächtniss zumuthen!! Hatte der Salomonische Tempel vor dem Exil keinen Vorhang, so hatte er überhaupt keinen; denn im Anfang des Exils wurde der ganze Tempel zerstört. Wie konnte aber ein gar nicht existirender Vorhang von den Phöniziern zu den Hebräern gekommen sein? — Doch der Tempel Salomo's hatte einen Vorhang vor dem Allerheiligsten, der, wie schon oben S. 75. Not. 2. bemerkt worden, auch in den BB. der Kön. als vorhanden vorausgesetzt wird, dennoch folgt aus diesem Vorhang nichts für Nachahmung phönizischer Kunstformen. Es ist allerdings richtig, dass buntgewirkte Teppiche von vorzüglicher Qualität in Babylonien verfertigt wurden; dies belegt *O. Müller* Archäol. der Kunst S. 237 — 41. mit Zeugnissen der Alten. Aber auch Indien war berühmt durch seine Webereien, mit welchen im hohen Alterthum ein starker Handel nach Babylonien, Medien, Tyrus, Aethiopien und Aegypten getrieben wurde (s. *Ritter's* Erdk. v. Asien II S. 437 fg.); auch die Aegypter verstanden seit den ältesten Zeiten feine Zeuge aus gefärbter Wolle zu weben (*Heeren* Ideen II, 2 S. 369). Wenn nun auch der Vorhang des Tempels von einem phönizischen Künstler verfertigt war, so fragt es sich erst, ob nach einem phönizischen oder babylonischen oder indischen oder ägyptischen Muster? Nach keinem von diesen, sondern nach dem Vorhang der Stiftshütte, den echte Israeli-

ten gewebt hatten*). *Vatke* leugnet freilich a. a. O. die Existenz der ganzen Stiftshütte, aber so lange diese Leugnung nicht durch historische Gründe gerechtfertigt, sondern blos aus dem absoluten Begriff, der den Völkern und Nationen den Gang ihrer Cultur gebieterisch vorschreibt, gefolgert wird, werden wir und alle die als gute Protestanten gegen die Infallibilität des absoluten Begriffs protestiren, auch an diese allen historischen Zeugnissen Hohn sprechende Satzung nicht glauben. Nicht besser steht es mit den übrigen zum Beweis angeführten Gegenständen. Von Elfenbeinverzierung findet sich am Tempel Salomo's keine Spur. Die mit Gold überzogenen Schilde, welche Salomo anfertigen liess, waren nicht für den Tempel, sondern gleich dem mit Elfenbein ausgelegten Thron, für den Palast Salomo's bestimmt (1 Kön. 10, 16 ff.). Von den Spiesen und Schilden David's aber, welche zu Joas Zeiten im Tempel waren (2 Kön. 11, 10), wird nirgends berichtet, dass sie mit Gold überzogen waren. In ganz Asien — Babylonien, Persien, Medien, Indien — waren mit Gold überzogene Bildwerke ganz gewöhnlich, sie sind den Phöniziern nicht eigenthümlich. Im Salomonischen Tempel befanden sich aber keine Statuen, ausser den beiden Cherubs im Allerheiligsten. Auf diese legt *Vatke* (S. 325.) besonderes Gewicht, und sucht weitläuftig darzuthun, dass sie ursprünglich mit den fabelhaften Greifen identisch seien, wagt es indess doch selber nicht zu behaupten, dass auch die Phönizier sie gehabt hätten, was doch hätte nachgewiesen werden müssen, wenn auf sie als Beweis phönizischer Bauart des Tempels solcher Nachdruck gelegt

*) S. den Beweis bei *Bähr* a. a. O. S. 275.

wird. Die Identität der Cherubs mit den Greifen soll aber 1) darin bestehen, dass die das Gold bewachenden Greifen, die auf Bergen nisten und in der Wüste wohnen, in der griechischen Mythologie, besonders in Verbindung mit Apollo, als Symbole der verderblichen Göttermacht erscheinen, die Cherubim aber ursprünglich symbolische Bezeichnung der unnahbaren göttlichen Gegenwart oder der Heiligkeit im ältern Sinn des Worts waren, die den Zugang zum Göttlichen wahrten, 2) darin, dass den Greifen Füsse und Klauen eines Löwen, Kopf und Schnabel eines Adlers, Flügel und ein buntfarbiger Körper zugeschrieben werden, die Cherubim aber einen aus den Gestalten des Löwen und Adlers componirten Oberleib hatten mit Löwenklauen, oder allenfalls Adlerkrallen statt der Menschenhände, und einen Kopf aus dem eines Löwen und Adlers zusammengesetzt, ausgehend in einen Schnabel, der aber zugleich dem Löwenrachen ähnlich war, wozu vielleicht noch Hörner kamen oder doch ein Horn; indess für den Stier das Hintertheil und die möglichen Hörner übrig bleiben. Diesen Beweis hat schon *Bähr* (Symb. 1 S. 356 ff.) in seiner völligen Nichtigkeit dargestellt. Sind denn etwa Symbol der verderblichen Göttermacht und symbolische Bezeichnung der Heiligkeit Gottes — oder Bewachung des Goldes und Bewahrung des Göttlichen identische Begriffe? Wo ist denn der Beweis für diese den Greifen und den Cherubs beigelegte symbolische Bedeutung? Für die „verderbliche Göttermacht" hat *Vatke* keine Autorität angeführt; und dass die Bedeutung der Cherubim eine ganz andere, als die von *Vatke* ihnen beigelegte, war, haben wir schon früher bemerkt (s. S. 143). Und die Gestalt beider? worin

besteht ihre Aehnlichkeit? Etwa darin, dass die Greifen Kopf und Schnabel eines Adlers mit Füssen und Klauen eines Löwen, die Cherubs einen Löwenkopf mit Adlerschnabel und Stierhörnern — und das Hintertheil eines Stiers, also doch wohl auch Stierfüsse hatten? Wer in diesen Compositionen Gleichheit oder auch nur Aehnlichkeit der Gestalt erblickt, den beneiden wir nicht um seinen Scharfblick. Auch wollen wir den Künstlern den Versuch überlassen, nach der wörtlich ausgezogenen Beschreibung *Vatke's* ein Bild von den Cherubs anzufertigen, mit einem dem Löwenrachen ähnlichen Adlerschnabel! und uns auf die Bemerkung beschränken, dass die Ezechielsche Vision, die einzige Andeutung über die Gestalt des Cherubs, zu einer so phantastischen Composition keinen Anlass giebt. Die Aehnlichkeit der Gestalt beider besteht in weiter nichts, als dass beide Thiercompositionen mit Flügeln waren. Aber dergleichen Gestalten finden sich nicht etwa nur bei den Babyloniern oder den Phöniziern, sondern auch bei den Chinesen, Indern, Persern, Chaldäern, Aegyptern, Arabern, selbst bei Griechen und Römern — und fast alle diese Wunderthiere sind beflügelt. Eine charakteristische Aehnlichkeit der Gestalt, die allein zu Folgerungen für gemeinschaftlichen Ursprung berechtigen könnte, findet sich zwischen dem Greif und Cherub nicht *).

Indess den schlagendsten Beweis für die Verbindung

---

*) Wie wenig so allgemeine Merkmale, wie, dass eine Figur aus verschiedenen Thieren componirt ist, einen Kopf, Leib, Flügel und Füsse hat, zu solchen Folgerungen berechtigt, hat *Bähr* a. a. O. S. 356 ff. durch eine Menge Belege von dergleichen Gestalten fast bei allen alten Völkern erwiesen, und zugleich den Ursprung solcher Thiercompositionen entwickelt.

des Jehovacultus mit Symbolen der hinterasiatischen Mythologie, die jedoch *wahrscheinlich* schon von den Phöniziern mannigfach abgeändert sein mochten, findet *Vatke*, wie es scheint, in den Emblemen des Salomonischen Tempels. „Die beiden an der Vorhalle aufgestellten Säulen, deren Kapitäle Kugeln (?) umschlossen und mit bedeutsamen Granatäpfeln geziert waren, das eherne Meer, auf zwölf Rindern ruhend und nach den vier Himmelsgegenden orientirt, die bedeutsamen Lilienembleme, die wahrscheinlich siebenarmigen Leuchter — alle diese Formen weisen auf phönizische Symbolik hin“ (S. 324) und „gehörten höchst *wahrscheinlich* dem Sonnengott an. Granatäpfel und Palmen waren auch sonst ihm heilig, aufblühende Lilien waren Symbole der zeugenden Naturkraft, das eherne Meer mit seinen zwölf Stieren scheint Symbol der Zeit und der zwölf Monate gewesen zu sein, die Kugeln auf den Säulen (die NB. gar nicht existirten), die *wahrscheinlich* schon damals angebrachten sieben Arme der Leuchter weisen auf Licht- und Planetendienst hin“ (S. 336). — Wie hat doch der weise Salomo sich hinter's Licht führen lassen! Er wollte dem allmächtigen Gott und Schöpfer Himmels und der Erde einen Tempel bauen, und siehe da! der phönizische Baumeister schmückt diesen Tempel mit lauter Symbolen des tyrischen Heracles, der „nach aller Wahrscheinlichkeit der Sonnengott als zeugendes Prinzip in der Natur gedacht“ war. Doch nein! Salomo wurde nicht hinter's Licht geführt. „Wenn Salomo — vernehmen wir S. 335 f. — so mannigfaltige Gegenstände mit seiner Weisheit umfasste, und nach einer phönizischen Sage in der Räthselweisheit mit dem Könige von Tyrus gewetteifert haben soll, wenn er phönizische Gemahlinnen

hatte, wenn phönizische Künstler nach Jerusalem kamen und Hebräer in Verbindung mit tyrischen Seeleuten, wahrscheinlich ehe der Tempelbau vollendet wurde, nach dem Lande Ophir fuhren, so konnte die Bedeutung jener Cultusformen nicht unbekannt bleiben, ja man darf sogar behaupten, dass zugleich manche mythologische Vorstellungen mit ihnen herüber kamen. Dies setzt dann freilich voraus, dass weder bei Salomo noch bei der Mehrheit des Volks die spezifische Differenz des Jehovadienstes und der fremden Naturanschauung zum Bewusstsein gekommen war." Also Salomo umfasste mit seiner Weisheit so mannigfaltige Gegenstände, dass ihm der Unterschied zwischen Jehovadienst und Naturdienst, zwischen dem wahren Gott und den Götzen unbekannt blieb!! Es erging ihm vermuthlich wie manchem speculativen Theologen unserer Tage, dem vor lauter Weltweisheit der Unterschied zwischen dem allmächtigen und freien Schöpfer des Weltalls und der im Kopf der Philosophen geschaffenen absoluten Idee, die spezifische Differenz zwischen der Anbetung des in Christo geoffenbarten Gottes und der Verehrung des in der Natur offenbaren Weltgeistes nicht zum Bewusstsein gekommen ist. Davon liefert allerdings *Vatke's* bibl. Theologie selbst manchen Beweis, aber für die Behauptung, dass Salomo in seiner Weisheit so verblendet gewesen wäre, fehlt jeder Beweis. Zwar wird uns 1 Kön. 11. berichtet, dass Salomo im Alter sich durch seine moabitischen, ammonitischen, edomitischen, sidonitischen und hethitischen Weiber bethören liess, sein Herz von dem lebendigen Gott ab- und zu andern Göttern hinzuwenden; aber zu der Zeit des Tempelbaues kannte und verehrte er noch den allein wahren Gott. Dafür legt das Gebet, das er bei der

Einweihung des Tempels gesprochen, hinlänglich Zeugniss ab. Wenn er wusste, dass der Himmel und aller Himmel Himmel den Gott nicht fassen, dem er den Tempel zur Offenbarungsstätte seines Namens erbaut hatte, wenn er wusste, dass dieser Gott die Gebete nicht allein der Israeliten, sondern auch der fernen Heiden erhöre, und ihre Bitten erfüllen könne, so musste er den Unterschied zwischen dem wahren, ewigen, lebendigen und persönlichen Gott und dem im Heidenthum vergötterten Naturprinzip deutlich erkannt haben. Und dieser Salomo, der so geläuterte Begriffe von Gott hatte, sollte den Tempel des Herrn mit Emblemen, die dem Naturdienst angehörten, haben schmücken lassen!! — Und weisen denn die sieben Arme des Leuchters und die zwölf Rinder des ehernen Meeres nothwendig auf die sieben Planeten und die zwölf Monate des Jahres hin? Wie kann überhaupt ein Waschbecken Symbol der Zeit sein?! In den heidnischen Religionen haben freilich diese Zahlen eine Beziehung auf die Planeten und den Zodiacus oder auf die Monate des Jahres; da sind freilich die Palmen, Granatäpfel und Lilien häufig Symbole der erzeugenden Naturkräfte, aber wo findet sich im A. T. eine ähnliche Idee ausgesprochen oder auch nur leise angedeutet? Da das göttliche Leben in der Natur sich abspiegelt, so begreift man leicht, wie die Gegenstände der Natur, welche am meisten in die Sinne fielen, bei allen Völkern Bilder und Symbole des göttlichen Lebens wurden. Aber hier offenbarte sich der die Offenbarungsreligion von den heidnischen Religionen scharf und bestimmt scheidende Gegensatz eben darin, dass die in das Naturleben versunkenen Heidenvölker die gesammte Natur nur nach ihrer sinnlich materiellen Seite

auffassten, in den Gestirnen nur physische Naturkräfte, in den Pflanzen und Thieren nur Symbole der Zeugung, des natürlichen Lebens und des leiblichen Todes erblickten, die Israeliten hingegen die ganze Natur als ein Werk des allmächtigen Schöpfers erkannten, der mit Abraham einen Bund geschlossen und in Folge dieses Bundes die zwölf Stämme Israels zu seinem Volke erkohren hatte, um sein Reich unter ihnen aufzurichten, wodurch ihnen die Natur selbst zum Spiegel der Offenbarung Gottes in seinen Gesetzen und Zeugnissen wurde. Durch diese Zeugnisse des Herrn wurde ihnen die durch die Schöpfung in sieben Tagen geheiligte Siebenzahl (שבע) zur Signatur des Bundes, den der Schöpfer der Welt mit den Vätern geschlossen, und erinnerte sie an den Eid (שבוע), mit welchem der Herr die Erfüllung seiner Verheissungen dem Abraham zugeschworen hatte (נשבע *schwören* hängt etymologisch mit שבע *sieben* zusammen); die Zwölf deutete hin auf die zum Volke Gottes erwählten 12 Stämme, deren Namen auf 12 Edelsteinen im Brustschilde des Hohenpriesters eingegraben waren *). Die Palmen aber, die Lilien und die Granatäpfel sammt den aufbrechenden Blumen, mit welchen der Tempel und verschiedene seiner Geräthe verziert waren, waren sie nicht passende Symbole des Wachsthums und der Blüthe des in Canaan, unter Israel, aufgerichteten Reiches Gottes? War nicht der herrlichen Palmen eigenthümlichstes Vaterland Palästina, so dass sie selbst in späterer Zeit noch auf jüdischen und römischen

*) Zwar war das eherne Meer blos zur Reinigung für die Priester bestimmt, aber die Priester waren ja die Vertreter der 12 Stämme Israels vor dem Herrn, und der Stamm Levi war statt der Erstgeburt aller Israeliten zum Dienst des Heiligthums erwählt worden.

Münzen Symbol dieses Landes blieben *). Und die in Palästina in reicher Mannigfaltigkeit und grosser Schönheit wachsenden Lilien (Hohesl. 2, 1. 2. 16. 4, 5. 5, 16 u. a.), die Gott also kleidet, dass selbst Salomo in seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen als derselben eine (Matth. 6, 28), deuten sie nicht hin auf das Blühen der Gerechten im Hause Gottes? Ich will Israel ein Thau sein — spricht der Herr Hos. 14, 6. — es soll blühen wie eine Lilie. Vergl. damit Sir. 39, 17 — 19. 50, 8. Endlich die schönen und lieblichen Granatäpfel **), an welchen das gelobte Land so reich war, dass sie bei Erwähnung seiner Früchte nie fehlen, (4 Mos. 13, 23. 5 Mos. 8, 8. Joel 1, 22. Hag. 2, 19 u. ö.) waren gewiss auch ganz geeignet zur Verzierung der Säulenknäufe vor der Eingangshalle. Während die Säulen auf die Festigkeit, Stärke und Dauer der Wohnung Gottes hinwiesen, riefen sie Israel zu: Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth! (Ps. 84, 2).

In allen seinen Theilen entsprach also der Tempel seiner Idee: Abbild des in Israel aufgerichteten Reiches Gottes zu sein. Nach Vollendung des Baues erfüllte ihn die Herrlichkeit des Herrn, und weihte ihn zum Hause, da der Herr bei seinem Volke wohnt. Das Gebet seines Knechtes Salomo erhörend, liess Jehova seine Augen offen sein über dieses Haus Tag und Nacht, über den Ort, da sein Name wohnte, zu erfüllen die Gebete derer, die hier zu ihm flehten, so lange Israel in seinen Geboten wandelte. Selbst in der Folgezeit, als es so sehr von seinem Gott

*) Vgl. *Celsius* hierobot. II. p. 445 sqq.

**) *Celsius* I. l. I. p. 272 sqq. „In malo Punica vix ulla est pars, quae sensus humanos non mirifice delectet et recreet."

Gedruckt bei J. C. Schünmann in Dorpat.



